IOS Institut für Ost- und Südosteuropaforschung

Online-Handbuch zur Geschichte Südosteuropas

Andreas Rhoby

Der byzantinische Literaturhorizont. Griechische Literatur vom 4. bis zum 15. Jahrhundert und ihr Kontext

aus dem Band:

Sprache und Kultur in Südosteuropa bis 1800

Inhalt

1. Einleitung

2. Die frühen Jahrhunderte. Die Anfänge der byzantinischen Literatur

3. Die Zeit des Übergangs: von Kaiser Herakleios bis zum Ende des Ikonoklasmus
   3.1 Von der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts bis zum Beginn des Ikonoklasmus
   3.2 Die Epoche des Ikonoklasmus

4. Die Blütezeit unter den Makedonenkaisern

5. Das 11. Jahrhundert: politische Krise, kulturelle Blüte

6. Das Zeitalter der Komnenen: literarische Blüte im „langen" 12. Jahrhundert (1081–1204)

7. Das 13. Jahrhundert: byzantinische Literatur im Exil

8. Von der byzantinischen Restauration bis zum Niedergang: Literatur in der Palaiologenzeit

9. Rückblick und Ausblick

Zitierempfehlung und Nutzungsbedingungen für diesen Artikel /
Recommended Citation and Terms of Use

1. Einleitung

Die byzantinische Literatur verfügte lange Zeit über eine ausgesprochen schlechte Presse. Sie war insbesondere hinsichtlich ihrer rhetorischen Texte Urteilen wie „Nichtigkeit weltlicher Rhetorik, rhetorische Scheinwissenschaft", „Entleerung und Erstarrung" oder „Rhetorik war in Byzanz in Mode, und eine Menge impotenter Literaten diente dieser Mode und ritt das Genos zuschanden" unterworfen.[1] Diese und ähnliche Äußerungen namhafter Philologen und – überraschenderweise – auch Byzantinisten entstammen keinesfalls der Frühzeit des Faches im 19. Jahrhundert, sondern reichen bis tief in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein. Byzantinische Literatur wurde lange Zeit hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt ihres historischen Quellenertrags betrachtet, und ihr eigener Wert wurde vor allem in Hinsicht auf die mehr oder weniger raffinierte Nachahmung (mimesis) antiker Vorbilder verstanden.[2] Erst in den letzten Jahrzehnten ist ein starker Wandel zu beobachten; nunmehr wird der genuin literarische Charakter der byzantinischen Literatur bewertet[3] unter Einbeziehung von Fragen, die auf Autor und Publikum von Texten abzielen.[4] Der „homo byzantinus" ist als Schöpfer, Konsument und Objekt des literarischen Schaffens definiert.[5] Vermehrt wird auch auf die Kontextualisierung von Literatur[6] und auf ihren Sitz im Leben Wert gelegt,[7] ohne

1 Diese Äußerungen sind gesammelt bei Herbert Hunger, Aspekte der griechischen Rhetorik von Gorgias bis zum Untergang von Byzanz. Wien 1972, 6f.

2 Ders., On the Imitation (Μίμησις) of Antiquity in Byzantine Literature, *Dumbarton Oaks Papers* 23–24 (1969/1970), 15–38 (= Herbert Hunger, Byzantinische Grundlagenforschung. Gesammelte Aufsätze. London 1973, XV).

3 Zum Beispiel Antony R. Littlewood (Hg.), Originality in Byzantine Literature, Art and Music. A Collection of Essays. Oxford 1995; Paolo Odorico/Panagiotis A. Agapitos (Hgg.), Pour une „nouvelle" histoire de la littérature byzantine. Problèmes, méthodes, approches, propositions. Actes du colloque international philologique, Nicosie-Chypre 25–28 mai 2000. Paris 2002; Paolo Odorico (Hg.), La face cachée de la littérature byzantine. Le text en tant que message immédiat. Actes du colloque international, Paris 5–6–7 juin 2008. Paris 2012.

4 Aglae Pizzone (Hg.), The Author in Middle Byzantine Literature. Modes, Functions, and Identities. Boston 2014.

5 Alexander Kazhdan/Giles Constable, People and Power in Byzantium. An Introduction to Modern Byzantine Studies. Washington/DC 1982, 100.

6 Zum Beispiel Marc D. Lauxtermann, Byzantine Poetry from Pisides to Geometres. Texts and Contexts. Bd. 1. Wien 2003; Bd. 2. Wien 2019.

7 Zum Beispiel SO Debate: Quellenforschung and/or Literary Criticism. Narrative Structures in Byzantine Historical Writing, *Symbolae Osloenses* 73 (1998), 5–73.

von byzantinischer Literatur als „Zerrspiegel“[8] zu sprechen, der kaum das wahre Gesicht des byzantinischen Lebens erkennen lasse. Auch die Mimesis wird nun nicht mehr bloß als starre Übernahme, sondern als geschickte Auseinandersetzung mit dem (antiken und patristischen) literarischen Erbe im Spannungsfeld von Imitation und Innovation verstanden.[9]

Bevor im Folgenden ein Überblick über den byzantinischen Literaturhorizont im Rahmen der südosteuropäischen Geschichte und darüber hinaus geboten werden kann, sind grundlegende Fragen zu klären:

Zunächst ist zu definieren, was der Terminus „Literatur“ beinhaltet. Gemeinhin werden darunter – insbesondere heute – „les belles lettres“ verstanden, also jene „schöngeistigen“ Werke der Literatur, die sich von sogenannten Fachtexten unterscheiden. Auch in der Byzantinistik wurde von namhafter Seite Texten, die nur „praktische“ Informationen bieten, wie etwa militärstrategischen Traktaten oder juridischen Abhandlungen, die Etikette Literatur verweigert.[10] Die Reduzierung auf „les belles lettres“ ließ jedoch die Frage unbeantwortet, wie „Mischtexte“ zu definieren sind, wie etwa Kanzleiurkunden, die mit elaborierten rhetorischen Proömien versehen sind,[11] oder Inschriften auf Objekten, die nicht nur „praktische“ Information zum Gegenstand bieten, sondern mitunter auch auf raffinierte Weise mit dem Leser bzw. Betrachter in Dialog treten.[12] Auch bleibt unklar, wie die aus Byzanz umfangreich überlieferte theologische Literatur zu bewerten ist. Handelt es sich bei dogmatischen oder exegetischen Abhandlungen um „Literatur“ oder um Fachtexte?

Den Literaturbegriff zu definieren, ist eine Aufgabe, die freilich nicht nur die Byzantinistik zu bewältigen hat. Da in der Literaturwissenschaft verschiedene Ansätze vorherrschen und es bis heute keine endgültige Definition von Literatur gibt,[13] soll in der vorliegenden Darstellung grundsätzlich jegliche Art von Texten mit einbezogen werden, auch sogenannte

[8] Cyril Mango, Byzantine Literature as a Distorting Mirror. An Inaugural Lecture Delivered before the University of Oxford on 21 May 1974. Oxford 1975.

[9] Andreas Rhoby/Elisabeth Schiffer (Hgg.), Imitatio – Aemulatio – Variatio. Akten des internationalen wissenschaftlichen Symposions zur byzantinischen Sprache und Literatur (Wien, 22.–25. Oktober 2008). Wien 2010.

[10] Kazhdan/Constable, People and Power in Byzantium, 98f.; Alexander Kazhdan, A History of Byzantine Literature. Bd. 1: 650–850. Athens 1999, 1f.

[11] Herbert Hunger, Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden. Wien, Graz 1964; Otto Mazal, Die Prooimien der byzantinischen Patriarchenurkunden. Wien 1974; Christian Gastgeber, Rhetorik in der Patriarchatskanzlei von Konstantinopel. Methodisch-innovative Zugänge zu den Dokumenten des Patriarchatsregisters, in: Christian Gastgeber/Ekateini Mitsiou/Johannes Preiser-Kapeller, The Register of the Patriarchate of Constantinople. An Essential Source for the History and Church of Late Byzantium. Proceedings of the International Symposium, Vienna, 5th–9th May 2009. Wien 2013, 175–197.

[12] Wolfram Hörandner, Zur kommunikativen Funktion byzantinischer Epigramme, in: Acts. XVIIIth International Congress of Byzantine Studies. Selected Papers. Moscow, 1991. Bd. 4: Literature, Sources, Numismatics and History of Sciences. Shepherdstown 1996, 104–118.

[13] Johannes Pankau, Literatur, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd. 5. Tübingen 2001, 276–305; vgl. W. Hörandner, Verse auf die Apostelbriefe und Evangelien, in: Erich Trapp/Sonja Schönauer (Hgg.), Lexicologica Byzantina. Beiträge zum Kolloquium zur byzantinischen Lexikographie (Bonn, 13.–15. Juli 2007). Bonn 2008, 73–85, 73–75.

Fachtexte. Dabei folgt man durchaus den Byzantinern selbst, die unter *logoi* (bzw. *grammata*) das gesamte Schrifttum bzw. alles, was mit Bildung und Wissenschaft zu tun hatte, verstanden.[14] Dieser Interpretation folgte nicht nur schon Karl Krumbacher, der erste Verfasser einer modernen byzantinischen Literaturgeschichte am Ende des 19. Jahrhunderts,[15] sondern auch Herbert Hunger, der Autor des Handbuchs zur hochsprachlichen profanen Literatur der Byzantiner, der „aus rein praktischen Gründen einer möglichst umfassenden Information"[16] auch die Fachwissenschaften in seine Literaturgeschichte mitaufnahm.[17] Um die byzantinische Literatur verstehen zu können, sei eine weitere Feststellung vorangeschickt: Byzantinische Autoren verfassten in erster Linie Auftragswerke, nur wenig ist als Reflexion, als Schreiben aus innerem Antrieb, entstanden.

Zu klären ist auch die zeitliche Abgrenzung der byzantinischen Literatur:[18] Während das Ende durch den Fall Konstantinopels im Jahr 1453 keiner großen Diskussion bedarf – trotz des allseits bekannten „Byzance après Byzance"[19] –, ist der Beginn umstritten. Die Frage ist auch im Kontext der allgemeinen Diskussion um den Beginn von Byzanz zu sehen. Während die einen das Byzantinische Reich mit der feierlichen Einweihung Konstantinopels durch Konstantinos I. den Großen am 11. Mai 330 beginnen lassen, befinden andere, dass man von Byzanz – in Abgrenzung zur spätantiken und vom Imperium Romanum geprägten Tra-

[14] Athanasios Kambylis, Abriß der byzantinischen Literatur, in: Heinz-Günther Nesselrath (Hg.), Einleitung in die griechische Philologie. Stuttgart, Leipzig 1997, 316–342, 319f.; P. Odorico, Byzantium, a Literature that Needs to be Reconsidered, in: Ileana Stănculescu/Fabrizio Lollini (Hgg.), Manuscrise bizantine în colecţii bucureştene. Byzantine Manuscripts in Bucharest's Collections. Bucureşti 2009, 65–77, 72–73.

[15] Karl Krumbacher, Geschichte der Byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527–1453). München ^{2}1897; vgl. Panagiotidis A. Agapitos, Karl Krumbacher and the History of Byzantine Literature, *Byzantinische Zeitschrift* 108 (2015), H. 1, 1–52.

[16] Herbert Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner. Bd. 1: Philosophie, Rhetorik, Epistolographie, Geschichtsschreibung, Geographie, VI.

[17] Mitunter ist zu lesen, dass die „eine und wahre" byzantinische Literaturgeschichte noch nicht geschrieben sei: Krumbacher gliederte seine Darstellung nach Personen und Gattungen, Hunger fast ausnahmslos nach Gattungen, was zu heftigem Widerspruch führte, da somit „der Mensch in der byzantinischen Literaturgeschichte" (Alexander Kazhdan, Der Mensch in der byzantinischen Literaturgeschichte, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 28 [1979], 1–21) bzw. der homo byzantinus (Kazhdan/Constable, People and Power in Byzantium, 96–116) nicht zur Geltung komme. Eine autorenzentrierte, die Haupttexte der byzantinischen Literatur umfassende Darstellung (Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 1; Jan O. Rosenqvist, Die byzantinische Literatur. Vom 6. Jahrhundert bis zum Fall Konstantinopels 1453. Berlin, New York 2007) sollte allerdings nicht als bedingungslose Alternative zu herkömmlichen Materialsammlungen wie jener von Hunger gesehen werden, sondern komplementär zu benutzen sein (vgl. Peter Schreiner, Byzanz 565–1453. München ^{4}2011, 218f.).

[18] Dazu zuletzt sehr ausführlich Panagiotis A. Agapitos, Contesting Conceptual Boundaries. Byzantine Literature and Its History, Interfaces. *A Journal of Medieval European Literatures* 1 (2015), 62–91.

[19] Nicolae Iorga, Byzance après Byzance. Continuation de l'histoire de la vie byzantine. Bukarest 1935.

dition – erst ab dem 6. oder 7. Jahrhundert sprechen kann.[20] Für die byzantinische Literatur verhält sich die Diskussion ähnlich:[21] Jüngste Darstellungen lassen diese erst mit dem Herrschaftsantritt des Kaisers Justinian I. im Jahr 527[22] oder gar erst nach der Epoche des Kaisers Herakleios in der Mitte des 7. Jahrhunderts[23] beginnen. Für die Byzantiner selbst gab es freilich keinen Bruch in der Tradition: Autoren wie Sophokles, Gregor von Nazianz (4. Jh.) und Michael Psellos (11. Jh.) werden in einem Atemzug genannt.[24] Der erwähnte Gregor von Nazianz ist in Byzanz so beliebt, dass er neben der Bibel zu den am häufigsten zitierten Autoren gehört.[25] Auch den beiden anderen kappadokischen Kirchenvätern, Basileios dem Großen und seinem Bruder Gregor von Nyssa, wird man wohl kaum eine byzantinische Komponente absprechen können, ebenso wenig Eusebios von Kaisareia, Lobredner Konstantins des Großen und Verfasser einer Kirchengeschichte, oder Romanos Melodos, Hymnograph im Auftrag Justinians, und Georgios Pisides, Hofdichter unter Kaiser Herakleios. Andererseits wird man aber Autoren wie die für die Rhetorik der Byzantiner maßgeblichen spätantiken paganen Theoretiker wie Aphthonios, Hermogenes und (Ps.-)Menandros von Laodikeia kaum als byzantinische Autoren bezeichnen können. Die Frage der Abgrenzung – 4., 6. oder 7. Jahrhundert als Beginn – ist somit nicht eindeutig zu beantworten: Es lassen sich sowohl für das eine als auch für das andere Datum Argumente finden. Der Vollständigkeit halber und um den Eckdaten 330 und 1453 Rechnung zu tragen, sei im Folgenden der Bogen der byzantinischen Literatur vom 4. bis zum 15. Jahrhundert gespannt.

Zu guter Letzt ist die Sprachenfrage zu klären: Spätestens im Laufe des Zeitalters bzw. nach dem Zeitalter des Kaisers Justinian I. im 6. Jahrhundert ist Griechisch die unbestrittene Sprache des Reiches. Doch soll nicht vergessen werden, dass in der Frühzeit in der Tradition des Imperium Romanum auch im Osten in lateinischer Sprache geschrieben wurde. Folgende Autoren seien hier kursorisch genannt: Der aus Nordafrika stammende Autor Lactantius (ca. 250–325) verfasste die erste Gesamtdarstellung des christlichen Glaubens auf Latein. Seine besondere Nähe zum „byzantinischen" Kaiserhof ist dadurch dokumentiert, dass er als Erzieher des Crispus, des Sohnes von Konstantin dem Großen, nach Gallien (wohl nach

[20] Schreiner, Byzanz; dagegen Ralph-Johannes Lilie in seiner Besprechung der Veröffentlichung Schreiners zu Byzanz 565–1453, *Byzantinische Zeitschrift* 101 (2009), H. 2, 851–853; s. ebenso die Rezension von Günter Prinzing, *Südost-Forschungen* 65/66 (2006/2007), 602–606.

[21] Vgl. Panagiotis A. Agapitos, Late Antique or Early Byzantine? The Shifting Beginnings of Byzantine Literature, Rendiconti. *Classe di Lettere e Scienze Morali e Storiche* 146 (2012), 13–38.

[22] Rosenqvist, Die byzantinische Literatur.

[23] Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 1.

[24] Wolfram Hörandner, Pseudo-Gregorios Korinthios. Über die vier Teile der perfekten Rede, *Medioevo Greco* 12 (2012), 87–131.

[25] Jostein Børtnes/Tomas Hägg (Hgg.), Gregory of Nazianzus. Images and Reflections. Kopenhagen 2006; Andreas Rhoby, Aspekte des Fortlebens des Gregor von Nazianz in byzantinischer und postbyzantinischer Zeit, in: Michael Grünbart (Hg.), Theatron. Rhetorische Kultur in Spätantike und Mittelalter. Rhetorical Culture in Late Antiquity and the Middle Ages. Berlin, New York 2007, 409–417.

Trier) gerufen wurde.[26] Auf Latein schrieb auch Ammianus Marcellinus (ca. 330–400) aus Antiocheia am Orontes, der in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts von Rom aus in der Nachfolge des Tacitus ein Geschichtswerk verfasste, das von Kaiser Nerva (96 n. Chr.) bis Kaiser Valens (378 n. Chr.) reicht und in dem sowohl Lob als auch Tadel für die Christen zu finden ist.[27] Selbst kein Christ, kritisierte er den Aberglauben und die Menschenopfer des Kaisers Julian (361–363), der eine heidnische Restauration versucht hatte.[28] Ebenfalls aus dem Osten, wahrscheinlich aus Alexandreia, stammte der um 400 wirkende Claudianus, der letzte bedeutende lateinische Profandichter, dessen Werk das Christentum noch völlig ausspart.[29] Kaiser Justinian I. (527–565) ließ das große Gesetzgebungswerk, das Corpus Iuris Civilis, in lateinischer Sprache zusammenstellen, nur die Novellen sind größtenteils bereits auf Griechisch abgefasst.[30] Ebenfalls in der Mitte des 6. Jahrhunderts schrieb der aus Nordafrika stammende Dichter Corippus ein lateinisches Epos über den Kampf eines justinianischen Feldherrn mit den Mauren; ebenso ein „wandering poet"[31] wie Claudianus, gelangte er auch nach Konstantinopel, wo er 566/568 ein panegyrisches Epos auf Kaiser Justin II. (565–578) vortrug.[32]

Doch nicht nur auf Latein wurde Literatur auf dem Territorium des Byzantinischen Reiches geschrieben, sondern (insbesondere in späteren Jahrhunderten) auch auf Syrisch, Arabisch, Armenisch, Georgisch, Slawisch usw. Da jedoch in einem Kurzabriss zur byzantinischen Literatur nicht all diese Besonderheiten berücksichtigt werden können, sei im Folgenden aus praktischen Gründen nur auf das auf Griechisch verfasste Schrifttum eingegangen, unabhängig davon, ob es auf dem „Staatsgebiet" des Byzantinischen Reiches oder außerhalb verfasst wurde. Auf Griechisch außerhalb von Byzanz schrieben etwa so berühmte Autoren wie Johannes von Damaskus[33] oder jener Kreis von Schriftstellern im hochmittelalterlichen Süditalien im 11. und 12. Jahrhundert, insbesondere im Umfeld des normannischen Königshofes zu Palermo.[34] Von großer Bedeutung für die Herausbildung der neugrie-

[26] Eberhard Heck, s. v. Lactantius [1], in: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Bd. 6: Altertum; Iul–Lee. Stuttgart u. a. 1999, 1043f.

[27] Klaus Rosen, s. v. Ammianus Marcellinus, in: Der Neue Pauly. Bd. 1: Altertum; A–Ari. Stuttgart u. a. 1996, 596–598; Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 249.

[28] Res gestae XXV 4,17 (ed. W. Seyfarth).

[29] Heinz Hofmann, s. v. Claudianus [2], in: Der Neue Pauly. Bd. 3: Altertum; Cl–Epi. Stuttgart u. a. 1997, 3–6.

[30] Rudolf Schoell/Wilhelm Kroll (edd.), Novellae Iustiniani. Berlin 1895 (Reprint ^{6}1959).

[31] Alan Cameron, Wandering Poets and Other Essays on Late Greek Literature and Philosophy. Oxford 2015.

[32] Heinz Hofmann, s. v. Corippus, Flavius Cresconius, in: Der Neue Pauly, Bd. 3, 165f.

[33] Siehe unten S. 20f.

[34] Augusta Acconcia Longo, La letteratura italogreca nell'XI e XII secolo, in: Renata Lavagnini/Cristina Rognoni (Hgg.), Byzantino-Sicula VI. La Sicilia e Bisanzio nei secoli XI e XII. Atti delle X Giornate di Studio della Associazione Italiana di Studi Bizantini (Palermo, 27–28 Maggio 2011). Palermo 2014, 107–130; Carolina Cupane, Byzantine Poetry in Southern Italy, in: Wolfram Hörandner/Andreas Rhoby/Nikolaos Zagklas (Hgg.), The Brill Companion to Byzantine Poetry (im Druck); M. B. Wellas, Griechisches aus dem Umkreis Kaiser Friedrichs II. München 1983.

chischen Literatur ist auch das auf Kreta während der Venezianerherrschaft (1211–1669) entstandene griechische Schrifttum, das sich zu besonderer Blüte entfalten konnte.[35]

Im Folgenden wird keine Trennung in profane und theologische Literatur vorgenommen werden, da viele byzantinische Autoren in beiden Bereichen (z. B. Photios, Michael Psellos, Theodoros Prodromos) schriftstellerisch tätig waren. Ebenso wenig wird nach sprachlichen Abstufungen unterschieden (d. h. hochsprachlich und volkssprachlich); eine solche Trennung ist künstlich,[36] da die meisten byzantinischen Texte in einem auch „Koine" genannten „Mischstil" geschrieben sind, der sowohl klar volkssprachliche als auch klar attizistische (d. h. altgriechische) Merkmale vermeidet.[37]

2. Die frühen Jahrhunderte. Die Anfänge der byzantinischen Literatur

Den Beginn der byzantinischen Literatur im 4. Jahrhundert anzusetzen, ist insofern gerechtfertigt, als – in erster Linie aufgrund der Akzeptanz des Christentums – trotz aller Tradition auch etwas Neues entsteht und ehemals pagane Inhalte christianisiert werden.[38] Wie sich heidnische Autoren wie Ammianus Marcellinus mit dem Christentum auseinandersetzen, sind es auch christliche Autoren, die sich, nicht zuletzt im Rahmen ihrer Ausbildung – und dies bleibt die gesamte byzantinische Zeit hindurch bestehen –, dem antiken heidnischen Gedankengut widmen. Dies ist auf treffliche Weise durch die *Pros tous neous* („An die Jugend") genannte Schrift des Basileios von Kaisareia (ca. 330–379) dokumentiert, in der dieser seinem studierenden Neffen den Wert der heidnischen Klassiker, vor allem jener, die der sittlichen Erziehung dienen, vermittelt.[39] Neben Basileios ist auch Gregor von Nazianz (329/330 – ca. 390) mit den antiken literarischen Konventionen vertraut, nicht zuletzt durch das gemeinsame Studium beim großen heidnischen Rhetor Libanios in Athen. Diese Vertrautheit manifestiert sich nicht nur in den zahlreich überlieferten Reden, sondern auch in seinen Briefen und Gedichten, die auch autobiographischen Inhalts sind.[40] Das Zusammenwirken von antikem Bildungsgut und christlicher Gedankenwelt ist auch bei Synesios

[35] David Holton (Hg.), Literature and Society in Renaissance Crete. Cambridge 1991.
[36] Vgl. dazu z. B. die Überlegungen von Herbert Hunger, s. v. Byzantinische Literatur (und ihre Rezeption bei den Slaven), in: Lexikon des Mittelalters. Bd. 2: Bettlerwesen bis Codex von Valencia. München, Zürich 1983, 1182–1204, 1183 und v. a. Erich Trapp, Learned and Vernacular Literature in Byzantium. Dichotomy or Symbiosis, *Dumbarton Oaks Papers* 47 (1993), 115–129 und Martin Hinterberger, Δημώδης και λόγια λογοτεχνία. Διαχωριστικές γραμμές και συνδετικοί κρίκοι, in: Odorico/Agapitos, Pour une „nouvelle" histoire de la littérature byzantine, 153–165.
[37] Martin Hinterberger, Introduction, in: ders. (Hg.), The Language of Byzantine Learned Literature. Turnhout 2014, 1–12, 4.
[38] Averil Cameron/Peter Garnsey (Hgg.), The Cambride Ancient History. The Late Empire A.D. 337–425. Cambridge 1998.
[39] Mario Naldini (edd.), Basilio di Cesarea. Discorso ai Giovani (Oratio ad adolescentes). Florenz 1984.
[40] André Tuilier (ed.), Saint Grégoire de Nazianze. Œuvres poétiques. Tome 1, 1re partie. Poèmes personnels. Bd. 2,1. Paris 2004, 1–11.

aus Kyrene (ca. 370 – ca. 412)[41] zu beobachten: Wohl noch aus einer heidnischen Familie stammend wurde er in Alexandreia von Hypatia, der bedeutendsten Lehrerin der Zeit, in neuplatonische Philosophie eingeführt. Sein Œuvre umfasst zahlreiche Briefe – darunter zahlreiche an Hypatia gerichtete –, die auch später von den Byzantinern sehr geschätzt wurden.[42] Die Verbindung von Heidnischem mit Christlichem zeigt sich am besten in seinen in antiken Metren und dorischer Sprache abgefassten Hymnen, in denen sich neuplatonisches Gedankengut mit christlicher Lehre paart.[43] Im Jahr 411 wurde Synesios zum Bischof von Ptolemaïs gewählt. Was für Synesios gilt, ist auch bei dem im 5. Jahrhundert wirkenden Dichter Nonnos aus Panopolis in Ägypten zu beobachten, dessen im homerischen Stil gehaltene Epik auf christlichen Inhalt trifft: Als Heide verfasste er in 48 Büchern die Geschichte des Gottes Dionysos (Dionysiaka);[44] wohl nach seinem Übertritt zum Christentum schrieb er seine Hexameter-Paraphrase des Johannes-Evangeliums.[45] Die metrischen Besonderheiten des nonnianischen Hexameters (hinsichtlich Zäsuren, Akzentuierung der Versenden etc.) wurden in späteren Jahrhunderten nachgeahmt,[46] wenngleich das Versmaß nur mehr eine untergeordnete Rolle spielte.

Den Christen ist es nun nach der Anerkennung ihrer Religion durch Kaiser Konstantin den Großen im 4. Jahrhundert möglich, ihre Verehrung für Heilige voll zu entfalten. Dies ermöglicht die Herausbildung einer neuen Literaturgattung, der Hagiographie, die bis zum Ende des Byzantinischen Reiches eine bedeutende Rolle einnimmt: Neben bereits vorhandenen erbaulichen Erzählungen (psychopheleis diegeseis)[47] entstehen ausführliche Berichte von Leben, (Märtyer-)Tod, Wirken und Wundern heiliger Männer und Frauen, die in den antiken Biographien – man denke nur an die berühmten Doppelbiographien des Plutarch – und in den römischen Grabritualen und den damit einhergehenden inschriftlichen Zeugnissen[48] ihren Vorläufer haben. Diese dem Alltag entsprungenen Heiligenviten stellen auch

41 Helmut Seng/Lars M. Hoffmann (Hgg.), Synesios von Kyrene. Politik – Literatur – Philosophie. Turnhout 2012.

42 Antonio Garzya (ed.), Synesii Cyrenensis epistolae. Rom 1979; ders. (ed.), Synésios de Cyrène. Bde. 2 u. 3: Correspondance. Traduit et commenté par D. Roques. Paris 2000.

43 Joachim Gruber/Hans Strohm, Synesios von Kyrene. Hymnen. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert. Heidelberg 1991.

44 Rudolf Keydell (ed.), Nonni Panopolitani Dionysiaca. Bde. 1–2. Berlin 1959.

45 August Scheindler (ed.), Nonni Panopolitani Paraphrasis sancti evangelii Joannei. Leipzig 1881. Einzelne Teile liegen auch in Neuausgaben vor.

46 Keydell, Nonni Panopolitani Dionysiaca. Bd. 1: Libros I – XXIV continens. Berlin 1959, 35*–42*; Albert Wifstrand, Von Kallimachos zu Nonnos. Metrisch-stilistische Untersuchungen zur späteren griechischen Epik und zu verwandten Dichtungsgattungen. Lund 1933.

47 Markéta Kulhánková, Das gottgefällige Abenteuer. Eine narratologische Analyse der byzantinischen erbaulichen Erzählungen. [o. O.] 2015.

48 Claudia Rapp, Hagiography and the Cult of Saints in the Light of Epigraphy and Acclamations, in: Denis Sullivan/Elizabeth Fisher/Stratis Papaioannou (Hgg.), Byzantine Religious Culture. Studies in Honor of Alice-Mary Talbot. Leiden, Boston 2012, 291–311.

eine wichtige Quelle für die byzantinische Realienkunde und Sprachgeschichte dar.[49] Den Anfang macht die von Athanasios von Alexandreia verfasste Vita des ägyptischen Eremiten Antonios, die recht bald nach dessen Tod in der Mitte des 4. Jahrhunderts verfasst wurde.[50] Die Vita wurde sehr schnell auch ins Lateinische übersetzt und somit im Westen bekannt.[51] Als bedeutendster Verfasser von hagiographischen Texten in der frühbyzantinischen Zeit wird Kyrillos von Skythopolis (ca. 525 – nach 559) gesehen, dessen Vita des Euthymios ebenso wie jene des Sabas, sein größtes Werk, in späteren Jahrhunderten vielfach rezipiert wurde.[52] Die Vita des heiligen Sabas und jene des heiligen Antonios waren bereits im 10. Jahrhundert auch in slawischer Übersetzung vorhanden.[53] Eine der unkonventionellsten Viten entstammt der Feder des Leontios, der im 7. Jahrhundert als Bischof von Neapolis auf Zypern wirkte. In seiner eher umgangssprachlich gehaltenen Vita des Symeon Salos aus Emesa (Homs) beschreibt er einen „Narren um Christi Willen", der in überzeichnender Weise das Leben Christi selbst imitiert.[54] Die Popularität der Vita manifestiert sich durch Übersetzungen ins Syrische, Arabische, Georgische und Slawische. In der russischen Orthodoxie wurde daraus der *jurodivyi*, eine fromme Person, die als Einsiedler völlig der Welt entsagen musste.[55]

Ist in Darstellungen zur byzantinischen Literatur mitunter vom Beitrag von Byzanz zur „Weltliteratur" die Rede,[56] dann wird Romanos Melodos (um 485 – vor 562) genannt.[57] Der wie Symeon Salos aus dem syrischen Emesa stammende Kirchendichter,[58] der sowohl mit

[49] Stephanos Efthymiadis (Hg.), The Ashgate Research Companion to Byzantine Hagiography. Bd. 1: Periods and Places; Bd. 2: Genres and Contexts. Farnham, Burlington 2011 u. 2014.

[50] Gerhardus J. M. Bartelink (ed.), Athanase d'Alexandrie. Vie d'Antoine. Paris 1994; vgl. Tomas Hägg, The Life of St Antony between Biography and Hagiography, in: Efthymiadis (Hg.), The Ashgate Research Companion to Byzantine Hagiography, Bd. 1, 17–34.

[51] Berthold Altaner, Patrologie. Leben, Schriften und Lehren der Kirchenväter. Freiburg ^{5}1958, 245.

[52] Eduard Schwartz (ed.), Kyrillos von Skythopolis. Werke. Leipzig 1939.

[53] Vgl. Christian Hannick, s. v. Byzantinische Literatur. B. Rezeption der byzantinischen Literatur bei den Slaven, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 2, 1204–1208, 1206.

[54] André-Jean Festugière/Lennart Rydén (edd.), Léontios de Néapolis. Vie de Syméon le Fou et Vie de Jean de Chypre. Paris 1974; vgl. Derek Krueger, Symeon the Holy Fool. Leontius' life and the Late Antique City. Berkeley, Los Angeles, London 1996; Albrecht Berger/Sergey Ivanov (Hgg.), Holy Fools and Divine Madmen. Sacred Insanity through Ages and Cultures. München 2018.

[55] Hans-Georg Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich. München 1959, 140.

[56] Kambylis, Abriß der byzantinischen Literatur, 325.

[57] Johannes Koder, Romanos Melodos, in: Carmelo Giuseppe Conticello (Hg.), La théologie byzantine et sa tradition. Bd. 1,1: VI^{e}–VII^{e} siècles. Turnhout 2015, 115–194; siehe auch ders., Romanos Melodos. Die Hymnen. 2 Bde. Stuttgart 2005/2006.

[58] Vgl. Carolina Cupane, Literatur, in: Falko Daim (Hg.), Byzanz. Historisch-Kulturwissenschaftliches Handbuch (= Der Neue Pauly, Supplemente. Bd. 11). Stuttgart, Weimar 2016, 930–971, 940: „Man darf diese früheste Periode der byz. Literatur nicht verlassen, ohne die Kirchendichtung zu erwähnen – wohl der einzige Bereich der byz. Literatur, in dem Weltliteratur geschaffen wurde."

der griechischen als auch der syrischen Patristik vertraut war, verfasste der Legende nach um die 1000 Hymnen; die Legende berichtet auch, dass er die Gabe, Hymnen zu dichten, von der Muttergottes erhalten habe, die ihm im Traum ein Papyrusblatt zum Verschlingen gereicht habe. Heute sind unter seinem Namen 90 metrische Hymnen überliefert, von denen etwa 60 als echt anerkannt werden und die in späterer Zeit *kontakia* (= kleine Buchrollen) genannt wurden.[59] Romanos war Auftragsdichter am Hof des Kaisers Justinian I., wobei seine Kontakien vor allem verschiedene alt- und neutestamentliche Themen illustrieren, aber auch zeitgenössische Begebenheiten behandeln, wie den Nika-Aufstand[60] von 532 oder den infolgedessen notwendig gewordenen Neubau der niedergebrannten Hagia-Sophia-Kirche. Im diesbezüglichen Hymnus wird die innenpolitisch-propagandistische Unterstützung des Kaisers durch den Auftragsdichter Romanos besonders deutlich, indem er den Kirchenbau des Kaisers in Relation zum salomonischen Tempel in Jerusalem setzt.[61] Fälschlich Romanos zugeschrieben wird auch der noch heute in der Ostkirche gesungene *Akathistos*-Hymnus auf die ganz heilige Gottesgebärerin, der „nicht sitzend" (d. h. stehend) rezitiert wird.[62] Der in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datierende Hymnus gilt als eines der frühesten Kontakien.[63] Seine volle reichspolitische Relevanz konnte der *Akathistos*-Hymnus am 7. August 626 entfalten, als er anlässlich der Befreiung Konstantinopels von der awarisch-persischen Bedrohung gesungen wurde.

Ein Hofpoet und Propagandist Kaiser Justinians war auch Paulus Silentiarios, der anlässlich der Wiedereinweihung der Hagia Sophia im Jahr 562, nachdem im Jahr 558 die Kuppel der Kirche eingestürzt war, poetische Beschreibungen der Kirche und ihres Ambos (Kanzel) verfasste.[64] Zur Wiedereinweihung der Kirche wurde ebenfalls ein Hymnus verfasst, allerdings nicht mehr von Romanos Melodos, der zu diesem Zeitpunkt wohl bereits gestorben war.[65]

[59] Der Terminus meint eigentlich den Stab, um den das Blatt mit dem liturgischen Text gerollt wurde.

[60] Walter E. Kaegi, Nika Revolt, in: Alexander P. Kazhdan (Hg.), The Oxford Dictionary of Byzantium. Prepared at Dumbarton Oaks. Bd. 2: Esot-Nika. New York, Oxford 1991, 1473. Der nach dem Ausruf der Zirkusparteien im Hippodrom *níka* („sieg!") genannte Aufstand richtete sich gegen Justinians strenge Fiskalpolitik und seine Absichten, gegen die Privilegien der Zirkusparteien vorzugehen. Nach wenigen Tagen wurde der Aufstand brutal niedergeschlagen.

[61] José Grosdidier de Matons, Romanos le Mélode. Hymnes. Paris 1964–1981, Nr. 54. Dies deckt sich auch mit dem in das späte 10. Jh. zu datierenden Bericht über die Hagia Sophia in den Patria Konstantinupoleos (IV 27 Preger), in dem Justinian sogar die Worte „Ich habe dich besiegt, Salomon" in den Mund gelegt werden; dazu Johannes Koder, Justinians Sieg über Salomon, in: *Θυμίαμα στη μνήνη της Λασκαρίνας Μπούρα*. Bd. 1. Athen 1994, 135–142.

[62] Constantine Trypanis, Fourteen Early Byzantine Cantica. Wien 1968, Nr. 1; dazu Koder, Romanos Melodos. Die Hymnen, Bd. 2, 727–739 (dt. Übers.), 795–800.

[63] Leena M. Peltomaa, The Image of the Virgin Mary in the Akathistos Hymn. Leiden, Boston, Köln 2001.

[64] Claudio de Stefani (ed.), Paulus Silentiarius. Descriptio Sanctae Sophiae. Descriptio Ambonis. Berlin, New York 2011.

[65] Koder, Romanos Melodos, 118f.

Ein Zeitgenosse Justinians ist auch Prokopios (um 500 – nach 560), der ebenso aus dem Osten, nämlich aus Kaisareia in Palästina, stammte; er stellt die historische Hauptquelle der Epoche dar.[66] Seine vielfach auf Autopsie beruhenden Darstellungen gehen darauf zurück, dass er als Vertrauter des bekannten Feldherren Belisarios diesen auf seinen Feldzügen begleitete. In seinem umfangreichen, aus acht Büchern bestehenden Hauptwerk, das unter dem lateinischen Titel „Bella" firmiert, berichtet er ausführlich über die vom Kaiser und seinen Feldherren geführten Kriege in Ost und West, gegen die Perser, Vandalen und Goten.[67] Die reichhaltige Bautätigkeit des Kaisers im Reich wird in der panegyrischen Schrift „De aedificiis" geschildert. Ein ausführlicher Abschnitt handelt vom Wiederaufbau der Hagia Sophia nach dem erwähnten Nika-Aufstand von 532.[68] Im Gegensatz dazu stehen die berüchtigten, mit dem sekundären, erst im 10. Jahrhundert im sogenannten Suda-Lexikon[69] überlieferten Titel „Anekdota", eine Invektive bzw. Schmähschrift gegen das Kaiserpaar. Besondere Verunglimpfung erfährt Justinians Gattin Theodora, der als ehemaliger Schauspielerin sexuelle Ausschweifungen unterstellt werden. Justinian selbst wird als „Fürst der Dämonen" beschimpft.[70] Über den Antagonismus von einerseits enkomiastischen Texten und andererseits strengem Tadel wurde viel diskutiert. Äußert der aristokratische Prokopios in den Anekdota seine persönliche Meinung, die im Grunde genommen tiefen Hass gegen den aus einfachen Verhältnissen stammenden Emporkömmling Justinian darstellt?[71] Fest steht auch, dass sich Prokopios zweier verschiedener Genera bedient: Während insbesondere De aedificiis als *Enkomion* (Lob) zu klassifizieren ist, in dem den Regeln der Rhetorik zufolge jegliche offene Kritik zu unterlassen ist, gehören die Anekdota zu den *Psogoi* (Tadeln), die eine karikaturhafte Darstellung vorsehen.[72]

Das späte 6. Jahrhundert wartet mit einer literarischen Neuerung auf: Der ebenfalls aus dem Osten (Syrien) stammende Johannes Malalas[73] (um 490 bis 70er Jahre des 6. Jh.s), der in Konstantinopel als hoher Beamter am Hof Justinians tätig war, ist der Verfasser einer aus 18 Büchern bestehenden Weltchronik mit dem schlichten Titel „Chronographia", die als älteste erhaltene Chronik gilt.[74] Die Chronik reicht, wie für das Genre üblich, von der Schöpfung der Welt bis in die Zeit des Autors; sie endet mit dem Jahr 565, mit dem Tod Justinians. Neben ihrer Bedeutung als Quelle für die Reichsgeschichte ist die Chronik auch ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte von Antiocheia, der Heimatstadt des Autors. Ebenso

66 Averil Cameron, Procopius and the Sixth Century. Berkeley, London 1985.
67 Jakob Haury/Peter Wirth (edd.), Procopii Caesariensis opera omnia. Bde. 1–2: De bellis. Leipzig 1962–1963.
68 Diess., Procopii Caesariensis opera omnia. Bd. 4: Περὶ κτισμάτων. Libri VI. München, Leipzig 2001, 8ff. (Kap. I, 1, 21).
69 Siehe unten S. 33.
70 Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 294.
71 Rosenqvist, Die byzantinische Literatur, 14f.
72 Ebd., 15.
73 Sein Beiname Malalas ist eher ein Epitheton, abgeleitet vom syrischen Wort *malal* mit der Bedeutung „Rhetor", als ein Familienname.
74 Ioannes Thurn (ed.), Ioannis Malalae Chronographia. Berlin 2000.

wie bei Prokopios wird die Bautätigkeit Justinians gelobt.[75] Wie auch in späteren Chroniken wird biblische Geschichte und Mythologie nebeneinandergestellt und verbunden. Ziel ist die Schilderung von Erlösungsgeschichte und Gottes Plan für die Welt, chronologische Genauigkeit spielt ebenso wie bei späteren Chroniken nur eine sekundäre Rolle.[76] Malalas wurde zum Vorbild für spätere Chroniken, nicht zuletzt aufgrund seiner lebendigen Darstellung und seiner Sprache, die einen Mischstil mit Elementen der Volkssprache aufweist. Bereits im 11. Jahrhundert entstand eine kirchenslawische Übersetzung,[77] die somit zu den frühesten erhaltenen Übertragungen byzantinischer Literatur durch die Kiewer Rus gehört; auch eine Übertragung ins Georgische liegt vor.[78]

Im Zuge der von Kaiser Konstantin dem Großen verfügten Toleranz und nach der Etablierung des Christentums als Staatsreligion durch Kaiser Theodosios I. im Jahr 394 gab es zahlreiche, offen ausgetragene Diskussionen zu religiösen Grundsätzen, die auch ein reichhaltiges Schrifttum entfalteten. Das umfangreichste Œuvre eines Kirchenvaters hat der „Goldmund" Johannes Chrysostomos (ca. 349–407) hinterlassen. Die Fülle der erhaltenen Handschriften seiner Werke wird nur von jener der Heiligen Schrift übertroffen.[79] Auch er stammte aus dem Osten (Antiocheia), ebenso wie die Kappadokier Basileios von Kaisareia und Gregor von Nazianz war er wahrscheinlich Schüler von Libanios. In seiner Heimat wirkte er als Prediger, und wie viele seiner Zeitgenossen gelangte er in das neue Zentrum des Reiches, Konstantinopel, wo er sogar den Patriarchenstuhl erklimmen konnte. Nach Auseinandersetzungen mit dem Kaiserhof, wo man seinen reformistischen Eifer ablehnte, wurde er in die Verbannung geschickt. Sein reichhaltiges literarisches Schaffen umfasst Homilien, mehr als 700 Predigten und 241 Briefe, unter denen 17 Trostbriefe an eine Diakonissin namens Olympias hervorstechen, mit der er eine herzliche geistliche Freundschaft unterhielt.[80]

Ein umfangreiches Œuvre ist auch von Kyrillos, Patriarch von Alexandreia (412–444), überliefert,[81] das vor allem dem Kampf gegen Nestorios, den Patriarchen von Konstantinopel (428–431), gewidmet ist, der behauptete, dass Maria Christusgebärerin, jedoch nicht Gottesgebärerin sei. Seine Lehre wurde auf dem Konzil von Ephesos im Jahr 431 verurteilt, und er wurde des Amtes enthoben. Die nestorianische Kirche lebte aber trotzdem weiter,

75 Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 321.

76 Rosenqvist, Die byzantinische Literatur, 20; Elizabeth Jeffreys (mit Brian Croke u. Roger Scott), Studies in John Malalas. Sydney 1990.

77 Hannick, Byzantinische Literatur, 1205.

78 Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 325.

79 Ders., Byzantinische Literatur, Bd. 1, 186.

80 Patrologiae cursus completus. Seu Bibliotheca universalis, integra, uniformis, commoda, oeconomica omnium ss. patrum, doctorum, scriptorumque ecclesiasticorum, sive latinorum, sive Graecorum, qui ab aevo apostolico ad aetatem Innocenti III (ann. 1216) pro Latinis et ad Photii tempora (ann. 863) pro Graecis floruerunt. …: Patrologia Graeca. Accurante J.-P. Migne. 161 Bde. [Parisiis] 1857–1866, hier Bde. 47–64; Reiner Kaczynski, Johannes Chrysostomos, in: Siegmar Döpp/Wilhelm Geerlings (Hgg.), Lexikon der antiken christlichen Literatur. Freiburg, Basel, Wien ^{2}1999, 336–343.

81 Patrologia Graeca, Bde. 68–77; Gudrun Münch-Labacher, Cyrill von Alexandrien, in: Döpp/Geerlings (Hgg.), Lexikon der antiken christlichen Literatur, 148–152.

im Osten mit weiten Ausläufen bis nach Asien. Mit der Verurteilung des Nestorios und der Doktrin, dass Maria Gottesgebärerin (*Theotokos*) sei, war nun der Weg frei zur Abfassung des oben genannten *Akathistos*-Hymnus, der wohl kurz nach dem Konzil von Ephesos entstand. Von literarischer Qualität stehen die Werke des Kyrillos von Alexandreia um eine Stufe tiefer als jene des Chrysostomos; doch erachtete Kyrillos die Beweisführung gegen Nestorios wichtiger als den dabei verwendeten Sprachstil.

In den frühen Jahrhunderten ist auch die Kirchengeschichte als eigenes Genre vertreten. Eusebios von Kaisareia (vor 264/265–339/340), in seiner „Vita Constantini" Lobredner des Kaisers Konstantin des Großen, ist auch der Verfasser einer Kirchengeschichte.[82] Dass es sich dabei um den ersten Versuch einer solchen Zusammenstellung handelt, hält Eusebios auch explizit im Prolog fest.[83] Der Bogen wird gespannt von den Anfängen der christlichen Kirche bis zur Alleinherrschaft Konstantins im Jahr 324. Hauptmotiv des Werks ist das alle Geschichte gestaltende Wirken Christi.[84] Durch eine lateinische Übersetzung wurde die Kirchengeschichte auch im Westen bekannt.

Weitere Kirchenhistoriker der frühen Jahrhunderte sind Sokrates Scholastikos (nach 381 – nach 439)[85] und Sozomenos (1. Hälfte 5. Jh.),[86] die beide in Nachfolge des Eusebios ihre Sicht der ekklesiastischen Entwicklung darstellen, wobei Sozomenos bereits auf die Darstellung des Sokrates reagieren konnte. Zahlreiche Parallelen zu Sokrates und Sozomenos weist auch die Kirchengeschichte des Theodoretos von Kyros (ca. 393 – ca. 466) auf, die ebenfalls die hundertjährige Periode vom Konzil von Nikaia (325) bis zum Beginn des Patriarchats des Nestorios (428) behandelt.[87] Das eigentliche Ende des fünften und letzten Buches stellt das Ableben des Theodoros, des Bischofs von Mopsuestia, und des Theodotos, des Patriarchen von Antiocheia, dar. Hätte Theodoretos von Kyros seine Geschichte weitergeführt, hätte er sich selbst einbringen müssen, da er alsbald eine wichtige Rolle spielen sollte.[88] Auch Philostorgios, dessen Kirchengeschichte allerdings nur in Fragmenten erhalten ist, behandelt den ungefähr gleichen Zeitraum.[89] Bei ihm fällt jedoch auf, dass der Profangeschichte breiter Raum gewidmet ist. Dieses Phänomen ist auch bei den anderen Autoren zu beobachten: Es geht selbst so weit, dass Sokrates Scholastikos im Proömium zum fünften Buch meint, dass die Erzählung von den Streitigkeiten der Bischöfe die Leser langweilen würde.[90] Sozo-

82 Eduard Schwartz (ed.), Eusebius. Kirchengeschichte. Kleine Ausgabe. Leipzig ^{2}1914.
83 Ebd., 2.
84 Jörg Ulrich, Eusebius von Cäsarea, in: Döpp/Geerlings (Hgg.), Lexikon der antiken christlichen Literatur, 209–214.
85 Günther Chr. Hansen (ed.), Sokrates. Kirchengeschichte. Berlin 1995.
86 Joseph Bidez/Günther Chr. Hansen (edd.), Sozomenus. Kirchengeschichte. Berlin ^{2}1995.
87 Léon Parmentier/Günther Chr. Hansen (edd.), Theodoret. Kirchengeschichte. Berlin ^{3}1998.
88 Ebd., CII.
89 Joseph Bidez/Friedhelm Winkelmann (edd.), Philostorgius. Kirchengeschichte. Mit dem Leben des Lucian von Antiochien und den Fragmenten eines arianischen Historiographen. Berlin ^{3}1981.
90 Hansen, Sokrates, 274f.

menos wiederum widmet dem Konzil von Nikaia überraschenderweise nur einen kurzen Abschnitt.[91]

Die Verschmelzung von kirchlichen Ereignissen mit politischer Geschichte sah alsbald keine Notwendigkeit mehr für eigenständige Darstellungen. Ein später Vertreter des Genres Kirchengeschichte ist Nikephoros Kallistu Xanthopulos, der um 1320 eine Kaiser Andronikos II. gewidmete Darstellung in 18 Büchern verfasste, die bis zum Tod des Kaisers Phokas (610) reicht,[92] wohl aber darüber hinaus konzipiert war. Sie kompiliert die bereits erwähnten Kirchenhistoriker, referiert aber auch Eigenständiges und besticht durch eine genaue Quellenanalyse.[93]

3. Die Zeit des Übergangs: von Kaiser Herakleios bis zum Ende des Ikonoklasmus

3.1 Von der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts bis zum Beginn des Ikonoklasmus

Wie das 6. Jahrhundert durch die lange Herrschaft des Justinian geprägt war (527–565), war die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts durch Kaiser Herakleios I. gekennzeichnet, der von 610 bis 641 regierte.[94] Diesem gelang es, die Herrschaft zu konsolidieren, nachdem eine rasche Abfolge von Herrschern nach dem Tod Justinians Unsicherheit und Schrecken über das Reich gebracht hatte, insbesondere durch Kaiser Phokas (602–610). Herakleios verzeichnete auch Erfolge beim Versuch, das Reich nach außen hin zu konsolidieren: Das 6. und auch der Beginn des 7. Jahrhunderts waren durch die Auseinandersetzung mit den Persern (Sassaniden) gekennzeichnet; nachdem diese über Kleinasien bis nach Konstantinopel vorgedrungen waren, wurde im Jahr 626 die Stadt zusammen mit awaro-slawischen Truppen belagert.[95] Die zeitgenössischen Quellen berichten, dass Konstantinopel dank der Intervention und Vermittlung der heiligen Maria von der Belagerung befreit wurde.[96] Herakleios konnte daraufhin weit in den Osten vorstoßen, wo es ihm im Jahr 627 bei Ninive gelang, den persischen König Chosrau II. endgültig zu besiegen.[97]

[91] Bidez/Hansen, Sozomenus. Kirchengeschichte, 41f.
[92] Patrologia Graeca, Bde. 145–147.
[93] Günter Gentz/Friedhelm Winkelmann, Die Kirchengeschichte des Nicephorus Callistus Xanthopulus und ihre Quellen. Berlin 1966; Christian Gastgeber/Sebastiano Panteghini (Hgg.), Ecclesiastical History and Nikephoros Kallistou Xanthopoulos. Proceedings of the International Symposium, Vienna, 15th–16th December 2011. Wien 2015.
[94] Walter E. Kaegi, Heraclius. Emperor of Byzantium. Cambridge 2003.
[95] James D. Howard-Johnston, The Siege of Constantinople in 626, in: Cyril Mango/Gilbert Dagron (Hgg.), Constantinople and its Hinterland. Papers from the Twenty-seventh Spring Symposium of Byzantine Studies, Oxford, April 1993. Aldershot, Brookfield/VT 1995, 131–142.
[96] Bissera Pentcheva, The Supernatural Defender of Constantinople. The Virgin and her Icons in the Tradition of the Avar Siege, *Byzantine and Modern Greek Studies* 26 (2002), 2–41.
[97] Kaegi, Heraclius, 160–169.

War unter Justinian noch Latein als offizielle Sprache zugelassen, ist nun Griechisch die Staatssprache.

Mit der Epoche des Herakleios untrennbar verbunden ist Georgios Pisides († zw. 631 u. 634), der von Karl Krumbacher mit dem Attribut „der beste Profandichter der byzantinischen Zeit“[98] versehen wurde. Wie so viele andere vor ihm war auch er nach Konstantinopel gekommen, wo er alsbald verschiedene Ämter in der Hagia Sophia bekleidete; ebenso wie ein Jahrhundert vor ihm der berühmte Romanos Melodos wirkte er als Diakon. Als Hofdichter feiert Pisides die Erfolge des Kaisers Herakleios:[99] Seine „Expeditio Persica“, ein Gedicht in drei Büchern mit 1088 Versen, schildert die erste Etappe der Auseinandersetzungen mit den Persern von 622 an. Die Belagerung durch die awarisch-persische Macht von 626 ist im „Bellum Avaricum“ erzählt. Das herausragende Epos auf Herakleios ist die panegyrische „Herakleias“, die bereits im Titel Anleihe bei der homerischen „Ilias“ nimmt. Wie dort Achilleus als Held gepriesen wird, ist es hier Herakleios, dessen Sieg über den Perserkönig Chosroe II. überschwänglich gefeiert wird. Besonderes Pathos bringt Pisides zum Ausdruck, wenn er antike Autoritäten wie Homer und Plutarch auffordert, zu schweigen und vielmehr den wahren Helden (Herakleios) zu rühmen.[100] Das umfangreichste Werk des Pisides ist jedoch der theologischen Literatur zuzurechnen: Sein „Hexaemeron“, eine poetische Darstellung der sechs Tage umfassenden Schöpfungsgeschichte,[101] besteht aus fast 1900 Versen.[102] Es handelt sich um ein dem Patriarchen Sergios I. (610–638) gewidmetes philosophisch-theologisches Lehrgedicht, das sich auch intensiv der Beschreibung der Welt und ihrer Lebewesen annimmt. Interessanterweise gibt es auch zeitgenössische Bezüge: so ein Lob auf den Neuplatoniker Proklos (5. Jh.) und verklausulierte kritische Bemerkungen über die Perser.[103] Das Werk erfreute sich nicht nur in Byzanz großer Beliebtheit, sondern wurde auch ins Armenische und Slawische übertragen.[104]

Das poetische Werk des Pisides ist auch aus formalen Gründen von Bedeutung: Es markiert den Übergang von quantitierenden jambischen Trimetern zum byzantinischen Zwölfsilber, der sich durch stete und regelmäßige Struktur auszeichnet und zum bestimmenden Metrum für die Byzantiner wird.[105]

[98] Krumbacher, Geschichte der Byzantinischen Litteratur, 709.
[99] Agostini Pertusi (ed.), Giorgio di Pisidia. Poemi. Bd. 1: Panegirici epici. Edizione critica, traduzione e commento. Ettal 1959.
[100] Ebd., 243, 245.
[101] Zur Thematik Frank E. Robbins, The Hexaemeral Literature. Chicago 1912.
[102] Fabrizio Gonnelli (ed.), Giorgio di Pisidia. Esamerone. Pisa 1998.
[103] Ebd., 120, 238–242.
[104] Beck, Kirche und theologische Literatur, 448.
[105] Marc D. Lauxtermann, Some Remarks on Pisides' Epigrams and Shorter Poems, in: Wolfram Hörandner/Michael Grünbart (Hgg.), L'epistolographie et la poésie épigrammatique. Projets actuels et questions de méthodologie. Actes de la 16e Table ronde, XXe Congrès international des Études byzantines, Collège de France–Sorbonne. Paris, 19–25 Août 2001. Paris 2003, 177–189.

Ein Zeitgenosse des Pisides ist der aus Damaskus gebürtige Sophronios (ca. 560–638), Patriarch von Jerusalem von 634 bis 638.[106] Als entschiedener Gegner des von Kaiser Herakleios als Kompromiss zwischen den verfeindeten theologischen Gruppen favorisierten Monoenergismus, der Lehre, dass Christus zwar über zwei Naturen (göttlich und menschlich), jedoch nur über eine *energeia* verfüge, steht auch dieser Autor am Beginn eines neuen Zeitalters. Vor der arabischen Einnahme Jerusalems konnte Sophronios gewisse Zugeständnisse zugunsten der christlichen Bevölkerung erreichen. Sein Werk ist geprägt von Hagiographie und Homiletik. Erwähnung verdienen aber auch seine Anakreonteen, die in der Nachfolge von spätantiken Autoren wie Gregor von Nazianz stehen.[107]

Zur Zeit des Kaisers Herakleios wirkte auch der aus Ägypten stammende Theophylaktos Simokattes, der als Autor eines historiographischen Werkes die Reihe der frühbyzantinischen Historiker beschließt. Seine Geschichte berichtet allerdings nicht über die Taten des Herakleios, von dem er protegiert wurde, sondern ist der Regierungszeit des Kaisers Maurikios (582–602) gewidmet.[108] Theophylaktos schrieb in bewusster Fortsetzung des Menandros Protektor, von dem nur Fragmente erhalten sind.[109] Sein Geschichtswerk ist eine wichtige Quelle, die sonst nicht überlieferte Nachrichten zu den Awaren und Hunnen sowie zur Frühgeschichte der altaischen Völker bietet. Von Theophylaktos ist auch ein Konvolut von rund 80 Briefen[110] erhalten, ebenso wie eine mit dem konventionellen Titel „Quaestiones physicae" bezeichnete, in Dialogform gestaltete Schrift, die verschiedene naturwissenschaftliche Phänomene, darunter Alchemistisches, bespricht.[111]

Das 7. Jahrhundert, insbesondere die Zeit nach Kaiser Herakleios, ist eine Epoche des Umbruchs, nicht zuletzt auch durch klimatische Veränderungen („spätantike kleine Eiszeit"), die im 6. und 7. Jahrhundert die Nordhalbkugel der Erde betrafen.[112] Nicht umsonst hat man von der „grande brèche" des 7.–9. Jahrhunderts gesprochen,[113] wenngleich die sogenannten „dunklen Jahrhunderte" weit weniger dunkel waren, als dies in der Forschung frü-

[106] Georg Röwekamp, Sophronius von Jerusalem, in: Döpp/Geerlings (Hgg.), Lexikon der antiken christlichen Literatur, 564f.; Christoph v. Schönborn, Sophrone de Jérusalem. Vie monastique et confession dogmatique. Paris 1972.

[107] Marcello Gigante (ed.), Sophronii Anacreontica. Rom 1957.

[108] Carl de Boor/Peter Wirth (edd.), Theophylacti Simocattae historiae. Stuttgart 1972; dazu Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 313–319.

[109] Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 309–312.

[110] Joseph Zanetto (ed.), Theophylacti Simocatae epistulae. Leipzig 1985.

[111] Lidia Massa Positano (ed.), Teofilatto Simocata. Questioni naturali. Seconda edizione. Neapel 1965.

[112] Ulf Büntgen/Vladimir S. Myglan/Frederik Charpentier Ljungvist u. a., Cooling and Societal Change during the Late Antique Little Ice Age from 536 to around 660 AD, *Nature Geoscience* 9 (2016), 231–236; Johannes Preiser-Kapeller, Jenseits von Rom und Karl dem Großen. Aspekte der globalen Verflechtung in der langen Spätantike, 300–800 n. Chr. Wien 2018, 223–233.

[113] Denis A. Zakythinos, „La grande Brèche dans la tradition historique de l'hellénisme du septième au neuvième siècle", in: Χαριστήριον εἰς Ἀναστάσιον K. Ορλάνδον. Bd. 3. Athen 1966, 300–327; Leslie Brubaker/John Haldon, Byzantium in the Iconoclast Era, c. 680–850. A History. Cambrige 2011.

her vermutet wurde.[114] Die Epoche nach Herakleios ist gekennzeichnet durch das Vordringen der Araber; die reichen Provinzen im Osten (Mesopotamien, Syrien, Palästina, Ägypten) gingen verloren, wobei der Verlust von Ägypten, der Kornkammer des Reiches, besonders schmerzvoll war. Die Konzentration auf die Suche nach neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten und die Knappheit finanzieller Ressourcen war ein Hemmschuh für volle kulturelle Entfaltung. Zusätzlich verkleinerte sich das Reich auch im Westen, was der Einwanderung der Protobulgaren auf dem Balkan geschuldet war, die ca. 680 das Land zwischen der Donau und dem Balkangebirge okkupierten. Bereits 568 waren die Langobarden in Norditalien eingewandert, wo sie dem Exarchat von Ravenna in der Mitte des 8. Jahrhunderts ein Ende setzten.

Der Schwerpunkt der im Vergleich zu früheren und späteren Jahrhunderten spärlichen Überlieferung von ca. 650 bis ca. 850 liegt in der theologischen Literatur. Die Quellenarmut aus heutiger Sicht ist aber auch dadurch bedingt, dass nach dem Ende des Ikonoklasmus bilderfeindliche Autoren der *damnatio memoriae* verfielen und ihre Werke vernichtet wurden.

Als erste bedeutende Autorenpersönlichkeit der Epoche ist Andreas von Kreta (ca. 660–740) zu nennen.[115] Auch er stammte aus dem Osten (Damaskus), und auch um ihn rankt sich eine in seiner Vita überlieferte Legende, die jener von Romanos Melodos[116] ähnlich ist und auch in der „Vita Aesopi"[117] vorkommt: Demnach war er die ersten sieben Jahre seines Lebens stumm, doch plötzlich, nach der Teilnahme an der Eucharistie, bekam er eine sehr schöne Stimme. Seine Kirchenkarriere führte ihn von Jerusalem über Konstantinopel nach Kreta, wo er um die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert als Erzbischof mit Sitz in Gortyn wirkte. Andreas ist vor allem dafür bekannt, dass er einer neuen Gesangsform der Kirchenhymnographie, die in einer Vorform – ebenso wie das Kontakion[118] – vielleicht sogar schon im 5. Jahrhundert aufgekommen war,[119] zum Durchbruch verhalf: dem Kanon. Dieser gewann mit der Zeit gegenüber dem Kontakion an Bedeutung,[120] doch wurden Kontakia auch noch später, zumindest bis in das 11. Jahrhundert, wenn auch meistens in kürzerer Form, geschrieben.[121] Noch mehr als das Kontakion ist der Kanon durch Wiederholungen und durch eine für Rezitation geeignete Sprache gekennzeichnet. Das bedeutendste Werk des Andreas

[114] John Haldon, The Empire That Would Not Die. The Paradox of Eastern Roman Survival, 640–740. Cambridge/MA 2016.
[115] Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 1, 37–54; mit diesem Autor lässt Kazhdan auch „seine" Literaturgeschichte beginnen.
[116] Siehe oben S. 10f.
[117] Grammatiki A. Karla (ed.), Vita Aesopi. Überlieferung, Sprache und Edition einer frühbyzantinischen Fassung des Äsopromans. Wiesbaden 2001.
[118] Siehe oben S. 11.
[119] Alexandra Nikiforova, The Tropologion Sin. gr. NE/MΓ 56-5 of the Ninth Century. A New Source for Byzantine Hymnography, *Scripta & e-Scripta* 12 (2013), 157–185, 173, 178.
[120] Vgl. Andrew Louth, Christian Hymnography from Romanos the Melodist to John Damascene, *The Journal of Eastern Christian Studies* 57 (2005), 195–206.
[121] Vgl. Wolfram Hörandner/Andreas Rhoby, Metrics and Prose Rhythm, in: St. Papaioannou (Hg.), The Cambridge Handbook of Byzantine Literature. Cambridge (im Druck).

von Kreta ist sein „Megas Kanon", der 250 Strophen[122] umfasst.[123] Dabei handelt es sich um ein Bußlied, dem in der Großen Fastenzeit der orthodoxen Kirche vor Ostern eine besondere Stellung von byzantinischer Zeit bis heute zukommt. Der Autor bzw. die sprechende Person beschreibt die Zerknirschung des Herzens nach dem Eingeständnis seiner Sündhaftigkeit und wendet sich nicht nur an die eigene Seele, sondern auch an alle anderen Gläubigen, um sie auf den richtigen Weg zurückzubringen.[124] In späteren Jahrhunderten wurden zahlreiche Kanon-Kommentare verfasst, die sich der theologischen Interpretation und der Erklärung von Inhalt, Sprache und Vokabular widmeten. Zum Megas Kanon des Andreas von Kreta liegt ein ausführlicher Kommentar des Akakios Sabaïtes (13. Jh.) vor, dessen Adressaten die Mitbrüder im Kloster sind.[125]

3.2 Die Epoche des Ikonoklasmus

Das 8. Jahrhundert und die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts sind geprägt von den religiös-theologischen Auseinandersetzungen im Zuge des bereits erwähnten Bilderstreits (Ikonoklasmus), die auch Auswirkungen auf die Reichspolitik nach sich zogen.[126] Die Frage, ob Heilige und Jesus Christus bildlich dargestellt werden dürfen, entzweite das Reich mit kurzer Unterbrechung (787–815) von ca. 730 oder kurz davor bis 843. Zu Beginn erließ Kaiser Leon III. (717–741) ein Edikt gegen die Verwendung von Ikonen und verfügte, dass die Christusikone am Chalke-Tor des Kaiserpalastes entfernt und durch ein Kreuz ersetzt werde, in das ein Vers eingeschrieben war mit der Legende „Ich vertreibe die Feinde und töte die Barbaren" – quasi das Motto des Kaisers. Die Ursachen für den Bilderstreit, dessen „heiße" Phase wohl erst mit Leons Sohn, Konstantinos V. (741–775), begann,[127] sind vielfältig: eine durch die politische Krise des späten 7. und frühen 8. Jahrhunderts entfachte, zu stark empfundene Ikonenverehrung; Einfluss durch das Bilderverbot in Judentum und Islam; das Fehlen einer Bildertheorie, die erklärt, wem die Anbetung gilt usw.

Die Bezeichnung Ikonoklasmus hat ihren Ursprung bei den „bilderfreundlichen" (ikonophilen) Autoren Germanos, der von 715 bis 730 als Patriarch von Konstantinopel wirkte, und Johannes von Damaskus (675–750), welche die Gegner der Bilder als *eikonoklastes* („Bilderzerstörer") bezeichneten.[128] Die Kritik an den Ikonoklasten durch diese beiden und andere bilderfreundliche Autoren hat das Bild der Epoche maßgeblich bestimmt – nicht von

[122] Kontakien umfassen im Vergleich 18–24 Strophen.
[123] Patrologia Graeca, Bd. 97, 1305–1386.
[124] Antonia Giannouli, Die beiden byzantinischen Kommentare zum Großen Kanon des Andreas von Kreta. Eine quellenkritische und literarhistorische Studie. Wien 2007, 31–47. Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 1, 46–52.
[125] Giannouli, Die beiden byzantinischen Kommentare zum Großen Kanon, 48–101.
[126] Brubaker/Haldon, Byzantium in the Iconoclast Era.
[127] Paul Speck, Bilder und Bilderstreit, in: Varia VII. Bonn 2000, 53–74; Peter Schreiner, Legende und Wirklichkeit in der Darstellung des byzantinischen Bilderstreites, *Saeculum* 27 (1976), 165–179.
[128] Patrologia Graeca, Bd. 94, 773A etc.; 98, 189B.

ungefähr wird diese Zeit auch heute noch als dunkel bezeichnet –, die erst mit dem „Sieg" der Orthodoxie im Jahr 843 überwunden war. Dabei wird allerdings vergessen, dass sich das Reich trotz kriegerischer Auseinandersetzung in Ost (Kleinasien) und West (Balkan) etwa durch zeitweilige Schwächeperioden des arabischen Kalifats konsolidieren konnte. Auch hatten sich um diese Zeit die drei großen „Player" im Gebiet des ehemaligen Imperium Romanum etabliert: im Westen die Franken, im Osten die Araber, in der Mitte Byzanz.

Der erwähnte Germanos I., ein Zeitgenosse des Andreas von Kreta, wandte sich massiv gegen die Politik Leons III.; seine Briefe stellen eine wichtige historische Quelle der Zeit dar. Darüber hinaus sind einige Predigten erhalten, die sich mit der Rolle der Muttergottes Maria beschäftigen.[129]

Ein weit größeres, durch Hunderte von Handschriften dokumentiertes Œuvre ist das von Johannes von Damaskus.[130] Auch er stammte, wie sein Beiname verrät, aus dem Osten, über den die Byzantiner die Herrschaft bereits vor geraumer Zeit an die Araber verloren hatten. In eine einflussreiche christliche Familie geboren, war Johannes zunächst am Kalifat tätig, bevor er – offensichtlich in Folge einer Denunziation – seine Stelle verlor und Mönch im Kloster Mar Saba bei Bethlehem wurde. Sein dogmatisches Hauptwerk ist die *Pege gnoseos* („Quelle der Erkenntnis"), eine später auch ins Slawische übertragene[131] kompilatorische Schrift mit eigenen Zusätzen, die seine Sicht der Theologie darlegt: Sie umfasst eine Einführung in die Theologie ebenso wie eine Häresiengeschichte und eine Darstellung des richtigen orthodoxen Glaubens. Das Sprachniveau des Werks ist einerseits in unprätentiösem Griechisch gehalten, der Inhalt aber aufgrund zahlreicher Termini mitunter schwer verständlich. Die Häresiengeschichte ist in 100 Kapitel (= 100 Häresien) unterteilt, wobei das umfangreichste jenes ist, welches das Werk schließt und gegen den Islam polemisiert, der als „volksverführende Religion und Vorläufer des Antichristen" apostrophiert wird.[132] In für die byzantinische Zeit traditioneller antijüdischer Polemik[133] hält Johannes von Damaskus gleich am Beginn seiner Häresiengeschichte fest, dass das Judentum die „Mutter" und das „Vorbild" für andere Häresien sei.[134] Auch die Darstellung des Glaubens, bekannt unter

[129] Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 1, 55–73; Beck, Kirche und theologische Literatur, 473–476.

[130] Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd.1, 75–94; Beck, Kirche und theologische Literatur, 476–486.

[131] Hannick, Byzantinische Literatur, 1205.

[132] Bonifatius Kotter, Die Schriften des Johannes von Damaskos. Bd. 4: Liber de haerisibus. Opera polemica. Berlin, New York 1981, 60. Zu weiteren Schriften gegen den Islam Raymond Le Coz, Jean Damascène. Écrits sur l'Islam. Paris 1992; Reinhold Glei/Adel Th. Khoury, Schriften zum Islam. Johannes Damaskenos und Theodor Abū Qurra. Kommentierte griechisch-deutsche Textausgabe. Würzburg 1995.

[133] Vgl. Andreas Külzer, Disputationes Graecae contra Iudaeos. Untersuchungen zur byzantinischen antijüdischen Dialogliteratur und ihrem Judenbild. Stuttgart, Leipzig 1999; Sebastian Morlet/Olivier Munnich/Bernard Pouderon (Hgg.), Les dialogues „contra Iudaeos". Permanences et mutations d'une tradition polémique. Actes du colloque international organisé les 7 et 8 décembre 2011 à l'Université de Paris-Sorbonne. Turnhout 2013.

[134] Kotter, Die Schriften des Johannes von Damaskos, Bd. 4, 19.

dem lateinischen Titel „Expositio fidei", umfasst 100 Kapitel, wobei eines (Nr. 89) auch den Ikonen gewidmet ist: Darin verteidigt Johannes auf Grundlage von Zitaten aus der Heiligen Schrift und von Kirchenvätern die Existenz von Bildern und legt dar, dass die Verehrung nicht der Materie, sondern dem Dargestellten zukommt; ähnlich argumentiert er im Kapitel (Nr. 84) über das Kreuz.[135] Vergleichsweise harmlos ist hier die Kritik an den Ikonoklasten; so heißt es am Beginn des Kapitels über die Ikonen: „Da einige von uns getadelt werden, das Bild des Retters (Christus) und unserer Herrin (Maria) zu verehren […], sollen sie hören, wie Gott am Anfang den Menschen nach seinem eigenen Bild schuf."[136] Mit größerem Nachdruck sind die drei Reden gegen die Ikonoklasten formuliert, die ebenfalls eine kompilatorische Leistung des Johannes von Damaskus darstellen.[137] Ebenso aus Zitaten früherer Autoritäten zusammengesetzt sind auch die unter dem lateinischen Titel firmierenden *Sacra parallela*, eine biblisch-patristische Materialsammlung für das ethische und asketische Leben.[138] Die Zuschreibung von Kanones, von denen manche auch in Jamben abgefasst sind,[139] an Johannes von Damaskus ist nicht sicher. Ihm sicher nicht zuordenbar, obgleich auch unter seinem Namen überliefert, ist der berühmte und populäre Roman „Barlaam und Joasaph", die verchristlichte Version der Buddha-Legende;[140] es handelt sich um die Arbeit eines anonymen Autors, die vor 1021 entstanden sein muss, da in diesem bereits eine Abschrift verfertigt wurde.[141]

Der zweite bedeutende ikonodule Theologe und Autor ist Theodoros Studites (759–826), dessen Beiname vom Kloster tu Studiu in Konstantinopel herrührt.[142] Auch er hat ein reichhaltiges Œuvre im Bereich der theologischen Literatur hinterlassen,[143] das auch sprachgeschichtlich – insbesondere aufgrund volkssprachlicher Elemente – von Interesse ist.[144] Dem hohen Beamtenadel Konstantinopels entstammend, trat Theodoros zunächst

[135] Bonifatius Kotter, Die Schriften des Johannes von Damaskos. Bd. 2: Ἔκδοσις ἀκριβὴς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως. Expositio fidei. Berlin, New York 1973, 186–190, 206–208.
[136] Ebd., 206.
[137] Patrologia Graeca, Bd. 94, 1232–1420.
[138] Patrologia Graeca, Bd. 95, 1040–1096.
[139] Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 1, 87–90.
[140] Robert Volk (ed.), Historia animae utilis de Barlaam et Ioasaph. Berlin 2006–2009; vgl. Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 1, 95–105.
[141] Johannes K. Grossmann, Die Abhängigkeit der Vita des Barlaam und Ioasaph vom Menologion des Symeon Metaphrastes, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 59 (2009), 87–94.
[142] Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 1, 235–257; Beck, Kirche und theologische Literatur, 491–496; Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit (im Folgenden: PMBZ). Abt. 1 (641– 867), Bd. 4 (erstellt v. Ralph-Johannes Lilie u. a.): Platon (# 6266) – Theophylaktos (# 8345). Berlin, New York 2001, Nr. 7574; Thomas Pratsch, Theodoros Studites (759–826) – zwischen Dogma und Pragma. Der Abt des Studiosklosters in Konstantinopel im Spannungsfeld von Patriarch, Kaiser und eigenem Anspruch. Frankfurt/M. u. a. 1998.
[143] Patrologia Graeca, Bd. 99.
[144] Georgios Fatouros, Zur Sprache des Theodoros Studites, in: Wolfram Hörandner/Erich Trapp (Hgg.), Lexicographica Byzantina. Beiträge zum Symposium zur byzantinischen Lexikographie (Wien, 1.–4.3.1989). Wien 1991, 123–128; E. Trapp, Zum Wortschatz des Theodor Studites, in: Grünbart (Hg.), Theatron, 449–461.

mitsamt den anderen männlichen Mitgliedern der Familie in das von seinem Onkel Platon geleitete bithynische Kloster Sakkudion ein, wo er bis zum Abt aufstieg; all dies geschah zu einer Zeit, in der die Bilderfreunde die erste Phase des Ikonoklasmus überwunden hatten. Ebenfalls gegen Ende des 8. Jahrhunderts verstieß Kaiser Konstantinos VI. (780–797) seine Ehefrau, da er beabsichtigte, in zweiter Ehe eine Hofdame zu heiraten. Infolge des sogenannten moichianischen Streits, der dadurch gekennzeichnet war, dass Theodoros gegen den Ehebruch (moicheia) protestierte, wurde er festgenommen und verbannt. Wenig später kehrte er zurück und wurde zum Abt des Kloster tu Studiu berufen. Nach einem neuerlichen Konflikt mit dem Kaiserhaus wurde Theodoros mitsamt den Mönchen des Klosters mit dem Kirchenbann belegt und neuerlich verbannt. Von seinem Exil auf der Konstantinopel vorgelagerten Insel Chalke aus hielt Theodoros per Brief Kontakt mit Gleichgesinnten; sein umfangreiches überliefertes Briefcorpus (mehr als 550 Briefe) findet dort seinen Ursprung.[145] Nach seiner Rückkehr übernahm Theodoros erneut das Studiu-Kloster, doch mit dem Beginn der zweiten Phase des Ikonoklasmus im Jahr 815 wurde er wieder verbannt. Nachdem Kaiser Michael II. zwar den Prinzipien des Ikonoklasmus treu blieb, die Strafen gegen die Vertreter des Bilderkults jedoch aufhob, wurde Theodoros im Jahr 821 freigelassen. Gegen die Bilderfeinde gerichtet sind die *Antirrhetikoi kata ton eikonomachon*,[146] doch weit wichtiger in seinem Schrifttum sind Überlegungen zum asketischen Leben der Mönche, das dem Ideal der Mönchsregeln des Basileios des Großen, für den er generell große Wertschätzung hegte,[147] folgen soll. Hierzu hat Theodoros Katechesen verfasst, von denen es zwei Sammlungen, eine große und eine kleine, gibt.[148] Auch präzis ausgeführte Regeln für die Fastenzeit – seiner eigenen Aussage zufolge – auf Basis der Lektüre des Neuen Testaments und der Kirchenväter erstellte Theodoros für die Mönche.[149] Eine besondere Katechese stellt der hagiographische Epitaph auf Theodoros' Mutter Theoktiste dar, in dem erstmals seit Gregor von Nyssa und dessen Vita auf seine Schwester Makrina[150] das überaus lebendige Portrait einer heiligen Frau gezeichnet wird.[151] Des Weiteren offerieren seine Epigramme auf verschiedene Gegenstände einen lebendigen Einblick in das Leben im Studiu-Kloster. Sie geben auch Auskunft über die künstlerische und epigraphische Gestaltung des Klosterkom-

145 Georgios Fatouros (ed.), Theodori Studitae Epistulae. Berlin 1992.
146 Patrologia Graeca, Bd. 99, 327–436.
147 Vgl. die Bemerkungen in den Viten: ebd., 128C–D; Vasilij Latyšev, Vita S. Theodori Studitae in codice Mosquensi musaei Rumianzoviani Nr. 520, *Vizantijskij Vremennik* 21 (1914), H. 2, 255–304, 264f.
148 Athanasios Papadopulos-Kerameus (ed.), Τοῦ ὁσίου Θεοδώρου τοῦ Στουδίτου Μεγάλη Κατήχησις. St. Petersburg 1904; Giuseppe Cozza-Luzi (ed.), Theodorus Studita. Catecheses Magnae. Rom 1888–1905; Emmanuel Auvray, Theodori Studitis parva catechesis. Paris 1891.
149 Patrologia Graeca, Bd. 99, 1693–1703.
150 Werner Jaeger/John P. Cavarnos/Virginia Woods Callahan (edd.), Gregorii Nysseni opera ascetica. Leiden 1963, 370–414.
151 Stephanos Efthymiadis/Jeffrey M. Featherstone, Establishing a Holy Lineage. Thedore the Stoudite's Funerary Catechism for His Mother (BHG 2422), in: Grünbart (Hg.), Theatron, 13–51.

plexes.[152] Theodoros ist auch als Autor von liturgischen Dichtungen, so von zwei Kanones, belegt. Ähnlich wie Johannes von Damaskus und andere Autoren betätigte sich Theodoros auch in der Islam-Polemik, allerdings nicht in Prosa, sondern in Versform, um seiner Kritik besonderes Augenmerk zu geben: Auch er spricht von der „Verführung" und dem „Irrtum" des Islam. Das Gedicht war Teil eines größeren Werkes gegen die Häresien, das allerdings nicht erhalten ist.[153] Nach der endgültigen Wiederherstellung des Bilderkultes wurden die Gebeine des Theodoros Studites auf Geheiß des Patriarchen Methodios I. (843–847) nach Konstantinopel überführt.

Die wichtigste politisch-historische Quelle für die byzantinische Geschichte nach der Epoche des Kaisers Herakleios im 7. Jahrhundert ist Theophanes (ca. 760–817),[154] der ob seiner ikonodulen Gesinnung auch *Homologetes* (lat. Confessor) („Bekenner") genannt wird, wie gelegentlich auch Theodoros Studites. Auch der Theologe Maximos (580–662)[155] ist unter dem Beinamen Homologetes bekannt, den er sich in der Nachwelt durch seinen Kampf gegen den Monotheletismus (Lehre, dass Christus keinen menschlichen, sondern nur von Gott gegebenen Willen hat) erwarb.

Theophanes wirkte zunächst am Hof des ikonodulen Kaisers Leon IV., wurde aber nach Wiedereinsetzung des Ikonoklasmus unter Leon V. (813–820) inhaftiert, um dann in die Verbannung auf die Insel Samothrake geschickt zu werden. Seine Chronik (Chronographia)[156] unterscheidet sich von anderen, etwa jener des Johannes Malalas, insofern, als sie nicht mit der Schöpfung der Welt beginnt, sondern mit dem Jahr 285 einsetzt. Das hat damit zu tun, dass das Werk chronologisch an die bis zum Herrschaftsantritt des Kaisers Diokletian reichende Chronik des Georgios Synkellos († ca. 810/11) anschließt.[157] Dieser hatte Theophanes das Versprechen abgenommen, die Chronik fortzusetzen, wie es im Vorwort der „Chronographia" heißt, wo ebenso steht, dass Georgios Synkellos das gesammelte Material für die Fortsetzung übergab.[158] Das führte so weit, dass Georgios Synkellos als Verfasser des Großteils der Theophanes-Chronik vermutet wurde.[159] Wie das Werk des Georgios Synkellos

[152] Paul Speck (ed.), Theodoros Studites. Jamben auf verschiedene Gegenstände. Einleitung, kritischer Text, Übersetzung und Kommentar. Berlin 1968.

[153] Antonio Rigo, La sezione sui Musulmani dell'opera di Teodoro Studita contro le eresie, *Revue des études byzantines* 56 (1998), 213–230.

[154] Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 334–339.

[155] Zu Maximos Homolegetes Beck, Kirche und theologische Literatur, 356–359, 436–442.

[156] Carl de Boor (ed.), Theophanis Chronographia. 2 Bde. Leipzig 1883–1885; siehe auch Cyril Mango/Roger Scott, The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern History, AD 284–813. Translated with Introduction and Commentary. Oxford 1997. Die These, dass nicht Theophanes Homologetes der Autor der Chronik sei, sondern ein anderer Theophanes, wurde von Paul Speck, Der zweite Theophanes. Eine These zur Chronographie des Theophanes, in: Varia V. Bonn 1994, 431–483 aufgestellt.

[157] Alden A. Mosshammer (ed.), Georgii Syncelli ecloga chronographica. Leipzig 1984; dazu Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 331f.

[158] de Boor, Theophanis Chronographia, Bd. 1, 3f.

[159] Cyril Mango, Who Wrote the Chronicle of Theophanes?, *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 18 (1978), 9–17.

ist Theophanes' Chronik nach einem streng chronologischen Gerüst aufgebaut, das durch Einschübe Regierungs- und Amtszeiten von Kaisern, Patriarchen und Bischöfen darbietet. Sie reicht bis in das Jahr von Theophanes' Inhaftierung 813. Über die Ereignisse im Osten ist Theophanes sehr gut unterrichtet, nicht zuletzt auch dadurch, dass er für die Perserkriege des Kaisers Herakleios als Quelle Georgios Pisides heranzog. Bemerkenswert sind auch die zahlreichen wertvollen Angaben zur Geschichte der Hunnen, Bulgaren und Turkvölker. Die streng chronologische Anordnung der Geschehnisse lockert Theophanes dadurch auf, dass er erheiternde Episoden in den Erzählfluss einbaut. Was die Sprache der Chronik angeht, ist festzustellen, dass sie zwar die streng attizistische Hochsprache meidet, aber im Vergleich zu Johannes Malalas auf einer höheren Stufe der Umgangssprache steht.[160] Das populäre Werk des Theophanes, das von späteren Chronisten häufig herangezogen wurde, fand auch seinen Weg in den Westen durch den bekannten Übersetzer Anastasius Bibliothecarius. Die Vita des Theophanes wurde von dem bereits erwähnten Methodios verfasst,[161] dessen zahlreiche Wortneubildungen ein charakteristisches Element seines Stils darstellen.[162]

Ein etwas jüngerer Zeitgenosse des Theophanes ist Nikephoros (757/758–828), der als Nikephoros I. von 806 bis 815 als Patriarch von Konstantinopel fungierte. Ebenso wie Theophanes wurde Nikephoros am Beginn der zweiten Phase des Ikonoklasmus abgesetzt und in die Verbannung geschickt, wo er als Mönch bis zu seinem Tod mit den Waffen der Literatur gegen den Ikonoklasmus kämpfte. Seine *Antirrhetikoi* genannten Schriften sind beredtes Zeugnis dafür.[163] Darin nennt er die Ikonoklasten nicht nur *chromatomachoi* („Kämpfer gegen die Farben"), sondern auch *christomachoi* („Kämpfer gegen Christus").[164] Für das Jahr 821 ist ein Besuch des Theodoros Studites bei Nikephoros im Exil verbürgt.[165] Als Historiker hat Nikephoros zwei Werke hinterlassen:[166] Von geringerer Bedeutung ist das *Chronographikon syntomon*,[167] eine tabellarische Zusammenstellung von Adam bis zu Kaiser Michael II. (820–829), die in einer späteren Überarbeitung von der Mitte des 9. Jahrhunderts vorliegt. Immerhin wurde aber auch dieses Werk durch den schon genannten Anastasius Bibliothecarius ins Lateinische übertragen; auch eine altbulgarische Übersetzung liegt vor.

[160] Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 338.
[161] Vasilij Latyšev (ed.), Methodii patriarchae Constantinopolitani vita S. Theophanis confessoris. Petersburg 1918.
[162] Martin Hinterberger, Wortschöpfung und literarischer Stil bei Methodios I., in: Trapp/Schönauer (Hgg.), Lexicologia Byzantina, 119–150.
[163] Patrologia Graeca, Bd. 100, 205–533.
[164] Jean B. Pitra (ed.), Spicilegium Solesmense complectens Sanctorum Patrum scriptorumque ecclesiasticorum anecdota hactenus opera. Bd. 4: In quo monumenta tam Africanae quam Byzantinae ecclesiae proferuntur et illustrantur. Paris 1858, 282, Z. 33.
[165] PMBZ. Abt. 1, Bd. 3 (erstellt v. Ralph-Johannes Lilie u. a.): Leon (# 4271) – Placentius (# 6265). Berlin 2000, Nr. 5301.
[166] Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 344–347; Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 1, 213–215.
[167] Carl de Boor (ed.), Nicephori archiepiscopi Constantinopolitani opuscula historica. Ignatii diaconi vita Nicephori. Leipzig 1880, 79–135.

Die „Historia syntomos", zumeist als „Breviarium" zitiert,[168] hingegen stellt neben Theophanes eine wichtige Quelle für das 7. und 8. Jahrhundert dar. Die Darstellung reicht vom Jahr 602 (Beginn der Herrschaft des Phokas) bis in das Jahr 769 (Heirat des späteren Kaisers Leon IV.). Wie so viele byzantinische Historiker schreibt Nikephoros nicht über die von ihm erlebte Zeit, da sein Werk in dem Jahr schließt, in dem er elf oder zwölf Jahre alt war. Die Tatsache, dass Nikephoros mit seinem Bericht direkt an Theophylaktos Simokattes[169] anschließt, ist ein starker Hinweis dafür, dass im 7. und 8. Jahrhundert tatsächlich kein Geschichtswerk entstanden war, das die frühbyzantinischen Historiker fortgesetzt hätten.[170] Rund ein Drittel des Werkes ist der Zeit des Kaisers Herakleios gewidmet; dabei handelt es sich aber keineswegs nur um ein Enkomion auf den Kaiser, wie dies von Georgios Pisides überliefert ist.[171] So kritisiert Nikephoros ihn etwa für die unkanonische Heirat mit seiner Nichte.[172] Die Sprache der Chronik ist gut verständlich, jedoch auch ohne sehr hohen literarischen Anspruch; umgangssprachliche Ausdrücke werden gemieden. Dieses Urteil geht auf Photios zurück, der in seiner „Bibliotheke"[173] die Historia syntomos empfiehlt.[174] Ein literarisches Portrait seines Lebens erhielt Nikephoros in der von dem nur eine Generation später lebenden Ignatios Diakonos (ca. 770–780 bis nach 845) verfassten Vita,[175] einem ehemaligen Ikonoklasten, der auch bei der Wiederbelebung des Schulwesens in der Hauptstadt eine nicht unwesentliche Rolle spielte.[176]

Zur Zeit Michaels III. (842–867) wirkte der Mönch Georgios, auch er ein Kämpfer gegen den Ikonoklasmus, der in die Literaturgeschichte unter dem Namen Georgios Monachos eingegangen ist. Seine Chronik reicht von Adam bis in das Jahr 842.[177] Für die spätere Chronistik ist Georgios von hoher Bedeutung, da er immer wieder als Referenz herangezogen wird. Eine erste Übertragung ins Slawische muss spätestens im 11. Jahrhundert stattgefunden haben, da sie in der altrussischen Chronik Povest' vremennych let bereits als Quelle benutzt wurde. Erhalten sind eine bulgarische und eine serbische Bearbeitung.[178]

168 Cyril Mango (ed.), Nikephoros Patriarch of Constantinople. Short History. Washington/DC 1990.
169 Siehe oben S. 17.
170 Kambylis, Abriß der byzantinischen Literatur, 329.
171 Siehe oben S. 16.
172 Mango, Nikephoros Patriarch of Constantinople, 52.
173 Siehe unten S. 28.
174 René Henry (ed.), Photius. Bibliothèque. Bde. 1–8. Paris 1959–1977; hier Bd. 1, Cod. 66.
175 de Boor, Nicephori archiepiscopi Constantinopolitani opuscula historica, 139–217.
176 Vgl. Paul Speck, Die Ursprünge der byzantinischen Renaissance, in: The 17th International Byzantine Congress. Major Papers. New Rochelle/NY 1986, 555–576.
177 Carl de Boor/Peter Wirth (edd.), Georgii Monachi Chronicon. Stuttgart 1978; vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 347–351; Alexander Kazhdan, A History of Byzantine Literature. Bd. 2: 850–1000. Edited by Chr. Angelidi. Athens 2006, 43–52.
178 Hannick, Byzantinische Literatur, 1206.

Aus byzantinischer Zeit sind nur wenige Frauen als Autorinnen überliefert.[179] Dies sind etwa die berühmte Anna Komnene[180] oder die aus Athen stammende Eudokia († 460), die Gattin des Kaisers Theodosios II., die sich dichterisch betätigte. Eine weitere Autorin ist Kassia (auch Kasia, Eikasia, Ikasia) (ca. 800–805 bis vor 867),[181] die späteren chronistischen Quellen zufolge an der Brautschau für den jungen Kaiser Theophilos (829–842), den letzten ikonoklastischen Kaiser, teilgenommen haben soll. Die Legende erzählt, dass Kassia Theophilos zwar am besten gefallen und er ihr den Apfel, d. h. die Kaiserkrone, habe überreichen wollen, dass aber der Kaiser durch ihre gegen den Ikonoklasten gerichtete, arrogante Antwort seine Meinung geändert habe.[182] Die Historizität der Brautschau ist aber sehr umstritten,[183] und es dürfte sich in den späteren Quellen vielmehr um den Versuch handeln, Kassia als Bilderverehrerin und Kämpferin gegen den Ikonoklasmus darzustellen. Unter ihrem Namen sind verschiedene Hymnen überliefert, die auch in die noch heute verwendeten liturgischen Bücher Eingang gefunden haben. Bekannt ist Kassia auch als Verfasserin von *Gnomai* (moralischen Ermahnungen)[184] – etwa „Ich hasse den Dummen, der zu philosophieren glaubt" – und kurzen Epigrammen.[185]

Eine interessante Persönlichkeit ist auch Leon „der Philosoph" (Philosophos) bzw. „der Mathematiker" (Mathematikos) (ca. 790 – nach 869).[186] Der in Thessalien geborene Gelehrte kam unter Kaiser Theophilos nach Konstantinopel, wo er als Lehrer wirkte; einer seiner Schüler war Arethas (von Kaisareia).[187] Unter seinem Namen sind zahlreiche Schriften aus dem Gebiet der Philosophie, Mathematik, Astronomie und Medizin überliefert.[188] Durch

[179] Vgl. Maria Mavroudi, Learned Women of Byzantium and the Surviving Record, in: Denis Sullivan/Elizabeth Fisher/Stratis Papaioannou (Hgg.), Byzantine Religious Culture. Studies in Honor of Alice Mary Talbot. Leiden, Boston 2012, 53–98; Alexander Riehle, Authorship and Gender (and) Identity. Women's Writing in the Middle Byzantine Period, in: Pizzone (Hg.), The Author in Middle Byzantine Literature, 245–262.

[180] Siehe unten S. 46f.

[181] Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 1, 315–326.

[182] Der Apfelbericht geht auf die griechische Mythologie zurück: Der Apfel, den Eris bei der Hochzeit von Peleus und Thetis vor die Tür wirft, da sie nicht eingeladen ist, soll der Schönsten gebühren. Es entsteht ein Streit zwischen Hera, Athene und Aphrodite; ein Sterblicher, Paris, wird herangezogen, um das Urteil zu fällen: Er entscheidet sich für Aphrodite, welche die Liebe der schönsten Frau der Welt anbietet.

[183] PMBZ. Abt. 1, Bd. 2: Georgios (# 2183) – Leon (# 4270). Berlin 2000, Nr. 3637.

[184] Karl Krumbacher, Kasia, Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der königlichen bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München 1897. Bd. 1, 305–370.

[185] Vgl. Sonja Schönauer, Zu Spielarten der mimesis in der profanen Dichtung der Kassia, in: Rhoby/Schiffer (Hgg.), Imitatio – Aemulatio – Variatio, 243–252.

[186] PMBZ. Abt. 1, Bd. 3, Nr. 4440 und Abt. 2 (867–1025), Bd. 4 (erst. v. Ralph-Johannes Lilie u. a.): Landenolfus (# 24269) – Niketas (# 25701). Berlin 2013, Nr. 24313.

[187] Siehe unten S. 30.

[188] Paul Lemerle, Le premier humanism byzantin. Notes et remarques sur enseignement et culture à Byzance des origines au X[e] siècle. Paris 1971, 148–176; Nigel G. Wilson, Scholars of Byzantium. London 1983, 79–84; Herbert Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur. Bd. 2: Philolo-

sein vielfältiges Wissen gelangte Leon zu überregionaler Bekanntheit: Der Kalif al-Ma'mūn wollte ihn sogar nach Bagdad holen, was aber von Kaiser Theophilos verhindert wurde, der ihn stattdessen zum Erzbischof von Thessaloniki machte. Später kehrte Leon nach Konstantinopel zurück, wo er in der neu gegründeten „Universität"[189] im Kaiserpalast als Lehrer für Geometrie und Mathematik wirkte. Leon war aber auch „literarisch" tätig: So ist er als Verfasser mehrerer Epigramme in der Anthologia Palatina belegt.[190]

4. Die Blütezeit unter den Makedonenkaisern

Nach dem Tod des Kaisers Theophilos im Jahr 842 beginnt jene Epoche, in der Byzanz einen neuen außenpolitischen Höhepunkt erreicht. Bedingung dafür sind Veränderungen in der Staatsführung: Theodora, Theophilos' Witwe, übernimmt nach dem Tod des Kaisers die Regentschaft und beendet den Ikonoklasmus. Wie schon um die Mitte des 8. Jahrhunderts spielt den Byzantinern auch die Schwäche der Araber in die Hände, die nicht nur aufgrund des Verlusts ihrer Flotte auf dem Weg zu einer Belagerung von Konstantinopel an Wirkungskraft verlieren, sondern auch durch interne religiöse Unruhen im Kalifat. Am Balkan schließt Byzanz einen Waffenstillstand mit den Bulgaren. Am Kaiserhof in Konstantinopel macht ein vom Thema Makedonien (im heutigen Bulgarien bzw. Thrakien) stammender Basileios Karriere, der Kaiser Michael III. (843–867) umschmeichelt, zunächst dessen Vertrauten und dann ihn selbst tötet. Die spätere Historiographie wird versuchen, die Ereignisse in einem anderen Licht zu schildern, um Basileios vom Makel der Usurpation reinzuwaschen.[191] So beginnt die aufgrund der Herkunft des Basileios so genannte „Makedonische Dynastie", die bis in das 11. Jahrhundert regieren wird.

Zu den großen Persönlichkeiten des byzantinischen Millenniums zählt der in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts wirkende Polyhistor Photios (um 810 – nach 893), eine kirchenpolitisch durchaus umstrittene Figur, die auf verschiedenen Gebieten von Literatur und Schrifttum hervortrat.[192] Im Jahr 858 unter Kaiser Michael III. zum Patriarchen gewählt, wurde er erstmals unmittelbar nach der Machtergreifung des Basileios abgesetzt, ins Exil geschickt und von einem eigens einberufenen Konzil (869/870) sogar exkommuniziert. Im Jahr 877 kehrte er auf den Patriarchenstuhl zurück, um im Jahr 886 von Basileios' Sohn und Nachfolger Leon VI. endgültig abgesetzt zu werden. Photios war allerdings nicht nur in die

gie, Profandichtung, Musik, Mathematik und Astronomie, Naturwissenschaften, Medizin, Kriegswissenschaft, Rechtsliteratur. München 1978, 238f., 305.

189 Keine öffentlich-rechtliche oder kaiserliche Einrichtung, sondern eine private Stiftung des Kaisar Bardas, vgl. Paul Speck, Die kaiserliche Universität von Konstantinopel. Präzisierungen zur Frage des höheren Schulwesens in Byzanz im 9. und 10. Jahrhundert. München 1974.

190 PMBZ. Abt. 1, Bd. 1: Aaron (#1) – Georgios (#2182), 52.

191 Siehe unten S. 32.

192 Der neueste Forschungsstand zu Leben und Laufbahn des Photios ist dokumentiert in PMBZ. Abt. 1, Bd. 4, Nr. 6253 und Abt. 2, Bd. 5 (erst. v. Ralph-Johannes Lilie u. a.): Niketas (# 25702) – Sinapes (# 27088). Berlin 2013, Nr. 26667; eine Darstellung seiner literarischen Leistung bei Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 2, 7–41.

politischen Auseinandersetzungen in Byzanz involviert, sondern trug auch seine Konflikte mit Rom offen aus: Bereits bei seiner ersten Inthronisation weigerte sich der Papst, ihn anzuerkennen, wobei der Streit auch eine politische Komponente hatte, zumal es um die Frage ging, ob Bulgarien der byzantinischen oder der römischen Kirchenjurisdiktion einverleibt werden sollte. Die dogmatische Auseinandersetzung betraf die Diskussion, die als sogenannter *filioque*-Streit in die Geschichte einging. In seiner sogenannten „Mystagogie", einer wahrscheinlich nach seiner zweiten Absetzung verfassten Rede über die Offenbarung des heiligen Geistes,[193] sammelte Photios Argumente für die Lehre, dass der Heilige Geist vom Vater allein und nicht auch vom Sohn (filioque) ausgehe. Diese Frage entzweit die katholische und die orthodoxe Kirche noch heute. Photios ist auch einer der bedeutendsten Exegeten der griechischen Kirche: Er verfasste unzählige exegetische Diskurse, darunter auch rund 300 *Erotapokriseis* („Fragen und Antworten"), die sogenannten „Amphilochia", benannt nach dem literarischen Fragesteller, dem Metropoliten von Kyzikos Amphilochios.[194] Dabei handelt es sich um lange Traktate, die auf eine im Titel genannte Fragestellung des Amphilochios eingehen: Erörtert werden nicht nur explizite Bibelstellen, sondern auch Fragen wie etwa „Was bedeutet das Verbum *apekrithe* (‚er/sie antwortete') in der Heiligen Schrift?".[195] Auch seine Briefsammlung (299 erhaltene Briefe) ist reichhaltig und gibt darüber hinaus Einblick in das Denken des Photios: Erörtert werden dogmatische, juristische und politische Fragen; somit sind sie mehr als bloße Privatbriefe. Ein ungefähr in das Jahr 865 zu datierendes Schreiben an Boris-Michael, den Fürsten der Bulgaren, der für sein Volk das Christentum angenommen hatte, ist ein ausführlicher Traktat über die Pflichten eines Monarchen, wobei Photios ihm am Ende des Schreibens in prägnanter Form noch einmal alle guten Ratschläge mit auf den Weg gibt.[196] Besondere Erwähnung verdient die bereits erwähnte, ihm Rahmen von Photios' besonderem antiquarischen Interesse entstandene „Bibliotheke".[197] Das auch unter dem Namen „Myriobiblos" bekannte Compendium, ein Frühwerk, das noch vor dem ersten Patriarchat entstand, stellt eine Sammlung von (280)[198] Rezensionen (Codices) von antiken und spätantiken bzw. frühbyzantinischen Werken dar, die Photios wahrscheinlich auf Nachfrage seines Bruders Tarasios erstellt hatte. Entstanden ist das Werk oder zumindest die Endredaktion vielleicht zu der Zeit, als Photios als Mitglied einer Delegation (entweder 845/846 oder 855/856) bei den Arabern in Bagdad weilte. Die Einträge, deren Länge differiert, behandeln profane ebenso wie christliche Autoren (Verhältnis ca. 56 % christliche, 44 % profane Autoren).[199] Interessanterweise werden etwa die

[193] Patrologia Graeca, Bd. 102, 279–392; vgl. J. Farell (ed.), Saint Photios. The Mystagogy of the Holy Spirit. Brookline/MA 1987.
[194] Basilius Laourdas/Leendert G. Westerink (edd.), Photii Patriarchae Constantinopolitani Epistulae et Amphilochia. Bde. 1–6,2. Leipzig 1983–1988.
[195] Ebd., Bd. 4, Amph. 21.
[196] Laourdas/Westerink (edd.), Photii Patriarchae Constantinopolitani Epistulae, Bd. 1, ep. 1.
[197] Siehe oben S. 25. Eine ausführliche Würdigung des Werkes bei Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 2, 10–25.
[198] Der Titel des Werkes spricht von 281 Einträgen.
[199] Dazu Warren T. Treadgold, The Nature of the Bibliotheca of Photius. Washington/DC 1980.

großen antiken Autoren Homer, Thukydides und Xenophon nicht behandelt. Das könnte damit zusammenhängen, dass Tarasios seinen Bruder nicht darum gebeten hatte, wenn wir davon ausgehen, dass Photios' Bemerkung, dass er jene Werke zusammengestellt habe, bei deren (lauter) Lektüre Tarasios nicht anwesend gewesen sei,[200] auch historisch richtig ist. Von besonderer Bedeutung sind jene Einträge, in denen Photios Werke anführt, von denen heute nichts mehr erhalten ist. Besonders interessant sind jene Codices, in denen Photios über „byzantinische" Literatur urteilt: So empfiehlt er als Lektüre die Werke des Basileios des Großen (Codices 141–144) und des Gregor von Nyssa (Codices 6–7). Sehr ausführlich beschäftigt sich Photios mit Prokopios (Cod. 63), allerdings nur mit den Büchern über die Kriege gegen die Perser. Dies geschah vielleicht aus einem persönlichen Interesse am Osten, das Photios in Zusammenhang mit seiner Gesandtschaftsreise entwickelt hatte. Wie bereits oben erwähnt (S. 25), ist ein kurzer Eintrag auch der „Historia syntomos" des späteren Patriarchen Nikephoros gewidmet.

Mit Leon VI., der Basileios I. im Jahr 886 auf den Thron folgte, begegnet uns der erste byzantinische Kaiser, der auch im großen Stil schriftstellerisch tätig ist.[201] In seinem Werk ist die Entwicklung zur stark persönlich gestalteten Literatur gut nachvollziehbar. Trotz seiner Konflikte mit Photios, den er mit seinem Herrschaftsantritt endgültig abgesetzt hatte, erbte er von diesem den Respekt vor dem antiken Wissen; die Nachwelt bezeichnet ihn deshalb auch als Leon „den Weisen". Dies sieht man in seiner militärtaktischen Schrift mit dem simplen Titel *Taktika*, für die er auch antike Traktate heranzog.[202] Der Bezug zur Antike, auch mit besonderer Berücksichtigung der Rhetorik, ist ebenso in den Novellen zur Gesetzgebung zu erkennen, die er nicht nur in Auftrag gab, sondern bei deren Abfassung er auch selbst mitwirkte.[203] Leon war aber auch „literarisch" tätig: Beredtes Zeugnis darüber legen seine 42 erhaltenen Homilien ab.[204] Ein Jugendwerk stellt die Grabrede auf seinen Vater Basileios (und dessen Frau Eudokia Ingerina) dar, die im Jahr 888, wahrscheinlich anlässlich der Gedenkfeier zwei Jahre nach dem Tod, gehalten wurde.[205] Dass Basileios seinen Vorgänger Michael III. beseitigte, wird darin nicht erwähnt. Leon VI. wird auch als Verfasser von Versen genannt, so des „Gesangs der Zerknirschung" (Odarion katanyktikon), das im seltenen Versmaß der Anakreonteen abgefasst ist.[206] Hauptmotiv des Gedichts ist die Vergebung der Sünden und das Bestreben, der Hölle zu entkommen. Die eindringliche Bitte um Vergebung

[200] Henry (ed.), Photius. Bibliothèque, Bd. 1, 2.
[201] PMBZ. Abt. 2, Bd. 4, Nr. 24311.
[202] George Dennis (ed.), The Taktika of Leo VI. Text, Translation, and Commentary. Washington/DC 2010; vgl. dazu J. Haldon, A Critical Commentary on the Taktika of Leo VI. Washington/DC 2014.
[203] Spyros N. Troianos (ed.), Οι Νεαρές Λέοντος στ΄ του Σοφού. Προλεγόμενα, κείμενο, απόδοση στη νεοελληνική, ευρετήρια και επίμετρο. Athen 2007.
[204] Theodora Antonopoulou (ed.), Leonis VI Sapientis Imperatoris Byzantini Homiliae. Turnhout 2008.
[205] Ebd., Nr. 14.
[206] Federica Ciccolella, Il carme anacreontico di Leone VI, *Bollettino dei Classici*, ser. 3, 10 (1989), 17–37.

der Sünden könnte in Zusammenhang stehen mit den Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Patriarch, ausgelöst durch Leons gegen die kirchlichen Bestimmungen durchgesetzte vierte Ehe (Leon VI. war erst von seiner vierten Frau ein Sohn, der spätere Kaiser Konstantinos VII., geboren worden). Zunächst vom Patriarchen Nikolaos I. Mystikos daran gehindert, an der Liturgie teilzunehmen, wurde Leon später wieder in die Kirche aufgenommen.

Das Zeitalter der Makedonen wird sehr oft auch als Renaissance bezeichnet,[207] da in dieser Zeit wichtige Beiträge zum Fortleben der antiken griechischen Literatur gemacht wurden, so durch Photios, Leon VI. und im besonderen Maße auch durch Arethas (vor 860 – nach 932), der aus Patras stammend am Beginn des 10. Jahrhunderts Erzbischof von Kaisareia in Kleinasien wurde.[208] Seine größte Leistung besteht in seiner Rolle als Auftraggeber von Handschriften von antiken Autoren und als Scholiast. So liegen etwa ausführliche Scholien zu den *Kategoriai* des Aristoteles vor, die Arethas mit einer langen Einleitung versah, in der nicht nur die Bedeutung des antiken Werkes betont, sondern auch der Nutzen des eigenen Kommentars hervorgehoben wird.[209] Arethas ist auch als Autor von Epigrammen, Briefen und kleinen Schriften belegt.[210] Im Tetragamiestreit stand er zunächst in Opposition zu Leon VI., wechselte aber dann die Seiten, was ihm in der Literatur den Vorwurf der moralischen Verwerflichkeit einbrachte.[211]

Der langersehnte Sohn wurde Leon VI., wie bereits angesprochen, von seiner vierten Frau Zoe im Jahr 905 geboren († 959). Dem noch unmündigen Konstantinos wurde von Leon Choirosphaktes, der auch sonst literarisch tätig war,[212] die „Chiliostichos Theologia" gewidmet, ein mehr als tausend Verse umfassendes, sprachlich und rhetorisch anspruchvolles, theologisches Lehrgedicht,[213] bei dem der Autor wohl auch an den Vater Leon VI. und an ein fortgeschritteneres Alter des Adressaten dachte.[214]

[207] Aus der reichhaltigen Literatur seien zwei Beiträge herausgegriffen: Paul Speck, Die byzantinische Renaissance und ihre Bedeutung für die byzantinische Literatur, in: Rosa M. Piccione/Michael Perkams (Hgg.), Selecta colligere, I. Akten des Kolloquiums „Sammeln, Neuordnen, Neues Schaffen. Methoden der Überlieferung von Texten in der Spätantike und in Byzanz" (Jena, 21.–23. November 2002). Alessandria 2003, 17–32; Theodora Antonopoulou, „What Agreement has the Temple of God with Idols?" Christian Homilies, Ancient Myths, and the „Macedonian Renaissance", *Byzantinische Zeitschrift* 106 (2013), H. 2, 595–622.

[208] PMBZ. Abt. 2, Bd. 1 (erst. v. Ralph-Johannes Lilie u. a.): A..i.. (# 20001) – Christophoros (# 21278). Berlin 2013, Nr. 20554.

[209] Michael Share (ed.), Ἀρέθα Καισαρείας Σχόλια εἰς τὴν Πορφυρίου Εἰσαγωγὴν καὶ τὰς Ἀριστοτέλους Κατηγορίας. Arethas of Caesarea's Scholia on Porphyry's Isagoge and Aristotle's Categories. Brüssel 1994.

[210] Leendert G. Westerink (ed.), Arethae archiepiscopi Caesariensis Scripta minora. Accedunt Nicetae Paphlagonis epistulae. Bde. 1–2. Leipzig 1968–1972.

[211] Rosenqvist, Die byzantinische Literatur, 67f.

[212] Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 2, 80–82.

[213] Ioannis Vassis (ed.), Leon Magistros Choirosphaktes. Chiliostichos Theologia. Editio princeps. Einleitung, kritischer Text, Übersetzung, Kommentar, Indices. Berlin, New York 2002.

[214] Speck, Die byzantinische Renaissance, 26.

Bis Konstantinos VII. Porphyrogennetos[215] an die alleinige Macht kam, sollte es ein langer Weg werden.[216] Die eigentliche Macht wurde von anderen ausgeübt: Nach dem Tod Kaiser Leons im Jahr 912 führte zunächst ein Regentschaftsrat die Regierungsgeschäfte. Nachdem Romanos Lakapenos die Macht ergriffen hatte, ließ dieser seine Tochter Helene mit Konstantinos im Jahr 919 vermählen. Romanos Lakapenos wurde im Jahr 921 zum Hauptkaiser gemacht, seine Söhne zu Mitkaisern, womit sie Konstantinos gleichgestellt waren. Erst im Jahr 945 gelang es Konstantinos die Kaiserwürde nicht nur *de jure*, sondern auch *de facto* auszuüben. In den langen Jahren des Wartens widmete er sich vor allem der Literatur und trat als Stifter hervor: Dem Geist seiner Zeit entsprechend, die man früher gerne als die Epoche des Enzyklopädismus bezeichnete,[217] war er leidenschaftlich daran interessiert, ältere Texte sammeln und ordnen zu lassen.[218] Manchmal wird Konstantinos selbst als Autor angegeben, doch trifft dies nur in wenigen Fällen zu. Teilweise von ihm stammt der „De administrando imperio" genannte, seinem Sohn Romanos, dem späteren Kaiser Romanos II. (959–963), gewidmete Traktat, in dem er diesem die Vor- und Nachteile der einzelnen außenpolitischen Partner erklärt. Die Schrift widmet sich aber auch der Geschichte und den Lebensverhältnissen der fremden Völker. Von politisch-taktischem Interesse sind die Hinweise, wie man diese Völker auch gegeneinander ausspielen kann. In Kapitel 9 findet man die berühmte Schilderung des Wasserweges (Fluss Dnjepr), über den die Ros (Russen) von Kiev nach Konstantinopel zogen.[219] Das sogenannte Zeremonienbuch, meist zitiert unter dem lateinischen Titel „De ceremoniis", ist ebenso wie das vorangegangene Werk in einer gewissermaßen volkstümlichen Sprache abgefasst. Auch dieses umfangreiche, darüber hinaus für die Realienkunde interessante Kompendium ließ Konstantinos für seinen Sohn Romanos anlegen: Das mehrheitlich aus Material aus verschiedenen Zeiten kompilierte Werk hat zum Ziel, das gesamte Zeremoniell am Kaiserhof zusammenzufassen. So findet man Anweisungen für alle Festlichkeiten, Prozessionen und Empfänge an den kirchlichen Feiertagen, des Weiteren für Krönungen, Hochzeits- und Geburtstagsfeiern im Kaiserhaus und Verleihung von Würdentiteln.[220] Von Konstantinos höchstwahrscheinlich vollständig selbst verfasst ist die

[215] Sein Beiname Porphyrogennetos, bedeutet, dass er in dem Porphyra genannten Zimmer des Palastes geboren wurde, der von den Kaiserinnen als Geburtsraum benutzt wurde.

[216] PMBZ. Abt. 2, Bd. 3 (erst. v. Ralph-Johannes Lilie u. a.): Ignatios (# 22713) – Lampudios (# 24268). Berlin 2013, Nr. 23734.

[217] Vgl. Peter van Deun/Caroline Macé (Hgg.), Encyclopedic Trends in Byzantium? Proceedings of the International Conference held in Leuven, 6–8 May 2009. Leuven u. a. 2011.

[218] U. Ph. Boissevain/C. de Boor/Th. Büttner-Wobst (edd.), Excerpta historica iussu imp. Constantini Porphyrogeniti confecta. Bde. 1–4. Berlin 1903–1910.

[219] Gyula Moravcsik (ed.), Constantine Porphyrogenitus. De administrando imperio. English Translation by R. J. H. Jenkins. Washington/DC 1967 (Reprint 2008); vgl. dazu Klaus Belke/Peter Soustal, Die Byzantiner und ihre Nachbarn. Die „De administrando imperio" genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos für seinen Sohn Romanos. Übersetzt, eingeleitet und erklärt. Wien 1995.

[220] Johann J. Reiske (ed.), Constantini Porphyrogeniti de Cerimoniis aulae byzantinae libri duo. 2 Bde. Bonn 1829–1830; Albert Vogt (ed.), Constantin Porphyrogénète, Le livre des cérémonies. Bde. 1–2. Paris 1935–1939; hier Bd. 1,2.

sogenannte „Vita Basilii“, die Geschichte seines Großvaters Basileios I., die in der Forschung als fünftes Buch des Theophanes Continuatus firmiert.[221] Bei letzterem handelt es sich um ein von Konstantinos in Auftrag gegebenes Geschichtswerk, das – wie der lateinische Titel besagt – die Chronik des Theophanes[222] fortsetzt.[223] Mit der „Vita Basilii“ unternimmt Konstantinos den Versuch, den Herrschaftsantritt der makedonischen Dynastie ohne Makel darzustellen. Die blutige Machtergreifung des Basileios wird überspielt, ja, der Autor geht sogar so weit, dass er Michael III. als unfähigen und als unter anderem aufgrund von Trunksucht unwürdigen Herrscher darstellt.[224] Gerade letzterer Vorwurf wird gegen Konstantinos VII. Porphyrogennetos durch den in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wirkenden Historiker Johannes Skylitzes erhoben, der auch allgemein seine Handlungen tadelt.[225]

Während Konstantinos' Regentschaft sind die meisten außenpolitischen Auseinandersetzungen mit den Arabern zu verzeichnen, während die Balkanhalbinsel nach früheren Kämpfen gegen die Bulgaren relativ ruhig bleibt. Doch auch gegen die Araber gelingt ein wichtiger Befreiungsschlag: Unter der Herrschaft von Romanos II. (959–963), der seinem Vater Konstantinos auf den Thron gefolgt war, wird die seit rund 140 Jahren von den Arabern gehaltene Insel Kreta durch den General Nikephoros Phokas, den späteren Kaiser Nikephoros II. (963–969), zurückerobert.

Geschildert ist dies ausführlich in einem umfangreichen, mehr als 1.000 Zwölfsilber umfassenden historischen Gedicht des Theodosios Diakonos,[226] der, im Dienste imperialer Propaganda stehend, den Sieger Nikephoros umjubelt; bald wird sich Nikephoros selbst zum Kaiser aufschwingen können. Nicht nur der Prosaprolog zum Gedicht, sondern auch die Verse selbst, die vielleicht (zum Teil) öffentlich vor Nikephoros Phokas vorgetragen wurden, sind ein Enkomion auf den siegreichen General, der in bekannter byzantinischer Manier über die großen antiken Feldherren Scipio, Sulla, Caesar und Pompeius gestellt wird.[227] Für viele Passagen diente der von den Byzantinern geschätzte Georgios Pisides als Vorbild. Ein im Prolog angekündigtes Werk zu einem weiteren militärischen Erfolg des Nikephoros, der Einnahme Aleppos (962), ist entweder nicht erhalten oder wurde nie geschrieben.

Kaiser Nikephoros II. war mit der berühmten Theophano[228] verheiratet, die bereits die Ehefrau des Kaisers Romanos II. gewesen war. Von Machthunger zerfressen, ließ sie durch

[221] Ihor Ševčenko (ed.), Chronographiae quae Theophanis Continuati nomine fertur liber quo vita Basilii imperatori amplectitur. Berlin, Boston 2011; dazu Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 2, 137–144.
[222] Siehe oben S. 23f.
[223] Michael Featherstone/Juan Signes Codoñer (edd.), Chronographiae quae Theophanis Continuati nomine fertur libri I–IV. Boston, Berlin 2015.
[224] Ševčenko (ed.), Chronographiae quae Theophanis Continuati nomine fertur liber, 80–108.
[225] Hans Thurn (ed.), Ioannis Scylitzae Synopsis historiarum. Berlin 1973, 237, 11.
[226] Ugo Criscuolo (ed.), Theodosii Diaconi de Creta capta. Leipzig 1979; dazu Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 2, 275–278.
[227] Criscuolo (ed.), Theodosii Diaconi de Creta capta, 2f.
[228] PMBZ. Abt. 2, Bd. 6 (erst. v. Ralph-Johannes Lilie u. a.): Sinko (# 27089) – Zuhayr (# 28522). Berlin 2013, Nr. 28125.

den zukünftigen Kaiser Johannes I. Tzimiskes (969–976), der auch ihr Liebhaber war, Nikephoros ermorden. Eine vielleicht geplante dritte Ehe mit Tzimiskes scheiterte schon am Protest des Patriarchen, der Theophanos Entfernung aus dem Palast forderte. Zu diesem Anlass soll ein volkssprachliches Spottgedicht über Theophano entstanden sein, das allerdings nur in neuzeitlichen Handschriften überliefert ist. Daher ist es sehr fraglich, ob der überlieferte Text tatsächlich aus dem späten 10. Jahrhundert stammt, zumal aus dieser Zeit keine sonstigen volkssprachlichen Zeugnisse überliefert sind. Immerhin dokumentiert das Gedicht aber das Interesse am Schicksal der berüchtigten Theophano.[229]

Die von Konstantinos VII. initiierte Sammel- und Kompilationstätigkeit reichte auch über dessen Tod hinaus: Ende des 10. Jahrhunderts entstand das sogenannte Suda-Lexikon,[230] ein alphabetisch geordnetes Kompendium mit über 30.000 Sachartikeln.[231] Der Umfang der Artikel in diesem auf früheren Zusammenstellungen beruhenden „Konversationslexikon"[232] variiert sehr stark, wobei sämtliche Fachbereiche (Medizin, Technik, Zoologie usw.) abgedeckt sind. Von Bedeutung ist das Lexikon für die Erforschung des byzantinischen Alltagslebens; neben klassischen Termini ist auch zahlreich byzantinisches, auch „umgangssprachliches" Wortmaterial vorzufinden, wobei auch der Einfluss der Schriften „De administrando imperio" und „De ceremoniis" zu erkennen ist.[233] Ebenso wie in Photios' „Bibliotheke" sind die zahlreichen literarhistorischen Artikel für einige antike Autoren oft die einzigen Zeugnisse.

Im späten 10. Jahrhundert wurde auch die sogenannte *Patria* („Lokalgeschichte") von Konstantinopel zusammengestellt: Es handelt sich dabei um eine Kompilation von früheren Werken, so des Hesychios von Milet (6. Jh.), dessen Schriften auch in der „Bibliotheke" des Photios genannt werden,[234] der *Parastaseis syntomoi chronikai* („kurze historische Darstellungen"), einer im 8. Jahrhundert zusammengestellten Sammlung von Bemerkungen zu Gebäuden und Monumenten Konstantinopels, und der *Diegesis* („Erzählung") über den Bau der Hagia Sophia im 6. Jahrhundert.[235] Die *Patria*, mehr eine lockere Erzählung als ein Handbuch, sind trotz mancher historischer und topograpischer Ungenauigkeiten eine

[229] Giles Morgan, A Byzantine Satirical Song, *Byzantinische Zeitschrift* 47 (1954), 292–297; dazu Hans-Georg Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur. München 1971; Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 2, 289.

[230] He souda bedeutet „Graben" bzw. „Befestigungsanlage".

[231] Ada Adler (ed.), Suidae Lexicon. Bde. 1–5. Leipzig 1928–1938 (Reprint Stuttgart 1989–1994); dazu Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 2, 40f.

[232] Herbert Hunger, Was nicht in der Suda steht, oder: Was konnte sich der gebildete Byzantiner des 10./11. Jahrhunderts von einem „Konversationslexikon" erwarten, in: Hörandner/Trapp, Lexicographica Byzantina, 137–153.

[233] Astrid Steiner, Byzantinisches im Wortschatz der Suda, in: E. Trapp u. a. (Hgg.), Studien zur byzantinischen Lexikographie. Wien 1988, 149–181.

[234] Henry (ed), Photius. Bibliothèque, cod. 69.

[235] Theodor Preger (ed.), Scriptores originum Constantinopolitanarum. 2 Bde. Leipzig 1901–1907; dazu Albrecht Berger, Accounts of Medieval Constantinople. The Patria. Cambridge/MA, London 2013.

Quelle, die ein eindrucksvolles Bild zu Konstantinopel und seinen Monumenten in mittelbyzantinischer Zeit bietet.[236]

Die wichtigste erhaltene historische Quelle für die Zeit nach Konstantinos VII. bis zum Tod des Kaisers Johannes I. Tzimiskes († 976) und zu den Anfängen des Basileios II. (976–1025) ist die „Geschichte in zehn Büchern"[237] eines Leon, der aus Kleinasien stammend als Diakon Mitglied des Palastklerus wurde, und daher in der Literatur Leon Diakonos genannt wird.[238] Sein Geschichtswerk bildet eine chronologische Fortsetzung der Weltchronik des Symeon Logothetes, die bis zum Tod und der Beisetzung des Kaisers Romanos II. († 963) reicht.[239] Da Leon Diakonos zu Basileios II. eine gewisse Nähe pflegte, begleitete er diesen auch auf dem unglücklich verlaufenden Feldzug gegen die Bulgaren im Jahr 986. In seiner Geschichtsdarstellung gibt er vor, nach eigener Autopsie zu schreiben und auch mündliche Mitteilungen von Augenzeugen eingebaut zu haben. Eine interessante Rolle spielt die *Tyche* („Schicksal"), die für Unglück und Ungerechtigkeit verantwortlich gemacht wird – ein Topos, der auch in der Chronik des Konstantinos Manasses im 12. Jahrhundert häufig begegnen wird.[240] Ausdrücke der Umgangssprache werden mitunter als solche gekennzeichnet, indem die traditionellen Bezeichnungen den zeitgenössischen beigestellt werden. Des Autors Einstellung zu Basileios II. ist allerdings ambivalent: Während der Kaiser im Geschichtswerk Kritik ausgesetzt ist, wird er in einem Enkomion – den Gesetzen des Genus entsprechend – gelobt.[241]

Ein Zeitgenosse der Kaiser Nikephoros II. Phokas, Johannes I. Tzimiskes und Basileios II. ist Johannes Kyriotes Geometres (ca. 935–940 bis ca. 1000), „one of the most interesting Byzantine poets".[242] Seine beiden Zunamen sind nicht eindeutig geklärt: Geometres deutet vielleicht auf die Profession eines Geometers hin, kann im übertragenen Sinn aber auch auf jemanden hindeuten, der das „Land durchmisst", d. h. als armer demütiger Mensch durch die Lande zieht.[243] Tatsächlich sind auch Reisen des Geometres, so nach Selymbria, belegt. In diesem Zusammenhang dürfte auch ein Gedicht entstanden sein, in dem er die „Barbarisierung" von Hellas in Sprache und Sitten kritisiert,[244] ein Topos, der von dem im späten 12. Jahrhundert wirkenden Michael Choniates zum Höhepunkt getrieben wird. Der Beiname Kyriotes wiederum dürfte vom Kloster *ta Kyrou* in Konstantinopel stammen, in das Johannes eintrat, nachdem er bei Kaiser Basileios II. in Ungnade gefallen war.

236 Berger, Accounts of Medieval Constantinople, XVII–XVIII.
237 Karl B. Hase (ed.), Leonis Diaconi Historiae. Bonn 1828.
238 Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 2, 278–289; Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 367–371.
239 Staffan Wahlgren (ed.), Symeonis Magistri et Logothetae Chronicon. Berlin, New York 2006.
240 Siehe unten S. 52.
241 Ioannes Sykoutres, Λέοντος τοῦ Διακόνου ἀνέκδοτον ἐγκώμιον εἰς Βασίλειον τὸν Β', *Epistemike Epeteris Byzantinon Spoudon* 10 (1933), 425–434; vgl. Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 2, 279–281.
242 Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 2, 249.
243 Ebd.
244 Ebd., 256.

Er absolvierte eine militärische Karriere, ist aber in erster Linie bekannt dafür, dass er ein reichhaltiges Œuvre hinterlassen hat, das sowohl profane als auch theologische Schriften umfasst.[245] Im profanen Bereich von besonderer Bedeutung sind seine für den Unterricht erstellten *Progymnasmata*,[246] die auch als eigenständige Literaturwerke angesehen werden können. Diese „Vorübungen" haben ihren Ursprung bei den spätantiken Theoretikern wie Aphthonios, und Geometres ist der erste Autor in byzantinischer Zeit, der diese Tradition wieder aufnimmt. Von historischem und soziokulturellem Interesse sind seine „politischen" Gedichte im Hexameter, im elegischen Distichon (Hexameter + Pentameter) und im byzantinischen Zwölfsilber, die an Kaiser und Mitglieder des Kaiserhauses gerichtet sind.[247] Darin erkennt man Geometres' besondere Hochschätzung für Kaiser Nikephoros II. Phokas, den er als großen Helden rühmt. Ein ambivalentes Verhältnis erkennt man hingegen gegenüber Kaiser Johannes I. Tzimiskes, den er zwar ebenso für seine militärischen Erfolge gegen die Araber lobt, aber zugleich wegen des Mordkomplotts gegen seinen Vorgänger tadelt. In einem Epigramm, das erst nach dem Tod des Tzimiskes entstand, lässt Geometres diesen sogar selbst sprechen: Der Kaiser beschuldigt sich dabei selbst. Er behauptet auch, dass er zwar viele militärische Siege zu verbuchen gehabt habe, am Ende aber verachtet und beleidigt worden sei.[248] Zu Geometres' Gelegenheitsversen gehören auch Lobgedichte auf die Kirchenväter, ebenso aber auch ein Zweizeiler auf Romanos Melodos, der mit den Engeln im Himmel im Chor singt.[249] Aus dem Bereich der theologischen Literatur sind als Werke des Johannes Geometres Hymnen und exegetische Schriften zu nennen, ebenso eine *Paradeisos* („Paradies") genannte Sammlung von 99 monastischen Epigrammen, die in Versform gegossene Anweisungen für Mönche bieten.[250] Ebenso wie bei den *Progymnasmata* greift Geometres hier eine alte Tradition aus der Spätantike auf, da auch die *Apophthegmata Patrum* („Sprüche der Väter", i. e. in der ägyptischen Wüste) solche Richtlinien vorgeben.[251]

In der wissenschaftlichen Betrachtung mit dem Prädikat „Weltliteratur"[252] sind die Werke des Mystikers Symeon Neos Theologos („Symeon der neue bzw. jüngere Theologe") (949–1022) versehen.[253] Durch den Beinamen Neos Theologos wird Symeon in Nachfolge des ersten „Theologen", des Evangelisten Johannes, wie auch des „Theologen" schlechthin,

245 Zur Würdigung ebd., 249–272.
246 Antony R. Littlewood (ed.), The Progymnasmata of Ioannes Geometres. Amsterdam 1972.
247 Patrologia Graeca, Bd. 106, 901–987; Emilie M. van Opstall (ed.), Jean Géomètre, Poèmes en hexamètres et en distiques élégiaques. Editions, traduction, commentaire. Leiden, Boston 2008.
248 van Opstall, Jean Géomètre, Nr. 211. Während Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 2, 254 das Gedicht durchaus überzeugend auf Johannes I. Tzimiskes bezogen sieht, geht Van Opstall (S. 374) davon aus, dass Johannes Geometres von sich selbst spricht.
249 Patrologia Graeca, Bd. 106, 974B.
250 Ebd., 867–889.
251 Jean-Claude Guy (ed.), Les Apophtegmes des Pères. Collection systématique. Bd. 1: Chap. I–IX. Paris 1993; ders., Les Apophtegmes des Pères. Collection systématique. Bd. 2: Chap. X–XVI. Paris 2003. Bd. 3: Chap. XVII–XXI. Paris 2005.
252 Kambylis, Abriß der byzantinischen Literatur, 332f.
253 PMBZ. Abt. 2, Bd. 6, Nr. 27488; zum Werk auch Beck, Kirche und theologische Literatur, 585–587.

Gregor von Nazianz, gesehen. Sein Leben und Wirken fällt mit einer politischen und wirtschaftlichen Blütezeit zusammen, zumal durch militärische Erfolge, in erster Linie gegen die Araber, unter Kaiser Basileios II. die größte Ausdehnung des Byzantinischen Reiches seit Kaiser Justinian im 6. Jahrhundert erreicht werden kann.[254] Symeons Werdegang ist sehr facettenreich: Aus der Vita seines Schülers Niketas Stethatos[255] ist zu erfahren, dass der auf den Namen Georgios getaufte Mystiker bereits als 14-Jähriger in das Studiu-Kloster in Konstantinopel eintreten wollte, wo er aber abgewiesen wurde. Mit seinem *pneumatikos pater* („geistigen Vater") Symeon Eulabes in engem Kontakt stehend, erlebte er seit seinem 20. Lebensjahr Visionen. Im Jahr 976, im selben Jahr, in dem auch Basileios II. an die Macht kam, gelang es ihm schließlich, in das Studiu-Kloster einzutreten, wo er den Mönchsnamen Symeon erhielt. Aufgrund der engen Bindung an seinen geistigen Vater und da er damit wohl auch den Unmut der anderen Mönche auf sich gezogen hatte, wurde er alsbald des Klosters verwiesen. Symeon begab sich daraufhin in das Kloster des heiligen Mamas, wo er bald zum Abt gewählt wurde. Aufgrund einer Revolte der Mönche im Kloster trat Symeon entweder freiwillig oder unter Druck als Abt zurück und wurde einige Jahr später in ein nicht weit von Konstantinopel entferntes Exil geschickt, wo er ein Kloster gründete, dem er auch als Abt vorstand. Dort wirkte er im Kreise seiner Anhänger, zu denen auch der erwähnte Niketas Stethatos gehörte. Das bedeutendste Werk sind die 58 erhaltenen, höchstwahrscheinlich erst im Exil entstandenen hymnenartigen, versifizierten Gebete, die rund 11.000 Verse umfassen.[256] Dabei bedient sich Symeon verschiedener Versmaße, des Fünfzehnsilbers, des anakreontischen Versmaßes bzw. Achtsilbers und des Zwölfsilbers, wobei letztere bewusst *prosodielos*, d. h. ohne Berücksichtigung von Längen und Kürzen, komponiert sind. Dies ist im Zusammenhang mit Symeons Einstellung zu sehen, als *agrammatos* („bildungsunwillig") zu gelten, was nicht mit „ungebildet" zu verwechseln ist. Dies ist nicht nur als ein literarischer Demutstopos zu sehen, sondern wird auch von Nikethas Stethatos bestätigt. Da die Hymnen-Gebete wohl oft kurz nach den erwähnten Visionen niedergeschrieben wurden, sind sie geprägt von Spontanität und allgemein mystisch-visionären Gedanken und Flehen um die Gnade, die Gottesschau zu empfangen. Besonders eindrucksvoll ist dies in dem mehr als 300 Verse umfassenden Hymnus Nr. 43 geschildert: Symeon bittet inständig darum, dass sich Christus ihm zeige.[257] Aufgrund des „privaten" Charakters unterschieden sich Symeons Hymnen auch von „offiziell" für die Liturgie verfassten Hymnen etwa eines Romanos Melodos.[258] Symeon verfasste daneben auch Katechesen als Belehrung für die Mönche, welche

[254] Catherine Holmes, Basil II and the Governance of Empire (976–1025). Oxford 2005.
[255] Irénée Hausherr (ed.), Vie de Syméon le Nouveau Théologien par Nicétas Stéthatos. Rom 1928.
[256] Athanasios Kambylis (ed.), Symeon Neos Theologos. Hymnen. Berlin 1976; dazu zuletzt J. Koder, Die Hymnen Symeon, des Neos Theologos. Überlegungen zur literarischen Einordnung und zu den Intentionen des Autors. München 2011.
[257] Kambylis, Symeon Neos Theologos. Hymnen, Nr. 43.
[258] Siehe oben S. 10f.

die klösterlichen und spirituellen Erfahrungen in der Funktion als Abt wiedergeben.[259] Sie sind weit formaler aufgebaut als die „privaten" Hymnen. Erhalten sind auch vier Brieftraktate, die spirituelle Themen erläutern.[260] Wie auch bei den anderen Stücken von Symeons Werk ist nicht klar, wie tief der erste „Editor", sein Schüler Niketas Stethatos, in den Text eingegriffen hat.

Ein weiterer Symeon, dessen letzte Lebensjahre (ca. 910/912 bis Ende des 10. bzw. Beginn des 11. Jh.s) in die Herrschaft des Basileios II. fallen, ist mit dem Beinamen Metaphrastes versehen.[261] Seine epochale Leistung bestand darin, im Auftrag des Kaisers Basileios eine den Monaten des unbeweglichen Kirchenjahres folgende Sammlung von Heiligenviten (beginnend mit dem 1. September) zusammenzustellen, die man als Menologion bezeichnet. Die insgesamt 148 Texte wurden aber nicht bloß gesammelt, sondern auch sprachlich geglättet, da frühere Viten mitunter schwer zu verstehen waren. Der Beiname *Metaphrastes* heißt daher in diesem konkreten Fall nicht „Übersetzer", sondern eher „literarischer Umarbeiter".[262] In die Zeit der Makedonenherrscher fällt auch die Umwandlung des Schriftbildes in Handschriften: Die schon in den Papyri der Spätantike und der frühbyzantinischen Zeit belegte Kursivschrift dringt allmählich auch in Pergamenthandschriften ein und wandelt sich zu einer Minuskel („Schrift mit Kleinbuchstaben"), die aufgrund der einfacheren Handhabung die schwerfällig gewordene Majuskel („Schrift mit Großbuchstaben") ablöst. Auch auf diese Weise wurden zahlreiche Texte übertragen und mit neuem Leben erfüllt. Der billigere Beschreibstoff Papier hat im Vergleich zum teuren Pergament das Seine dazu beigetragen.[263]

5. Das 11. Jahrhundert: politische Krise, kulturelle Blüte

Der größte außenpolitische Erfolg des Kaisers Basileios II. bestand in der Zerschlagung des Ersten bulgarischen Reiches, das 1018 zur Gänze in das byzantinische Imperium eingegliedert wurde und für rund 170 Jahre dort auch verblieb.[264] Legendär ist der Bericht, dass 15.000 bulgarische Gefangene nach der Schlacht bei Kleidion (1014) geblendet und darauf-

[259] Vsevolod Krivochéine/Joseph Paramelle (edd.), Syméon le Nouveau Théologien. Catéchèses. Bde. 1–3. Paris 1963–1965.
[260] H. J. M. Turner (ed.), The Epistles of St Symeon the New Theologian. Oxford 2009.
[261] PMBZ. Abt. 2, Bd. 6, Nr. 27504.
[262] Kazhdan, A History of Byzantine Literature, Bd. 2, 231–247; Christian Høgel, Symeon Metaphrastes and the Metaphrastic Movement, in: Efthymiadis (Hg.), The Ashgate Research Companion to Byzantine Hagiography, Bd. 2, 181–196.
[263] Herbert Hunger, Schreiben und Lesen in Byzanz. Die byzantinische Buchkultur. München 1989.
[264] Siehe dazu Daniel Ziemann, Das Erste bulgarische Reich. Eine frühmittelalterliche Großmacht zwischen Byzanz und dem Abendland. Version 1.0, in: Online-Handbuch zur Geschichte Südosteuropas. Band 1: Herrschaft und Politik in Südosteuropa bis 1800, hg. vom Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, und Mihailo Popović, Der Balkan vom Ende des Ersten bulgarischen Reiches bis zum Beginn des Zweiten bulgarischen Reiches. Version 1.0, in: ebenda. Beide Texte sind abrufbar unter: https://www.hgsoe.ios-regensburg.de/themen/herrschaft-politik-und-staatlichkeit.html

hin jeweils 100 Geblendete von einem nur auf einem Auge Geblendeten geführt wurden. Berichtet wird dies erstmals vom Historiker Johannes Skylitzes, der auch erzählt, dass Basileios nach dem Triumph über die Bulgaren nach Athen reiste, um dort der Muttergottes in ihrem Heiligtum im Parthenon einen Dankesbesuch abzustatten.[265]

Skylitzes ist eine wichtige historische Quelle für die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts. Seine *Synopsis historion* („Zusammenschau der Geschichte") umfasst die Periode 811–1057, womit sie an Theophanes[266] anschließt. Skylitzes hält zwar fest, dass Georgios Synkellos und Theophanes keine würdigen Nachfolger gefunden hätten – was als klare Kritik an im 10. Jahrhundert entstandenen Chroniken und Geschichtswerken zu verstehen ist –, man erkennt jedoch, dass er gerade diese als Quelle für seine eigenen Betrachtungen intensiv genutzt hat.[267] Über seine eigene Lebensepoche schreibt der in der Mitte des 11. Jahrhunderts geborene Skylitzes nicht, ein Umstand, den er mit vielen anderen byzantinischen Chronisten und Historikern teilt. Von besonderer kulturhistorischer Bedeutung ist eine reichlich illuminierte Fassung des Geschichtswerks (Cod. Matr. Gr. Vitr. 26-2) (Scylitzes Matritensis), die um die Mitte des 12. Jahrhunderts am byzantinophilen Normannenhof in Palermo entstanden ist.[268]

Nach Basileios' Tod im Jahr 1025 regiert zwar die Makedonische Dynastie noch weiter – ihre letzte Vertreterin, Kaiserin Theodora stirbt 1056 –, doch ist die Epoche bis zum Herrschaftsantritt des Alexios I. aus dem Hause der Komnenen im Jahr 1081 von einer raschen Abfolge von teilweise schwachen Kaisern gekennzeichnet. Ein schwerer außenpolitischer Schlag ist die Niederlage des byzantinischen Heeres gegen die seldschukischen Türken in der berühmten Schlacht von Mantzikert in der Nähe des Van-Sees im Jahr 1071, bei der Kaiser Romanos IV. Diogenes (1068–1071) gefangen genommen wird, ein Schicksal, das ein byzantinischer Kaiser seit Valens, der in der Schlacht von Adrianopel im Jahr 378 auf mysteriöse Weise ums Leben gekommen war, nicht mehr erlebt hatte. Infolge des seldschukischen Sieges gingen große Teile von Kleinasien verloren, was nicht zuletzt auch einen herben wirtschaftlichen Schlag bedeutete, war dieses Gebiet doch für die Versorgung von Konstantinopel von immenser Wichtigkeit. Im selben Jahr 1071 ging auch Bari, der letzte byzantinische Posten auf italischem Gebiet, gegen die Normannen verloren. Das Reich befand sich somit in einer schweren politischen Krise;[269] dies sollte jedoch den literarischen Betrieb nicht

[265] Thurn, Ioannis Scylitzae Synopsis historiarum, 364; dazu Antony Kaldellis, The Christian Parthenon. Classicism and Pilgrimage in Byzantine Athens. Cambridge 2009, 81–91.
[266] Siehe oben S. 23f.
[267] Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 389–393.
[268] Vassiliki Tsamakda, The Illustrated Chronicle of Ioannes Skylitzes in Madrid. Leiden 2002; siehe auch Elena N. Boeck, Imagining the Byzantine Past. The Perception of History in the Illustrated Manuscripts of Skylitzes and Manasses. Cambridge 2015.
[269] Michael Angold, Belle époque or crisis (1025–1118), in: Jonathan Shepard (Hg.), The Cambridge History of the Byzantine Empire, c. 500–1492. Cambridge 2008, 583–626; allgemein Michael Angold, The Byzantine Empire, 1025–1204. A Political History. Harlow ^{2}1997; siehe auch Basilike N. Blysidou (Hg.), Η αυτοκρατορία σε κρίση (;). Το Βυζάντιο τον 11ο αιώνα (1025–1081). Athen 2003.

beeinträchtigen. Ganz im Gegenteil: Das Schrifttum dieser Zeit besticht durch seine Vielfalt und hohe Qualität. Die Autoren treten nun auch als starke Persönlichkeiten auf.

Dies trifft zunächst auf Michael Psellos (1018–1076 oder kurz danach) zu. Psellos ist Historiker, Theologe, Philosoph, Jurist, Altertumskundler und Naturwissenschaftler und somit der bedeutendste Polyhistor des byzantinischen Millenniums.[270] In Konstantinopel selbst geboren und dort unter dem Namen Konstantinos aufgewachsen, erhielt er eine hervorragende Ausbildung u. a. bei Johannes Mauropus;[271] seine Laufbahn begann zunächst in der Provinz in der Zivilverwaltung des Reiches. Unter Kaiser Konstantinos IX. Monomachos (1042–1055), seinem Protegé, fungierte er als hoher Richter in der Hauptstadt,[272] wirkte aber auch als Privatlehrer. Bereits zu dieser Zeit war Psellos auch literarisch tätig, indem er Enkomien und sonstige Werke für den Kaiser bzw. den Kaiserhof verfasste.[273] Um das Jahr 1045 wurde er zum *hypatos ton philosophon* („Vorsteher der Philosophen") an der vom Kaiser gegründeten Universität ernannt, was ihn zum Vorsitzenden der an der Philosophenhochschule Lehrenden machte. Im Jahr 1054 fiel er jedoch in Ungnade; nachdem er gezwungen worden war, Mönch zu werden, trat er unter dem Namen Michael in ein Kloster am bithynischen Olymp ein, konnte aber recht bald nach dem Tod des Kaisers unter der neuen Herrscherin Theodora (1055–1056) nach Konstantinopel zurückkehren, ohne jedoch wieder den Laienstand anzunehmen. Alsbald gelang es ihm auch, im Establishment wieder Fuß zu fassen. Erst gegen Ende seines Lebens unter Kaiser Michael VII. Dukas (1071–1078) verlor Psellos an Bedeutung, obwohl er als dessen Lehrer gewirkt und stets die Familie der Dukai unterstützt hatte. Das bedeutendste Werk des Psellos ist seine „Chronographia",[274] ein Geschichtswerk, das – zumindest der Einteilung des späteren Redaktors zufolge – inhaltlich an Leon Diakonos[275] anknüpft, d. h. mit dem Tod des Kaisers Johannes I. Tzimiskes († 976) beginnt und auch strukturell nach Regierungszeiten gegliedert ist. Es endet im Jahr 1075, inmitten der Herrschaft Michaels VII.; der größte Teil ist Konstantinos IX. Monomachos gewidmet. In diesem Werk, das rund einhundert Jahre umfasst, von denen er selbst rund 40 bewusst erlebte und auch mitgestaltete, ist Psellos nicht zu sehr an lückenloser Behandlung von Ereignisgeschichte interessiert. Vielmehr gilt sein Augenmerk den Persönlichkeiten der

[270] Ähnliche Bemerkungen über Psellos in der Sekundärliteratur sind gesammelt bei Stratis Papaioannou, Michael Psellos. Rhetoric and Autorship in Byzantium. Cambridge 2013, 1, dort (4–13) auch ein auf den neuesten Stand gebrachter Überblick. Immer noch nützlich ist auch die ausführliche Zusammenschau zu Leben und (v. a.) Werk von Emmanuel Kriaras, s. v. Psellos, in: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Supplementband XI. Stuttgart 1968, 1124–1182.

[271] Siehe unten S. 41.

[272] George T. Dennis (ed.), Michaelis Pselli orationes forenses et acta. Stuttgart, Leipzig 1994.

[273] Ders., Michaelis Pselli Orationes panegyricae. Stuttgart, Leipzig 1994.

[274] Diether R. Reinsch (ed.), Michaelis Pselli Chronographia. Bde. 1–2. Berlin, Boston 2014; siehe auch ders. (in Zusammenarbeit mit Ljuba H. Reinsch-Werner), Michael Psellos. Leben der byzantinischen Kaiser (976–1075). Chronographia. Griechisch-deutsch. Berlin, München, Boston 2015; Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 372–382.

[275] Siehe oben S. 34.

regierenden Kaiser und der sonstigen Akteure, von denen er interessante Charakterbilder zeichnet. Die Hauptakteure sind nun nicht mehr als reine Helden dargestellt, sondern als Persönlichkeiten mit Fehlern und Schwächen. Psellos erweist sich auch selbst – wie bereits oben angedeutet – als starke Persönlichkeit, indem er sich in seinem Geschichtswerk gerne als Hauptperson in den Mittelpunkt stellt. Selbstbewusstsein ist Psellos nicht abzusprechen: Im Abschnitt zu Kaiser Romanos III. Argyros behauptet er etwa, dass es nur wenige Gelehrte gegeben habe und dass diese keine Ahnung von richtiger Philosophie gehabt hätten.[276] Gleichzeitig kann er sich aber auch nicht verkneifen, zu erzählen, dass er Romanos III. schon als 16-Jähriger mit eigenen Augen gesehen habe.[277] Eine sehr weite Verbreitung dürfte das in attischer Sprache mit gewissen Freiheiten verfasste Werk nicht gefunden haben, zumal auch heute nur eine Handschrift überliefert ist. Nichtsdestotrotz diente es späteren Autoren wie Anna Komnene[278] als literarischer Steinbruch; auch lobt Anna Psellos in höchsten Tönen. Ein zweites Geschichtswerk aus der Feder des Psellos ist die Historia syntomos („kurze Geschichte"),[279] die, für didaktische Zwecke verfasst, ohne hohen literarischen Anspruch alle „römischen" Herrscher von Romulus bis Basileios II. in mehr oder weniger prägnanten Lemmata abhandelt.[280] Im Bereich der Philosophie, die er auch aufgrund seiner Unterrichtstätigkeit intensiv betrieb, vertrat Psellos die Lehre Platons und war ein Anhänger des Neoplatonismus der Spätantike.[281] Über die Philosophie gelangte Psellos zur Theologie,[282] wobei er von der Kirche als Anhänger Platons auch scharf kritisiert wurde. Auf rhetorischem Gebiet sind seine Reden zu nennen, die er zu verschiedenen Zwecken verfasste. Dabei stechen seine sieben erhaltenen Leichen- bzw. Grabreden hervor. Die Grabrede auf seine Mutter[283] wurde Jahrhunderte später zu den byzantinischen Musterreden gerechnet.[284] Von gewaltiger Größe

276 Reinsch, Michaelis Pselli Chronographia, Bd. 1, 32.
277 Ebd., 48.
278 Siehe unten S. 46f.
279 Willem J. Aerts (ed.), Michaelis Pselli Historia syntomos, Berlin 1990; vgl. Raimondo Tocci, Questions of Authorship and Genre in Chronicles of the Middle Byzantine Period. The Case of Michael Psellos' Historia Syntomos, in: Pizzone (Hg.), The Author in Middle Byzantine Literature, 61–75.
280 Die Geschichte dürfte auch noch weitergegangen sein, doch ist das Ende des Werkes verloren.
281 John M. Duffy (ed.), Michaelis Pselli philosophica minora. Bd. 1: Opuscula logica, physica, allegorica, alia. Stuttgart, Leipzig 1992; Dan J. O'Meara (ed.), Michaelis Pselli philosophica minora. Bd. 2: Opuscula psychologica, theologica, daemonologica. Leipzig 1989.
282 Paul Gautier (ed.), Michael Psellus. Theologica. Bd. 1. Leipzig 1989; Leendert G. Westerink, John M. Duffy (edd.), Michael Psellus. Theologica. Bd. 2. München, Leipzig 2002.
283 Ugo Criscuolo (ed.), Michele Psello. Autobiografia. Encomio per la madre. Testo critico, introduzione e commentario. Neapel 1989; vgl. dazu Jeffrey Walker, These Things I have not Betrayed. Michael Psellos' Encomium of his Mother as a Defence of Rhetoric, *Rhetorica* 22 (2004), H. 1, 49–101.
284 Hörandner, Pseudo-Gregorios Korinthios, 111, 121.

ist das überlieferte Briefcorpus des Psellos: Es umfasst ca. 500 Briefe, die Fragen des öffentlichen Lebens behandeln, aber auch Einblick in das private Netzwerk des Autors gewähren.[285] Aus Psellos' Feder stammen auch zahlreiche Lehrgedichte zu verschiedenen Themen, von denen die meisten im für das Genre typischen Fünfzehnsilber abgefasst sind.[286] Zu seinen vielfältigen Interessen gehörte auch die „Volkskunde": Er ließ antike und mittelalterliche Sprichwörter und Rätsel sammeln; auch an Astrologie und Astronomie fand er Gefallen. In einem kurzen Traktat geht Psellos der kuriosen Frage nach, warum Engel mit Flügeln versehen sind und eine menschliche Form aufweisen.[287]

Der bereits erwähnte Lehrer des Psellos, Johannes Mauropus (ca. 1000 bis nach 1075–1081), wirkte zunächst in Konstantinopel und wurde danach Metropolit von Euchaita im Pontusgebiet, bevor er sein Leben als Mönch in der Hauptstadt beschloss. Überliefert sind Predigten,[288] Hymnen[289] und Kanones,[290] nicht unbedeutend ist auch das Briefcorpus.[291] Von besonderem Interesse ist die Gedichtsammlung (Cod. Vat. gr. 676), die er selbst zusammenstellte und redigierte.[292] Darin befinden sich Auftragsverse verschiedenster Art, etwa Grabgedichte, aber auch Epigramme, die für die Anbringung an Ikonen und anderen Objekten vorgesehen sind. Mauropus' Interesse an der Antike und deren Autoren manifestiert sich auf pointierte Weise in einem kurzen Epigramm, in dem er Christus bittet, Platon und Plutarch Gnade zu erweisen.[293]

[285] Eduard Kurtz, Franz Drexl (edd.), Michaelis Pselli scripta minora. Bde. 1–2. Mailand 1936–1941; Konstantinos Sathas (ed.), Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη. Bde. 4 u. 5. Athen, Paris 1874, 1876; vgl. dazu Michael Jeffreys/Marc D. Lauxtermann (Hgg.), The Letters of Psellos. Cultural Networks and Historical Realities. Oxford 2017.

[286] Leendert G. Westerink (ed.), Michaelis Pselli poemata. Stuttgart, Leipzig 1992.

[287] Kenneth Snipes, An Unedited Treatise of Michael Psellos on the Iconography of Angels on the Religious Festivals Celebrated on Each Day of the Week, in: John Duffy/John Peradotto (Hgg.), Gonimos. Neoplatonic and Byzantine Studies Presented to Leendert G. Westerink at 75. Buffalo/NY 1988, 189–205.

[288] Paul de Lagarde/Johann Bollig (edd.), Iohannis Euchaitorum metropolitae quae in cod. Vat. gr. 676 supersunt. Berlin 1882.

[289] Antonios D. Panagiotou (ed.), Ὁ ὑμνογράφος τοῦ ἁγίου Νικολάου Ιωάννης Μαυρόπους. Athen ^{2}2010.

[290] Enrica Follieri (ed.), Giovanni Mauropode. Otto canoni paracletici a nostro Signore Jesù Cristo. Roma 1967; Francesco D'Aiuto (ed.), Tre canoni di Giovanni Mauropode in onore di santi militari. Roma 1994; ders., Un canone di Giovanni Mauropode in onore dei ss. Cosma e Damiano, *Rivista di Studi Bizantini e Neoellenici* N.S. 37 (2000), 99–157.

[291] Apostolos Karpozilos (ed.), The Letters of Ioannes Mauropous Metropolitan of Euchaita. Thessalonike 1990.

[292] de Lagarde/Bollig (edd.), Iohannis Euchaitorum metropolitae quae in cod. Vat. gr. 676 supersunt; dazu Floris Bernard, Writing and Reading Byzantine Secular Poetry, 1025–1081. Oxford 2014. Englische Übersetzung der Gedichte samt Kommentar bei Floris Bernard/Christopher Livanos, The Poems of Christopher of Mytilene and John Mauropous. Cambridge/MA, London 2018.

[293] de Lagarde/Bollig (edd.), Iohannis Euchaitorum metropolitae quae in cod. Vat. gr. 676 supersunt, Nr. 43.

Generell ist zu Versen zu sagen, dass die Byzantiner selbst kaum zwischen diesen und Prosa unterschieden. Beides lief unter den Termini *hoi logoi* bzw. *ta grammata*. Es war vielmehr anlassbedingt, wofür Prosa oder Vers herangezogen wurde.[294]

Mauropus nicht unähnlich ist Christophoros von Mitylene (ca. 1000 – nach 1050). Auch von ihm sind rund 150 Gelegenheitsgedichte und Epigramme erhalten, die historische Personen erwähnen, Szenen des täglichen Lebens abbilden und auch auf Kunstobjekte bezogen sind.[295] Leider sind viele durch die schlechte handschriftliche Überlieferung nur als Fragmente auf uns gekommen. Aus seiner Feder stammen auch Kirchendichtungen.[296]

Sehr nahe an das Zeitalter der Komnenen reicht das Werk des Michael Attaleiates (1020–1030 bis nach 1085), eines etwas jüngeren Zeitgenossen des Michael Psellos. Er war nicht nur juristisch ausgebildet, sondern bekleidete auch das Amt eines kaiserlichen Richters und stieg in den Senat auf. Dies brachte ihn dazu, ein im Auftrag von Kaiser Michael VII. später vielbenutztes Rechtskompendium (*Ponema nomikon*) zu erstellen, das frühere Handbücher zusammenfasst und dem Strafrecht großen Raum widmet.[297] Sein schlicht „Historia" genanntes, Kaiser Nikephoros III. Botaneiates (1078–1081) gewidmetes Geschichtswerk behandelt *grosso modo* dieselbe Epoche wie jenes des Psellos.[298] In der mitunter memoirenhaften Darstellung ist der Zeit des Kaisers Romanos IV. Diogenes breiter Raum gewidmet, nicht zuletzt auch deshalb, weil Attaleiates selbst als Militärrichter an dessen Feldzügen teilgenommen hatte. Ebenso wie Psellos bringt sich Attaleiates in seine Geschichtsdarstellung selbst stark ein, kritisiert und erteilt Ratschläge. Im Vorwort legt er seine Auffassung von Geschichte dar, die er als *magistra vitae* betrachtet.[299] Eine für die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des 11. Jahrhunderts interessante Quelle ist die „Diataxis" genannte Stiftungsur-

[294] Bernard, Writing and Reading Byzantine Secular Poetry, 56f. In diesem Zusammenhang ist eine durchaus sonderbar anmutende Schilderung in dem Johannes Skylitzes fortschreibenden Geschichtswerk „Scylitzes Continuatus" anzuführen: Der ursprünglich von Psellos unterrichtete Kaiser Michael VII. habe sich zu sehr mit Rhetorik und Dichtung beschäftigt, was zu Hungersnot und Niedergang des Reiches geführt habe: Eudoxos Th. Tsolakes (ed.), Ἡ συνεχεία τῆς χρονογραφίας τοῦ Ιωάννου Σκυλίτζη (Skylitzes Continuatus). Thessalonike 1968, 171, Z. 1–13; dazu Bernard, Writing and Reading Byzantine Secular Poetry, 37.

[295] Marc De Groote (ed.), Christophori Mitylenaii versuum variorum collectio Cryptensis. Tournhout 2012. Englische Übersetzung der Gedichte samt Kommentar bei Bernard/Livanos, The Poems of Christopher of Mytilene and John Mauropous.

[296] Beck, Kirche und theologische Literatur, 607.

[297] L. Sgoutas, Πόνημα Ἀτταλειώτου, in: Ioannes u. Panagiotis Zepos, Jus Graecoromanum. Bd. 7. Athen 1931, 411–497; vgl. Peter Pieler, Rechtsliteratur, in: Hunger (Hg.), Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 2, 343–480, 465.

[298] Inmaculada Pérez Martín, Miguel Ataliates. Historia. Introducción, edición, traducción y comentario. Madrid 2002 (eine weitere rezente Edition liegt vor von Eudoxos Th. Tsolakes (ed.), Michaelis Attaliatae historia. Athen 2011); vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 382–389.

[299] Pérez Martín, Miguel Ataliates. Historia, 5.

kunde für ein von Attaleiates errichtetes Kloster in Konstantinopel und ein Armenhaus im ostthrakischen Rhaidestos.[300]

In das Zeitalter von Psellos und Attaleiates fällt auch ein gewisser Kekaumenos, ein früherer Militär, dessen „Strategikon" genannte Schrift eine wichtige kulturgeschichtliche Quelle darstellt.[301] Sie besteht aus zwei Teilen: Einerseits handelt es sich um einen Traktat zu militärtechnischen Fragen, andererseits ist es ein an seine beiden Söhne gerichtetes, aber durchaus auch ein breiteres Publikum ansprechendes Buch mit Ratschlägen in allgemeinen Lebensfragen (etwa „Halte dich von Gastbanketten fern, damit du nicht beim Kaiser verleumdet wirst"),[302] wobei eine ängstliche und pessimistische Grundeinstellung zu beobachten ist. Die Sprache der Schrift ist einfach gehalten und mit vielen Ausdrücken der Volkssprache versehen, wenngleich Kekaumenos trotz gegenteiliger Behauptung[303] mit den grundlegenden Regeln der Rhetorik vertraut war. Das Strategikon umfasst auch eine „Mahnrede" an den Kaiser, die allgemein über Pflichten eines Regenten berichtet, aber auch die Missstände der Zeit anprangert.

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts zu datieren ist das gemeinhin *Dioptra* („Spiegel") genannte Lehrgedicht in fünf Büchern mit rund 7.000 Versen des byzantinischen Mönchs Philippos, der in der Literatur mit dem Beinamen *Monotropos* („einfach" = Mönch) firmiert.[304] Eines der fünf Bücher trägt den Namen *Klauthmoi* („Klagen"). Darin wendet sich der Mönch an seine Seele und fordert sie angesichts des Todes zu Buße auf. Auch insgesamt ist die *Dioptra* als ein Streitgespräch zwischen Körper und Seele gestaltet und weist somit eine Verwandtschaft zu den sogenannten „Erotapokriseis"[305] auf. Das in einfacher Sprache verfasste, in erster Linie an ein monastisches Publikum gerichtete Werk war in späteren Jahrhunderten überaus populär: In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde es von einem gewissen Theodoros Phialites neu redigiert bzw. paraphrasiert, interessanterweise unter Anhebung des Sprachniveaus. Wenig später wurde die Dioptra in das mittelbulgarische Kirchenslawisch übertragen.[306]

Ein interessantes Zeugnis für die Entwicklung der griechischen Sprache stellt das um 1100 von Nikon (ca. 1025 bis Beginn des 12. Jh.s) vom Schwarzen Berg (Mauron oros in Syrien)

[300] Paul Gautier, La diataxis de Michel Attaliate, *Revue des études byzantines* 39 (1981), 5–143.
[301] Maria D. Spadaro (ed.), Raccomandazioni e consigli di un galantuomo (Στρατηγικόν). Cecaumeno. Testo critico, traduzione e note. Alessandria 1998; Kekaumenos, Consilia et Narrationes (SAWS edition, 2013). Greek text, English translation and commentary by Charlotte Roueché: <http://www.ancientwisdoms.ac.uk/library/kekaumenos-consilia-et-narrationes/>, 16.10.2018.
[302] Spadaro, Raccomandazioni e consigli di un galantuomo, 52 (Nr. 9).
[303] Ebd., 228 (Nr. 191); vgl. Floris Bernard, The Ethics of Authorship. Some Tensions in the 11th Century, in: Pizzone (Hg.), The Author in Middle Byzantine Literature, 41–60, 46–48.
[304] Spyridon Lauriotes, Ἡ Διόπτρα (Ho Athos I, 1–2). Hagion Oros, Athen 1919–1920; E. Auvray, Les Pleurs de Philippe, poème en vers politiques de Philippe le Solitaire. Paris 1875; vgl. Eirini Afentoulidou-Leitgeb, Die Dioptra des Philippos Monotropos und ihr Kontext. Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte, *Byzantion* 77 (2007), 9–31.
[305] Siehe oben S. 28.
[306] Heinz Miklas/Jürgen Fuchsbauer, Die kirchenslavische Übersetzung der Dioptra des Philippos Monotropos. Bd. 1: Überlieferung, Text der Programmata und des ersten Buches. Wien 2013.

zusammengestellte sogenannte Taktikon dar, das eine Einleitung, zwei liturgische bzw. monastische *Typika* („Klosterregeln") und 37 Briefe an verschiedene Adressaten enthält.[307] Es handelt sich um ein stark kompilatorisches Werk, das allerdings auch mit einigen autobiographischen und historischen Bemerkungen versehen ist. Im Text findet man zahlreiche Formen der Volks- bzw. Umgangssprache: *na*-Konstruktionen, *ein* oder *eni* anstatt *esti*[308] und viele volkssprachliche Neologismen.[309] Ebenso wie im Falle der Dioptra wurde im 14. Jahrhundert eine Übersetzung in das mittelbulgarische Kirchenslawisch angefertigt.[310]

Topographisch in den slawischen Bereich führt uns Theophylaktos, der von 1088/1089 bis 1126 als Erzbischof von Bulgarien in Ohrid wirkte. Das von ihm überlieferte Schrifttum ist überaus vielfältig – vor allem im theologischen Bereich –,[311] u. a. bietet es aber auch Details zur bulgarischen Geschichte. Reden sind nicht nur an Kaiser Alexios I. gerichtet, sondern auch an andere Persönlichkeiten der Zeit.[312] Beeindruckend ist das Netzwerk an Kontakten, das sich durch sein Briefcorpus widerspiegelt.[313] Epochenübergreifend reicht die Palette der Briefe vom Bruder des Michael Psellos bis zu Nikolaos Kallikles, dem dichtenden Arzt des Alexios I. Fernab von Konstantinopel muss Theophylaktos seiner Ansicht nach im Land von Barbaren und Ungebildeten leben. Dies erinnert an den aus dem griechischen Osten stammenden spätrömischen Historiker Cassius Dio, der über Pannonien, wo er auch selbst einmal Statthalter war, schreibt, dass es dort nichts gebe, wofür es sich zu leben lohne.[314] Für slawische Toponyme, die Theophylaktos in seiner Korrespondenz anführt, entschuldigt er sich:[315] Trotz durchaus realem Hintergrund sind diese Klagen ein Topos, den wir

[307] Christian Hannick (in Zusammenarbeit mit Peter Plank, Carolina Lutzka u. Tatjana I. Afanas'eva) (edd.), Das Taktikon des Nikon vom Schwarzen Berge. Griechischer Text und kirchenslavische Übersetzung des 14. Jahrhunderts. Bde. 1–2. Freiburg i. Br. 2014; Beck, Kirche und theologische Literatur, 600.

[308] Dieses Phänomen ist nicht nur in rein volkssprachlichen Texten zu beobachten, sondern ebenso wie hier in Mischtexten, etwa in der unteritalienischen Gräzität, vgl. Girolamo Caracausi, Lessico greco della Sicilia e dell'Italia meridionale. Secoli X–XIV. Palermo 1990, 180.

[309] Ein paar wenige sprachliche Bemerkungen sind bei Willem J. Aerts, Nikon of the Black Mountain, Witness of the First Crusade?, in: Krijnie Ciggaar/Michael Metcalf (Hgg.), East and West in the Medieval Eastern Mediterranean. Bd. 1. Leuven 2006, 125–169 und ders., Lexikographika aus dem Byzantinischen Alexandergedicht und aus Nikon vom Schwarzen Berg, in: Trapp/Schönauer (Hgg.), Lexicologica Byzantina, 151–162 zu finden.

[310] Synoptische Wiedergabe des griechisch-slawischen Textes bei Hannick, Das Taktikon des Nikon vom Schwarzen Berge.

[311] Patrologia Graeca, Bde. 123–126.

[312] Paul Gautier (ed.), Théophylacte d'Achrida. Discours, traités, poésies. Introduction, texte, traduction et notes. Thessalonike 1980.

[313] Ders. (ed.), Théophylacte d'Achrida. Lettres. Introduction, texte, traduction et notes. Thessalonike 1986; dazu Margaret Mullett, Theophylact of Ochrid. Reading the Letters of a Byzantine Archbishop, Aldershot, Brookfield/VT 1997.

[314] Cass. Dion. hist. rom. 49, 36 (Boissevain).

[315] Gautier, Théophylacte d'Achrida. Lettres, ep. 44 u. ep. 82.

bereits von Johannes Geometres kennen[316] und der uns in voller Ausprägung bei Michael Choniates begegnen wird.[317]

6. *Das Zeitalter der Komnenen: literarische Blüte im „langen" 12. Jahrhundert (1081–1204)*

Nachdem mit Isaakios Komnenos von 1057 bis 1059 bereits ein Vertreter des Geschlechts der Komnenen auf dem Kaiserthron gesessen war, kommt im Jahr 1081 Alexios Komnenos an die Macht. Dass dies aufgrund einer Revolte und Usurpation gegen Nikephoros III. Botaneiates (1078–1081) möglich war, wird in nachfolgenden Quellen ebenso elegant umgangen, wie dies in späteren Zeugnissen zum Machtantritt des Makedonenherrschers Basileios I. im 9. Jahrhundert der Fall war. Alleine schon durch die lange, fast drei Jahrzehnte umfassende Regierungszeit des Alexios I. (1081–1118) ist politische Stabilität nach innen gegeben, ebenso wie dies bei seinen Nachfolgern Johannes II. (1118–1143) und Manuel I. (1143–1180) der Fall sein wird.[318] Nach außen hin ist das Reich freilich massiv gefährdet: Im Westen sind es die Angriffe der Normannen von Süditalien aus, die das Imperium mit dem Ziel der Einnahme Konstantinopels und der Erlangung der Kaiserkrone attackieren; auch ist es eine Herausforderung, die Kreuzfahrer von einer etwaigen Intention eines Übergriffs auf Byzanz abzubringen und sicher durch die Lande zu geleiten. Im Osten drohen trotz gewisser militärischer Erfolge durch Johannes II. die Seldschuken, die dem Reich im Jahr 1176 bei Myriokephalon die zweite große Niederlage nach Mantzikert im Jahr 1071 bereiten. Auch die innenpolitische Stabilität bricht mit dem Tod Kaiser Manuels im Jahr 1180 zusammen. Auf die Schreckensherrschaft des Andronikos I. Komnenos folgt das den Anforderungen der Zeit kaum gewachsene Haus der Angeloi. Da das Reich nach innen zerrüttet und nach außen hin geschwächt ist, wird es 1204 eine leichte Beute für die rasende Kreuzfahrerhorde, die Konstantinopel einnimmt[319] und das Reich zerschlägt.

316 Siehe oben S. 34f.
317 Siehe unten S. 57f.
318 Paul Magdalino, The Empire of the Komnenoi (1118–1204), in: Shepard, The Cambridge History of the Byzantine Empire, 627–663.
319 Zur Frage, ob der Angriff auf Konstantinopel zufällig geschah oder bereits im Voraus geplant wurde, Ralph-Johannes Lilie, Zufall oder Absicht? Die Ablenkung des Vierten Kreuzzugs nach Konstantinopel. Repetita lectio, in: Pierantonio Piatti (Hg.), The Fourth Crusade Revisited. Atti della Conferenza Internazionale nell'ottavo centenario della IV Crociata 1204–2004. Andros (Grecia), 27–30 maggio 2004. Vatikan 2008, 129–144.

Die Blütezeit der Literatur unter den Komnenen[320] wirkt auch über das Ende des Herrscherhauses nach, sodass man – zumindest in kultureller Hinsicht – durchaus vom „langen", bis 1204 reichenden 12. Jahrhundert sprechen kann.[321]

Das Portrait des Kaisers Alexios Komnenos wird von seiner Tochter Anna (1083 – ca. 1153/1154) gezeichnet, deren „Alexias" auch die wichtigste Quelle für die innen- und außenpolitischen Zustände am Ende des 11. und in den ersten beiden Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts darstellt.[322] Es handelt sich um ein Prosa-Heldenepos, das bereits im Titel ebenso wie die Herakleias des Pisides[323] Anleihen bei Homers Ilias nimmt. Anna verfasste ihr Werk allerdings nicht zu Lebzeiten ihres Vaters oder kurz danach, sondern erst rund drei Jahrzehnte später auf Basis ihrer Erinnerungen und Notizen. Dass dabei manches durcheinandergeriet und durch parallele Quellen korrigiert werden muss,[324] liegt aufgrund des großen zeitlichen Abstands auf der Hand. Der Alexias geht ein im Prolog *Hyle historias* („Material zur Geschichte") genanntes, aber nie abgeschlossenes Werk voraus, das von Annas Ehemann, Nikephoros Bryennios (ca. 1064 – ca. 1136/1137), für die Jahre 1070–1079 zusammengestellt wurde.[325] Die Materialsammlung ist zwar ohne besonderen literarischen Anspruch verfasst, doch bietet sie eine romantische Erzählung zur Heirat von Alexios und Eirene Dukaina, die als Vorläufer für die späteren Romane gesehen wird.[326] Der Held in der Hyle historias ist nicht Alexios, sondern Bryennios' Großvater, der im Machtkampf gegen den Komnenen unterlegen war.[327] So wie Anna Komnene für den Titel der Alexias an die Ilias denkt, meint Bryennios, dass es einer „zweiten *Ilias*" bedürfe, um die Taten seines Großvaters zu beschreiben.[328] Das von Bryennios gesammelte Material benutzend, beschreibt Anna

320 Herbert Hunger, Die byzantinische Literatur der Komnenenzeit. Versuch einer Neubewertung, Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1968), 59–76.

321 Zu ähnlichen Schlüssen kommt auch Averil Cameron, Arguing It Out. Discussions in Twelfth-Century Byzantium. Budapest, New York 2016. Auch im Westen spricht man vom „langen" 12. Jh.: John D. Scotts, Europe's Long Twelfth Century. Order, Anxiety, and Adaptation, 1095–1229. London 2013.

322 Dieter R. Reinsch/Athanasios Kambylis (edd.), Annae Comnenae Alexias. Bde. 1–2. Berlin 2001; dazu Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 400–409. Die neueste Literatur ist versammelt bei L. Neville, The Authorial Voice of Anna Komnene, in: Pizzone (Hg.), The Author in Middle Byzantine Literature, 263–274.

323 Siehe oben S. 16.

324 Ewald Kislinger, Vertauschte Notizen. Anna Komnene und die Chronologie der byzantinisch-normannischen Auseinandersetzungen 1081–1085, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 59 (2009), 127–145; Klaus Belke, Byzanz und die Anfänge des rumseldschukischen Staates. Bemerkungen zur Chronologie von Anna Komnēnēs „Alexias" in den Jahren 1084 bis 1093, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 60 (2010), 65–80.

325 Paul Gautier (ed.), Nicéphore Bryennios. Histoire. Introduction, texte, traduction et notes. Brüssel 1975; dazu Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 394–400.

326 Rosenqvist, Die byzantinische Literatur, 127f.

327 Alexander Kazhdan, Bryennios, Nikephoros, in: ders. (Hg.), The Oxford Dictionary of Byzantium. Prepared at Dumbarton Oaks. Bd. 1: Aaro–Eski. New York, Oxford 1991, 330f.

328 Gautier, Nicéphore Bryennios, 281.

die heldenhaften Kämpfe der Byzantiner unter Führung ihres Vaters. Die Darstellung ist mitunter sehr lebendig: Sehr anschaulich sind Flottenaufmärsche, Seeschlachten und Belagerungen geschildert. Ausführlich beschrieben sind die Kämpfe gegen die Normannen, die das Reich von Westen her bedrohen. Interessant ist allerdings die Beschreibung des Bohemund: Wird er an einer Stelle mit einem Heuschreckenschwarm verglichen, der das Reich überfällt,[329] ist Anna an anderer Stelle, als sie Gelegenheit hat, den Normannen bei Friedensverhandlungen in Konstantinopel zu sehen, fasziniert von seiner Schönheit, die sie sehr lebendig in einem ekphrastischen Einschub schildert.[330] Ausführlich werden auch der Tod des Alexios und die Versammlung der Familie vor dem Totenbett geschildert. Dabei ist auch Nikolaos Kallikles, der Arzt des Alexios anwesend, der auch selbst als Verfasser von zahlreichen, in Auftrag gegebenen Gelegenheitsgedichten schriftstellerisch tätig war.[331] Anna tritt in der Alexias als sehr selbstbewusste Frau auf, die von den Schwierigkeiten, sich als Frau Bildung anzueignen, berichtet, die aber auch darüber frustriert ist, dass weder ihr Mann Nikephoros Bryennios noch sie selbst den Kaiserthron nach Alexios' Tod erklimmen konnten. Ihr Bruder Johannes II., Alexios' Nachfolger, wird nur selten und ohne Sympathie erwähnt. In der Sprache ist Anna um perfekte attische Hochsprache bemüht; wie viele andere Autoren erklärt sie moderne Fachausdrücke und entschuldigt sich für Wörter der Umgangssprache.[332]

Von Anna in der Alexias aus nachvollziehbaren Gründen verschwiegen sind die sogenannten „Musen", rund 400 überlieferte Verse, die Alexios I. angeblich an seinen Sohn Johannes, seinen gewünschten Nachfolger, richtete;[333] es sei jedoch erwähnt, dass die neueste Forschung diese Zuweisung ablehnt.[334] Als Auftraggeber bzw. Mäzen erscheint Alexios bei der von Euthymios Zigabenos (auch Zigadenos) verfassten *Panoplia dogmatike* („dogmatische Rüstung"), einem vornehmlich aus früheren Schriften zusammengestellten Traktat zu den verschiedenen Häresien, der in Zusammenhang mit den Maßnahmen gegen die Bogomilen steht.[335] Die Bogomilen waren eine streng dualistisch (gut – böse) geprägte Sekte, die im 11. Jahrhundert auch an Einfluss in aristokratischen Zirkeln von Konstantinopel gewann.[336] Anna Komnene berichtet in der „Alexias" ausführlich, wie der Anführer der Bogomilen, Basileios, durch List überführt wurde und sodann den Tod auf dem Scheiterhaufen

[329] Reinsch/Kambylis (edd.), Annae Comnenae Alexias, 48.
[330] Ebd., 411f.
[331] R. Romano (ed.), Nicola Callicle, Carmi. Napoli 1980.
[332] Vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1., 407f.
[333] Paul Maas, Die Musen des Kaisers Alexios, *Byzantinische Zeitschrift* 22 (1913), 348–369; Margaret Mullett/Dion Smythe, Alexios I Komnenos. Bd. 2: Texts. Belfast (im Druck).
[334] Margaret Mullett, Whose Muses? Two Advice Poems attributed to Alexios I Komnenos, in: Paolo Odorico (Hg.), La face cachée de la littérature byzantine. Le texte en tant que message immédiat. Actes du Colloque international, Paris, 5–6–7 juin 2008. Paris 2012, 195–220.
[335] Patrologia Graeca, Bd. 130; vgl. Nadia Miladinova, The Panoplia Dogmatike by Euthymios Zygadenos. A Study on the First Edition Published in Greek in 1710. Leiden 2014; Andreas N. Papabasileiou, Εὐθύμιος – Ἰωάννης Ζυγαδηνός. Βίος – συγγραφαί. Leukosia ^{2}1979; Beck, Kirche und theologische Literatur, 614–616.
[336] Michael Angold, Church and Society in Byzantium under the Comnenoi, 1081–1261. Cambridge 1995, 480–486.

fand.[337] Eingang in den slawischen Bereich erfuhr die „Panoplia dogmatike" des Zigabenos dadurch, dass sie im 15. Jahrhundert auf dem heiligen Berg Athos für den serbischen Despoten Stefan Lazarević abgeschrieben wurde.[338]

Wahrscheinlich ein gewisser Symeon Seth, der in der zweiten Hälfte des 11. bzw. zu Beginn des 12. Jahrhunderts wirkte, wurde von Alexios mit der griechischen Übersetzung des arabischen, in Tierfabeln gekleideten Fürstenspiegels „Kalila va Dimna" beauftragt. Die Schrift ist beredtes Zeugnis für den Kulturaustausch zwischen arabischer und byzantinischer Welt, wenngleich das Werk bereits mehrere Überarbeitungen erfahren hatte, bevor es in der griechischen Welt rezipiert wurde. Es handelt sich ursprünglich um ein Sanskritwerk, das zunächst ins Mittelpersische und von dort aus ins Arabische übertragen wurde. Im Griechischen firmiert das in gemäßigter Hochsprache abgefasste Werk unter dem Titel „Stephanites kai Ichnelates".[339] Obwohl ursprünglich für den Kaiserhof verfasst, gelangte der Fürstenspiegel alsbald zu großer Popularität, was begleitet wurde vom Bestreben nach der Verwendung von der Umgangssprache näher stehenden Formulierungen, die in späteren Handschriften dokumentiert sind. Bereits um das Jahr 1200 entstand in Bulgarien eine aus dem Griechischen übersetzte kirchenslawische Version.[340]

Die Regierungszeit Johannes' II. Komnenos (1118–1143) bringt eine gewisse außenpolitische Entspannung: Die Normannengefahr aus Unteritalien ist vorerst gebannt, und im Osten können Erfolge gegen die Seldschuken verbucht werden.[341] Nun beginnt am Kaiserhof die große Propagandamaschine zu laufen: Es gilt, die militärischen Erfolge auch schriftlich festzuhalten und literarisch zu verewigen. Die dabei entstehenden Gedichte werden mündlich zu besonderen, mit dem Kaiserhaus und der Aristokratie verbundenen Ereignissen vorgetragen.

Der Hofdichter der Zeit schlechthin ist der viel gelehrte Theodoros Prodromos (ca. 1100 bis 1156–1158 ?), der ein 17.000 Verse umfassendes Œuvre nebst zahlreichen Prosaschriften hinterlassen hat.[342] Theodoros Prodromos und seine Zeitgenossen, der anonyme „Manganeios" Prodromos,[343] Johannes Tzetzes[344] und Konstantinos Manasses,[345] wurden früher unter dem Sammelbegriff „Betteldichter" abgehandelt, doch ist dieser Terminus viel zu plakativ, um

337 Reinsch/Kambylis (edd.), Annae Comnenae Alexias, 486–493.
338 Hannick, Byzantinische Literatur, 1205f.
339 Lars-Olof Sjöberg, Stephanites und Ichnelates. Überlieferungsgeschichte und Text. Uppsala 1962; vgl. Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur, 41–45; Bettina Krönung, The Wisdom of the Beasts. The Arabic Book of Kalila and Dimna and the Byzantine Book of Stephanites and Ichnelates, in: Carolina Cupane/Bettina Krönung (Hgg.), Fictional Storytelling in the Medieval Eastern Mediterranean and Beyond. Leiden 2016.
340 Sjöberg, Stephanites und Ichnelates, 112–114.
341 Alessandra Bucossi/Alex Rodriguez Suarez (Hgg.), John II Komnenos, Emperor of Byzantium. In the Shadow of Father and Son. London, New York 2016.
342 Alexander Kazhdan/Simon Franklin, Studies on Byzantine Literature of the Eleventh and Twelfth Centuries. Cambridge, Paris 1984, 87–144.
343 Siehe unten S. 51.
344 Siehe unten S. 53f.
345 Siehe unten S. 52f.

dem Schaffen der Genannten gerecht zu werden. Es handelt sich vielmehr um eine Gruppe von Literaten, die einmal mehr, einmal weniger vom Kaiserhof und der Aristokratie als Auftragsautoren zu Repräsentationszwecken herangezogen wurden.[346]

Unter den sogenannten „historischen" Gedichten des Theodoros Prodromos befinden sich allein vier Gedichte, die aus Anlass des Triumphzuges nach einem erfolgreichen Feldzug gegen die türkischen Danischmaniden verfasst wurden.[347] Zu beachten ist dabei das verwendete Versmaß: Die für die Zirkusparteien für den Vortrag während des Triumphzuges bestimmten Gedichte sind im populären Fünfzehnsilber abgefasst, somit in jenem Versmaß, das auf den Straßen von Konstantinopel in Volksliedern präsent war.[348] Die beiden anderen Gedichte sind im gelehrten Hexameter geschrieben, womit man annehmen kann, dass sie im kleineren Kreis, in einer Art literarischem Zirkel (Theatron), vielleicht unter Anwesenheit des Kaisers, vorgetragen wurden. Eine besondere Nähe pflegte Prodromos wie die übrigen genannten Zeitgenossen, zur Sebastokratorissa Eirene, jener berühmten Mäzenin am Kaiserhof, die vielleicht normannischer Abstammung war.[349] Es ist Theodoros Prodromos, der in ihrem Namen Trauerverse auf den verstorbenen Gatten Andronikos verfasst.[350] Auch eine Grammatik (des Altgriechischen) stellt er für sie zusammen.[351] Aus seinem literarischen Schaffen und seiner Lehrtätigkeit wird Prodromos durch eine schwere Krankheit herausgerissen; aufgrund der recht genauen Schilderung in seinen Briefen konnte man feststellen, dass es sich bei der Krankheit um Pocken handelte.[352] Auch sonst gelang es ihm unter der Herrschaft des Manuel I. Komnenos nicht mehr so den Zugang zum Kaiserhaus zu finden, wie dies noch bei dessen Vater der Fall gewesen war, da der Hofdichter des Kaisers nun der anonyme Manganeios Prodromos war. Neben seiner Tätigkeit für den Kaiserhof und die Aristokratie war Theodoros Prodromos auch als Lehrer tätig. Das besonders Augenfällige

[346] Michael Grünbart, Inszenierung und Repräsentation der byzantinischen Aristokratie vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Paderborn 2015; Alexandru Şt. Anca, Herrschaftliche Repräsentation und kaiserliches Selbstverständnis. Berührung der westlichen mit der byzantinischen Welt in der Zeit der ersten Kreuzzüge. Münster 2010.

[347] Wolfram Hörandner (ed.), Theodoros Prodromos. Historische Gedichte. Wien 1974, 191–228.

[348] Michael Jeffreys, Written Dekapentasyllables and Their Oral Provenance. A Skeleton History and a Suggested New Line of Research, in: Panagiotis Roilos (Hg.), Medieval Greek Storytelling. Fictionality and Narrative in Byzantium. Wiesbaden 2014, 203–230.

[349] Elizabeth Jeffreys, The sebastokratorissa Irene as Patron, in: Lioba Theis/Margaret Mullett/Michael Grünbart (Hgg.), Female Founders in Byzantium and Beyond. Wien, Köln, Weimar 2014 (= *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 60/61 [2011/12]), 177–194.

[350] Hörandner (ed.), Theodoros Prodromos. Historische Gedichte, 413–426.

[351] Carolus G. Goettling, Θεοδοσίου Γραμματικοῦ περὶ γραμματικῆς. Theodosii Alexandrini Grammatica. Leipzig 1822, 80–197; dazu Nikolaos Zagklas, A Byzantine Grammar Treatise Attributed to Theodoros Prodromos, *Graeco-Latina Brunensia* 16 (2011), 77–86.

[352] Interessanterweise handelt es sich hier um den ersten dokumentierten Fall aus Byzanz bzw. aus dem südosteuropäischen Raum. Die Erkrankung dürfte ca. 1140 erfolgt sein. Theodoros Prodromos berichtet sehr eindrücklich von der Erkrankung, den Schmerzen, den Veränderungen am Körper und der Behandlung.

dabei ist, dass er offenbar als Auftragswerke verfasste Texte auch für den Schulunterricht verwendete.[353] Beredtes Zeugnis für seine Lehrtätigkeit legen auch die von ihm verfassten *Schede* ab, die im 12. Jahrhundert nicht nur ein populäres Unterrichtsmittel für das Erlernen von Orthographie und Etymologie waren,[354] sondern auch als eigenständige literarische Gattung auf den Plan traten. In den *Schede tou myos* („Lehrstücke über die Maus") gelingt es Prodromos, Lehrhaftes mit satirischen Elementen zu bereichern.[355] In dieselbe Kategorie fällt auch seine *Katomyomachia* („Katz-Mäuse-Krieg"), in der er in Anlehnung an die antike *Batrachomyomachia* („Froschmäusekrieg") literarische Parodie mit politischer Satire vermengte.[356] Motive der prodromischen Katomyomachia sind auch in der westlichen mittelalterlichen Kunst anzutreffen. Als byzantinischer Polyhistor war Theodoros Prodromos auch im theologischen Bereich tätig: So ist er als Verfasser von Kanones-Kommentaren belegt – was ihm auch hohes Ansehen in späteren Jahrhunderten einbrachte –, ebenso von vielen religiösen Epigrammen,[357] die einerseits eine Reflexion über Begebenheiten im Alten und Neuen Testament darstellen,[358] andererseits aber auch direkt für die Anbringung auf Objekten (etwa Ikonen) vorgesehen waren.

Wird die romantische Schilderung der Eheschließung von Alexios I. Komnenos mit Eirene Dukaina im Geschichtswerk des Nikephoros Bryennios als Vorläufer romanhafter Darstellungen gesehen,[359] erlebt dieses Genus nach fast tausendjähriger Unterbrechung ein „revival". Theodoros Prodromos und drei seiner Zeitgenossen, der schon erwähnte Konstantinos Manasses, Niketas Eugenianos und Eumathios Makrembolites, schreiben Liebesromane,[360] wobei letzterer als einziger sein Stück in Prosa zu Papier bringt. Ein interessanter Konnex zu Bryennios besteht insofern, als Prodromos diesem seinen Versroman „Rhodanthe und Dosikles" widmete.[361]

[353] Nikolaos Zagklas (ed.), Theodore Prodromos. The Neglected Poems and Epigrams (Edition, Commentary and Translation). Wien 2014 (Diss.).
[354] Panagiotis Agapitos, New Genres in the Twelfth Century. The Schedourgia of Theodore Prodromos, *Medioevo Greco* 15 (2015), 1–41.
[355] J. Papademetriou (ed.), Τὰ Σχέδη τοῦ Μυός, in: Classical Studies Presented to Ben Edvin Perry by his Students and Colleagues at the University of Illinois, 1924–60. Urbana 1969, 210–222.
[356] Herbert Hunger (ed.), Der byzantinische Katz-Mäuse-Krieg. Theodoros Prodromos. Katomyomachia. Einleitung, Text und Übersetzung. Graz, Wien 1968; vgl. Przemysław Marciniak/Katarzyna Warcaba, Theodore Prodromos Katomyomachia as a Byzantine Version of Mock-Epic, in: Andreas Rhoby/Nikos Zagklas (Hgg.), Middle and Late Byzantine Poetry. Texts and Contexts. Turnhout 2018, 97–110.
[357] Hörandner (ed.), Theodoros Prodromos. Historische Gedichte, 44–48.
[358] Georgios Papagiannis (ed.), Theodoros Prodromos. Jambische und hexametrische Tetrasticha auf die Haupterzählungen des Alten und Neuen Testaments. Bde. 1–2. Wiesbaden 1997.
[359] Siehe oben S. 46.
[360] Fabrizio Conca, Il romanzo bizantino del XII secolo, Turin 1994; siehe auch Elizabeth Jeffreys, Four Byzantine Novels. Theodore Prodromos, Rhodanthe and Dosikles. Eumathios Makrembolites, Hysmine and Hysminias. Constantine Manasses, Aristandros and Kallithea. Niketas Eugenianos, Drosilla and Charikles. Liverpool 2012.
[361] Jeffreys, Four Byzantine Novels, 7–10.

Unter dem Namen des Theodoros Prodromos sind auch Werke überliefert, deren Zuweisung zweifelhaft ist oder die tatsächlich als unecht angesehen werden müssen. Eine Gruppe von Theodoros Prodromos zugeschriebenen Gedichten, die in einer in Venedig aufbewahrten Handschrift (Marc. gr. XI 22) überliefert sind, stammen von einem etwas jüngeren anonymen Zeitgenossen, dem die Forschung den Namen „Manganeios" Prodromos verlieh.[362] Diese Bezeichnung rührt daher, dass dieser Dichter von Kaiser Manuel I. Komnenos über viele Jahre hinweg eine Leibrente (adelphaton) im Kloster des heiligen Georgios im Manganen-Viertel[363] in Konstantinopel erbat.[364] Vielleicht aus der Familie des „echten" Theodoros Prodromos stammend, war er Mitglied in dem von der Sebastokratorissa Eirene unterhaltenen Zirkel und Hofdichter von Kaiser Manuel I. So wie Theodoros Prodromos die Triumphe des Kaisers Johannes II. feierte, ist es Manganeios Prodromos, der in sehr langen Gedichten, die sich ob des Versmaßes (Fünfzehnsilber) auch gut für den mündlichen Vortrag eigneten, die Feldzüge des Manuel I. lobend beschrieb.[365]

Die sogenannte „prodromische Frage" umfasst die Diskussion zu einem weiteren Prodromos, der in einem Mischstil von gemäßigter Hochsprache und Volkssprache satirisch-witzige Gedichte verfasste und sich selbst als *Ptochoprodromos* („armer Prodromos") bezeichnete.[366] Zuwendungen vom Kaiser erwartend, schreibt dieser Prodromos, bewusst dem Stilmittel der Übertreibung verpflichtet, über seine missliche Lage, seine Geldnot und über seine Frau, unter der er leide. Mittlerweile tendiert die Forschung wieder vermehrt dazu, die „Ptochoprodromika" dem echten Theodoros Prodromos zuzuweisen, der mit den Gedichten auf die missliche Lage eines Auftragsdichters aufmerksam machen wollte.[367] Berühmt ist das „Gelehrtenelend" in Gedicht Nr. 3, in dem der arme Prodromos mit Flüchen bedauert, studiert anstatt ein Handwerk erlernt zu haben.[368]

Zu den frühesten erhaltenen schriftlichen Zeugnissen der byzantinischen Volkssprache gehören zwei weitere Werke, deren Entstehungszeit in das 12. Jahrhundert zu datieren ist: Das sogenannte „Kerkergedicht" des Michael Glykas, der unter Kaiser Manuel aus nicht eindeutig verifizierbaren Gründen inhaftiert wurde, enthält zahlreiche volkssprachliche Passagen, vor allem in den vielfach verwendeten Sprichwörtern,[369] für die der Autor auch sonst

[362] Eine Liste seines größtenteils noch unedierten Œuvres findet sich bei Paul Magdalino, The Empire of Manuel I Komnenos, 1143–1180. Cambridge 1993, 494–500.
[363] Ungefähr im Gebiet des heutigen Topkapı Saray.
[364] Silvio Bernardinello (ed.), Theodori Prodromi de Manganis. Padua 1972.
[365] Vgl. Elizabeth u. Michael Jeffreys, A Constantinopolitan Poet Views Frankish Antioch, *Crusades* 14 (2015), 49–151.
[366] Hans Eideneier (ed.), Ptochoprodromos. Einführung, kritische Ausgabe, deutsche Übersetzung, Glossar. Köln 1991 (aktualisierte neugr. Übers., Herakleion 2012).
[367] Panagiotis Agapitos, Grammar, Genre and Patronage in the Twelfth Century. A Scientific Paradigm and its Implications, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 64 (2014), 1–22, 19–22.
[368] Eideneier, Ptochoprodromos, 119–122.
[369] Eudoxos Th. Tsolakes, Μιχαὴλ Γλυκᾶ Στίχοι οὓς ἔγραψε καθ᾽ ὃν κατεσχέθη καιρόν. Thessalonike 1959; vgl. dazu Emmanuel C. Bourbouhakis, „Political" Personae. The Poem from Prison of Michael Glykas. Byzantine Literature between Fact and Fiction, *Byzantine and Modern Greek Studies* 31 (2007), 53–75; Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur, 108f.

starkes Interesse zeigte.[370] Der gebildete Literat Glykas ist aber auch Verfasser einer an seinen Sohn gerichteten Weltchronik, die bis zum Jahr 1118 (Tod des Alexios I. Komnenos) reicht und ebenfalls teilweise von der Umgangssprache beeinflusst ist.[371] Hauptsächlich dürfte Glykas aber auf theologischem Gebiet tätig gewesen sein; dies beinhaltet auch zahlreiche in Briefform abgefasste Texte.[372] Das zweite zu erwähnende volkssprachliche Gedicht ist die Erzählung um Digenis Akritas. Das in mehreren, teilweise fast 5.000 Verse umfassenden Versionen (mit einer Prosaversion) überlieferte Epos über den Grenzkämpfer (akritas) Digenis hat einen realen Hintergrund, nämlich die byzantinisch-arabischen Auseinandersetzungen des 10. Jahrhunderts.[373] Im ersten Teil („Lied des Emirs") wird von der Heirat von Digenis' Eltern, einem arabischen Emir und einer Byzantinerin, berichtet. Im zweiten Teil ist die Rede von der Geburt und Kindheit des Digenis ebenso wie von seiner Tätigkeit an der Grenze, indem – wenngleich vielleicht auch verklärend – die byzantinisch-arabische Harmonie hochgehalten wird. In der Mitte des 12. Jahrhunderts ist die Existenz des Akritas-Epos bekannt, da der erwähnte Ptochoprodomos Manuel I. Komnenos in einer Passage als „neuen Akritas" bezeichnet.[374] Auch eine adaptierte Übertragung ins Slawische unter dem Titel Devgenievo Dejanie („Taten des Devgenij") liegt vor, die vielleicht im 14. Jahrhundert entstanden ist.[375]

Eine prächtige, mit zahlreichen Illuminationen gestaltete slawische Übersetzung des 14. Jahrhunderts liegt auch von der Weltchronik des Konstantinos Manasses (ca. 1115–1120 bis nach 1175) vor.[376] Die um 1150 entstandene Verschronik des im Auftrag des Kaiserhofes und der Aristokratie handelnden Autors reicht bis in das Jahr 1081, da der Autor es sich – wie er im Epilog schmeichelhaft festhält – nicht zumutete, über die großen Taten der Komnenen zu berichten.[377] Das Werk ist der Sebastokratorissa Eirene gewidmet, die Manasses für seine Arbeit mit großzügigen Gegengaben beschenkte. Die Chronik unterscheidet sich von anderen insofern, als der Autor weniger an der genauen Abfolge von Weltgeschichte interessiert

[370] Karl Krumbacher, Prooemion der Sprichwörtersammlung des Glykas, Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1894, 447–451.
[371] Immanuel Bekker (ed.), Michaelis Glycae Annales. Bonn 1835; vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 422–426.
[372] Sophronios Eustratiades, Μιχαὴλ τοῦ Γλυκᾶ εἰς τὰς ἀπορίας τῆς Θείας Γραφῆς κεφάλαια. Bd. 1. Athen 1906; Bd. 2, Alexandreia 1912; vgl. Beck, Kirche und theologische Literatur, 654f.; Eirini-Sophia Kiapidou, Chapters, Epistolary Essays and Epistles. The Case of Michael Glykas' Collection of Ninety-Five Texts in the 12th Century, Parekbolai. *An Electronic Journal for Byzantine Literature* 3 (2013), 45–64: <http://ejournals.lib.auth.gr/parekbolai/>, 12.10.2018.
[373] Elizabeth Jeffreys (ed.), Digenis Akritis. The Grottaferrata and Escorial Versions. Cambridge 1998; vgl. Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur, 63–97.
[374] Eideneier, Ptochoprodromos, 149, 168.
[375] Simon C. Franklin, Devgenievo Dejanie, in: Kazhdan (Hg.), The Oxford Dictionary of Byzantium, Bd. 1, 616.
[376] A. Džurova/V. Velinova u. a., Prěmądrago Manasïa i lětopisca săbranïe lětno, ot săzdania miru načinaâštee i tekâšte do samogo carstva kir Nikifora Votaniota. Codex Vaticano Slavo 2, 1344–45. Synopsis Chroniki. Athen 2007; vgl. dazu Boeckh, Imagining the Byzantine Past.
[377] Odysseas Lampsidis (ed.), Constantini Manassis breviarium chronicum. Athen 1996.

war, sondern durch die Schilderung von lebendigen Episoden seine Adressatin unterhalten wollte.[378] Das Hauptmotiv in Manasses' Schilderung ist die Kraft des alles bestimmenden übernatürlichen *Phthonos* („Neid"), der auch sonst häufig in der byzantinischen Literatur vorkommt.[379] In die Chronik eingewoben sind auch zahlreiche Beschreibungen (ekphraseis), von denen Manasses auch selbständige Stücke komponiert hat.[380] Die eigenständige Beschreibung einer Reise in das Heilige Land (Hodoiporikon) zwecks Brautwerbung für Kaiser Manuel ist weniger ein Reisebericht als eine enkomiastische, auch die Herrschaft des Kaisers bejubelnde Darstellung von Konstantinopel, das Manasses fernab der Heimat vermisst.[381]

Als letzter Autor im Kreis der Sebastokratorissa und Auftragsautor von Kaiserhof und Aristokratie um die Mitte des 12. Jahrhunderts ist Johannes Tzetzes (ca. 1110 – nach 1160) zu nennen, der in der früheren Literatur gerne als geschwätziger Vielschreiber abgetan wurde.[382] Aufgrund des guten Rufes, den er sich als Lehrer – so etwa auch im Pantokrator-Kloster in Konstantinopel – erworben hatte, bekam er Zugang zum Kaiserhof und wurde gelegentlich ebenso wie seine Zeitgenossen als Auftragsdichter herangezogen.[383] Für Bertha-Eirene von Sulzbach, die erste Ehefrau des Manuel I. Komnenos, verfasste Tzetzes Allegorien zur Ilias und Odyssee in Form von Lehrgedichten.[384] Allerdings musste er für die Ilias-Allegorien nach der Abhandlung des 15. Gesanges einen neuen Financier finden. Die Sebastokratorissa Eirene wiederum sponserte die ebenfalls in Versform gehaltene Theogonie,

[378] Ingela Nilsson/Eva Nyström, To Compose, Read, and Use a Byzantine Text. Aspects of the Chronicle of Constantine Manasses, *Byzantine and Modern Greek Studies* 33 (2009), 42–60; Ingela Nilsson, La douceur des dons abondants. Patronage et littérarité dans la Constantinople des Comnènes, in: Odorico, La face cachée de la littérature byzantine, 179–193.

[379] Martin Hinterberger, Phthonos. Missgunst, Neid und Eifersucht in der byzantinischen Literatur. Wiesbaden 2013.

[380] Vgl. Ingela Nilsson, Narrating Images in Byzantine Literature. The Ekphraseis of Konstantinos Manasses, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 55 (2005), 121–146; Charis Messis/Ingela Nilsson, Constantin Manassès, La description d'un petit homme. Introduction, texte, traduction et commentaires, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 65 (2015), 169–194.

[381] Konstantin Horna, Das Hodoiporikon des Konstantin Manasses, *Byzantinische Zeitschrift* 13 (1904), 313–355; eine neue Edition samt Einleitung und Kommentar stammt von Konstantinos Chrysogelos, Κωνσταντίνου Μανασσή Οδοιπορικόν. Κριτική έκδοση – Μετάφραση – Σχόλια. Athen 2017.

[382] Den noch immer besten Überblick über das umfangreiche Œuvre des Tzetzes findet man im Artikel C. Wendel, s. v. Tzetzes 1, in: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Bd. VII A 2. Stuttgart 1948, 1959–2010.

[383] Andreas Rhoby, Ioannes Tzetzes als Auftragsdichter, *Graeco-Latina Brunensia* 15 (2010), H. 2, 167–183; Michael Grünbart, Byzantinisches Gelehrtenelend – oder: Wie meistert man seinen Alltag, in: Lars Hoffmann/Anuscha Monchizadeh (Hgg.), Zwischen Polis, Provinz und Peripherie. Beiträge zur byzantinischen Geschichte und Kultur. Wiesbaden 2005, 413–426.

[384] Pietro Matranga (ed.), Anecdota Graeca e mss. bibliothecis Vaticana, Angelica, Barberiniana, Vallicelliana, Medicea, Vindobonensi deprompta. Roma 1850, 599–618; Jean F. Boissonade (ed.), Tzetzae Allegoriae Iliadis. Paris 1851; vgl. dazu Adam J. Goldwyn/Dimitra Kokkini, Allegories of the Iliad. John Tzetzes. Cambridge/MA 2015.

eine Erzählung über die Abstammung der Götter und Helden von Troja.[385] Von soziolinguistischem Interesse ist das Ende des Werkes, da Tzetzes eine Reihe von fremdsprachigen Begrüßungsformeln anfügte, so etwa auch einige Worte auf Alanisch, was ein einzigartiges Sprachzeugnis darstellt.[386] Tzetzes verfügte über ein dichtes Netzwerk an Kontakten, wie dies durch sein umfangreiches Briefcorpus dokumentiert ist.[387] Da seine Briefe aber wohl auch für Unterrichtszwecke verwendet wurden, verfasste er einen umfangreichen Verskommentar (Chiliaden bzw. Historien) dazu, der selbst wieder mit Scholien versehen ist.[388] Aufgrund seiner zahlreichen Abhandlungen zu antiken Themen und seiner Kommentare zu früheren Autoren ist Tzetzes ein für die Frage des Umgangs der Byzantiner mit ihrem klassischen Erbe wichtiger Zeuge.

Ein um die Mitte des 12. Jahrhunderts wirkender, vielfach zu wenig beachteter Autor ist Johannes Zonaras, der unter Kaiser Alexios I. ein hohes Amt bekleidete, dieses jedoch verlor und sich dann als Mönch auf eine Insel im Marmara-Meer zurückzog, wo er sich schriftstellerisch entfaltete. Sein schlicht *Epitome historion* („Abriss der Geschichte") genanntes Geschichtswerk reicht wie jenes des Michael Glykas bis zum Tod des Alexios I. im Jahr 1118.[389] Es muss vor der Weltchronik des Glykas entstanden sein, da dieser ihn bereits mehrfach als Referenz zitiert.[390] Seine Vorgänger kritisierend, wobei er wohl in erster Linie Anna Komnene im Sinn hat, will Zonaras eine kurze, dem Leser die wichtigsten Ereignisse schildernde Geschichtsdarstellung verfassen. Für die von ihm nicht erlebte Geschichte verwendet Zonaras die Werke von Cassius Dio, Skylitzes, Psellos und anderen, doch die Beschreibung der Regentschaft des Alexios I., kein Enkomion wie in Annas „Alexias", ist sein eigenes Werk. In seiner Sprache stellt er ähnlich wie Leon Diakonos[391] alte bzw. klassische und neue bzw. byzantinische Termini nebeneinander. Die „Epitome" war äußerst beliebt, was sich nicht zuletzt auch durch eine Übertragung ins Slawische manifestiert sowie durch Übersetzungen ins Lateinische, Französische und Italienische in der Renaissance.[392] In das 12. oder 13. Jahrhundert zu datieren ist ein Lobgedicht aus der Feder eines gewissen Konstantinos, der – offenbar beeindruckt nach der Lektüre der Epitome – Zonaras als „Wunder

385 Matranga, Anecdota Graeca, 577–598; Immanuel Bekker, Die Theogonie des Johannes Tzetzes aus der Bibliotheca Casanatensis, Philologische und historische Abhandlung der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1840, 147–169.

386 Herbert Hunger, Zum Epilog der Theogonie des Johannes Tzetzes, *Byzantinische Zeitschrift* 46 (1953), 302–307; Panagiotis Agapitos, John Tzetzes and the Blemish Examiner. A Byzantine Teacher on Schedography, Everyday Language and Writerly Disposition, *Medioevo Greco* 17 (2017), 1–57. Vgl. dazu Alexander Lubotsky, Alanic Marginal Notes in a Greek Liturgical Manuscript. Wien 2015.

387 Pietro A. M. Leone (ed.), Ioannis Tzetzae epistulae. Leipzig 1972.

388 Ders. (ed.), Ioannis Tzetzae Historiae. Neapel 1968 (Galatina ^{2}2007).

389 Ludwig Dindorf (ed.), Ioannis Zonarae Epitome historiarum. Bde. 1–4. Leipzig 1868–1871; Th. Büttner-Wobst, Ioannis Zonarae Epitome historiarum. Bd. 5, Bonn 1897; vgl. dazu Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 416–418.

390 Bekker, Michaelis Glycae Annales, 266, 530, 546, 551.

391 Siehe oben S. 34.

392 Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 418.

der Chronographen" bezeichnet.[393] Ebenso wie Glykas ist Zonaras auch auf dem Gebiet der theologischen Literatur ein eifriger Schriftsteller, wobei er vor allem auf dem Gebiet der Hagiographie, Homiletik und Kanonistik tätig war; hier ist sein Hauptwerk ein reichhaltiger Kommentar zu den Kanones der Apostel, der Synoden und Kirchenväter.[394]

Die wichtigste historische Quelle für die Zeit der Regentschaft Kaiser Manuels I. Komnenos (1143–1180) stellt neben Niketas Choniates das ebenfalls (fälschlich) Epitome genannte Geschichtswerk des Johannes Kinnamos (vor 1143 – nach 1185) dar.[395] Die Darstellung reicht von 1118 bis 1176, wobei das Ende verloren ist. Für das Jahr 1176 berichtet Kinnamos nur über den Beginn des Feldzuges, die vernichtende Niederlage gegen die Seldschuken im selben Jahr bei Myriokephalon fehlt jedoch. Dass er diese als Augenzeuge erlebte, ist nicht unwahrscheinlich, zumal er den Kaiser auch sonst auf Feldzügen in Europa und Asien begleitete. Hauptperson und Held ist Kaiser Manuel, doch geht Kinnamos ähnlich wie Manasses[396] von einem deterministischen Weltbild aus, bei dem man der *Tyche* („Schicksal") ausgeliefert ist.

Der etwas jüngere Niketas Choniates (ca. 1155–1157 bis 1217) führt uns mit seinem *Chronike diegesis* („historische Erzählung") betitelten Geschichtswerk bereits bis in das 13. Jahrhundert.[397] Ihm verdanken wir genaue Nachrichten zur Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer im Jahr 1204. Er selbst musste aus Konstantinopel fliehen und ließ sich mitsamt seiner Familie ca. 1206/1207 in Nikaia nieder, wohin sich die byzantinische Regierung ins Exil geflüchtet hatte. Auch Niketas beginnt seine auf 21 Bücher aufgeteilte Darstellung im Jahr 1118, wobei er die von ihm selbst nicht aktiv erlebte Epoche – die Zeit Johannes' II. und die ersten beiden Jahrzehnte Manuels' I. – wenig überraschend summarischer behandelt. Das Werk des Kinnamos dürfte ihm bekannt gewesen sein. Seine „Chronike diegesis" unterscheidet sich jedoch von Kinnamos' Werk insofern, als sie die historischen Ereignisse, insbesondere jene im Zusammenhang mit Kaiser Manuel, objektiver beschreibt. Eine wichtige Quelle stellt das Werk für die rund 20 Jahre nach dem Ende der Komnenenherrschaft bis zum Vierten Kreuzzug dar, die allgemein aufgrund innerer Auseinandersetzungen und zunehmender Bedrohung von außen als Periode der Schwäche und

393 Pietro Leone, Miscellanea Critica (I), *Quaderni catanesi di cultura classica e medievale* 4–5 (1992–1993), 59–70, 65.

394 Eleni Kaltsogianni (ed.), Το αγιολογικό και ομιλητικό έργο του Ιωάννη Ζωναρά. Thessalonike 2013; siehe auch Beck, Kirche und theologische Literatur, 656f.

395 August Meineke (ed.), Ioannis Cinnami Epitome. Bonn 1836; vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 409–416; J. Ljubarskij, John Kinnamos as a Writer, in: Cordula Scholz/Georgios Makris (Hgg.), Polypleuros nous. Miscellanea für Peter Schreiner zu seinem 60. Geburtstag. München, Leipzig 2000, 164–173.

396 Siehe oben S. 52f.

397 Jan L. van Dieten (ed.), Nicetae Choniatae Historia. 2 Bde. Berlin 1975; vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 429–441; Alicia Simpson, Niketas Choniates. A Historiographical Study. Oxford 2013.

des Niedergangs gelten.[398] Dem Prinzip der objektiven Darstellung, das alle byzantinischen Chronisten und Historiker einzuhalten vorgeben, dürfte Niketas Choniates am ehesten gefolgt sein. Die Schreckensherrschaft des Andronikos I. Komnenos (1183–1185) wird zwar sehr plastisch, aber dennoch vergleichsweise nüchtern abgehandelt; ebenso ist auch die Darstellung um den Vierten Kreuzzug zwar von Ablehnung, aber nicht von Hass gegen die Lateiner geprägt, obwohl er bei der Flucht nur unter Einsatz seines Lebens sein noch unvollendetes Geschichtswerk retten konnte. An Michael Psellos[399] erinnert die geschickte Zeichnung von Charakterbildern der handelnden Personen. Aus dem 14. Jahrhundert stammt eine der zeitgenössischen Umgangssprache verpflichtete Metaphrase der Chronike diegesis.[400] In diese Zeit gehört wohl auch die sprachlich nahe stehende Metaphrase der Alexias.[401] Aus Choniates' Feder stammen auch zahlreiche Reden und Briefe;[402] wie viele byzantinische Gelehrte war er aber auch auf theologischem Gebiet schriftstellerisch tätig: Er verfasste den sogenannten *Thesauros tes orthodoxias* („Thesaurus der Orthodoxie"), wobei der Titel nicht ursprünglich ist.[403] Es handelt sich um eine Neuausgabe der Panoplia dogmatike des Euthymios Zigabenos,[404] wobei Niketas' Darstellung bis in das 12. Jahrhundert reicht.

Bei der genauen Schilderung des Normannenangriffes auf Thessaloniki im Jahr 1185 greift Choniates in seiner Chronike diegesis auf das entsprechende Werk des Eustathios (ca. 1115 bis 1195–1199) zurück.[405] Der auf eigenem Erleben und Autopsie beruhende Bericht des Eustathios beschreibt äußerst lebendig die Greueltaten der Normannen in der Stadt, wobei er das Unglück auf die Sündenschuld der Einwohner und seine eigene zurück-

398 Ein differenzierteres Bild bietet Alicia Simpson (Hg.), Byzantium, 1180–1204. „The Sad Quarter of a Century"? Athens 2015.

399 Siehe oben S. 39–41.

400 Vereinzelte Passagen sind zitiert im Apparat der Ausgabe Immanuel Bekker (ed.), Nicetae Choniatae Historia. Bonn 1835, ebenso bei Jean L. van Dieten, Bemerkungen zur Sprache der sogenannten vulgärgriechischen Niketasparaphrase, *Byzantinische Forschungen* 6 (1979), 37–77; vgl. Simpson, Niketas Choniates, 119–123; John Davis, The History Metaphrased. Changing Readership in the Fourteenth Century, in: Alicia Simpson/Stephanos Efthymiadis (Hgg.), Niketas Choniates. A Historian and a Writer. Genf 2009, 145–163.

401 Herbert Hunger (ed.), Anonyme Metaphrase zu Anna Komnene, Alexias XI–XIII. Ein Beitrag zur Erschließung der byzantinischen Umgangssprache. Wien 1981. Allgemein dazu und speziell auch zu beiden Paraphrasen Martin Hinterberger, Between Simplification and Elaboration. Byzantine Metaphraseis Compared, in: Juan Signes Codoñer/Inmaculada Pérez Martín (Hgg.), Textual Transmission in Byzantium. Between Textual Criticism and Quellenforschung. Turnhout 2014, 33–60.

402 Jan L. van Dieten (ed.), Nicetae Choniatae orationes et epistulae. Berlin 1972.

403 Nur teilweise ediert: Zu den Editionen siehe Beck, Kirche und theologische Literatur, 663f.; siehe auch Jan L. van Dieten, Zur Überlieferung und Veröffentlichung der Panoplia dogmatike des Niketas Choniates. Amsterdam 1970; Luciano Bossina, Niketas Choniates as a Theologian, in: Simpson/Efthymiadis, Niketas Choniates, 165–184; Simpson, Niketas Choniates, 36–50.

404 Siehe oben S. 47f.

405 Stilpon Kyriakidis (ed.), Eustazio di Tessalonica. La espugnazione di Tessalonica. Testo critico, introduzione, annotazioni. Palermo 1961; vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 426–429.

führt. Nach dem Abzug der Normannen und der Rettung der Stadt wurde der Bericht – oder zumindest Teile davon – verlesen. Eustathios, der die normannische Eroberung Thessalonikis in der Funktion als Bischof der Stadt erlebte, ist ebenso ein höchst gelehrter Polyhistor, der verschiedenste Schriften hinterlassen hat.[406] Aus philologischer Sicht von Bedeutung sind seine ausführlichen Kommentare zu Ilias und Odyssee und anderen antiken Texten,[407] die er im Rahmen seiner Lehrtätigkeit in Konstantinopel zusammengestellt hatte, bevor er zum Bischof bestimmt wurde. Zahlreich sind auch seine Reden und Briefe, die ein beredtes Zeugnis über den Zustand des Reiches im späten 12. Jahrhundert ablegen.[408] Umfangreich ist auch sein theologisch-moralisches Œuvre: Pars pro toto sei seine „Episkepsis biou monachikou" genannte Schrift erwähnt, die Missstände im Mönchtum kritisiert.[409]

An der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert steht Michael Choniates (1138 – ca. 1222), der ältere Bruder des Niketas Choniates. Als Schüler des erwähnten Eustathios erhielt er eine umfassende Ausbildung, war jedoch von Jugend an für eine kirchliche Laufbahn bestimmt. Im Jahr 1182 wurde er zum Metropoliten von Athen ernannt, was angesichts der religiösen Bedeutung Athens als Sitz einer der Muttergottes geweihten Kirche (im Parthenon) eine besondere Würde darstellte.[410] Für die Sozial- und die Kirchengeschichte Athens im späten 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts stellt das schriftstellerische Œuvre (Reden, Briefe) Michaels eine wichtige Quelle dar.[411] Seine toposartige Kritik an den untragbaren Zuständen in Athen, die auch die Beschwerde über Verrohung von Sprache und Sitten in Attika mit einschließt,[412] hat auch einen realen Hintergrund: Südgriechenland hatte in der Tat an Armut, ständiger Gefahr von Piratenangriffen und Geldgier der Steuerbeamten zu leiden.[413] In die Provinz Hellas würden jährlich mehr Steuerbeamte kommen als Gott einst Frösche nach Ägypten geschickt hätte, stellt Michael Choniates in einem Brief basierend auf Ex. 8, 1–11

406 Eine ausführliche Zusammenstellung findet man bei Sonja Schönauer (ed.), Eustathios von Thessalonike. Reden auf die Große Quadragesima. Prolegomena, Text, Übersetzung, Kommentar, Indices. Frankfurt/M. 2006, 7*–24*.

407 Marchinus van der Valk (ed.), Eustathii Archiepiscopi Thessalonicensis Commentarii ad Homeri Iliadem pertinentes. Bde. 1–4. Leiden 1971–1987; [Otto Stallbaum,] Eustathii Archiepiscopi Thessalonicensis Commentarii ad Homeri Odysseam. Bde. 1–2. Leipzig 1825; Eric Cullhed (ed.), Eustathios of Thessalonike. Parekbolai on Homer's Odyssey 1–2. Proekdosis. Uppsala 2014. Siehe auch Panagiotis Agapitos, Literary Haute Cuisine and its Danger. Eustathios of Thessalonike on Schedography and Everyday Language, *Dumbarton Oaks Papers* 69 (2015), 225–241.

408 Vasilij Regel, Fontes rerum Byzantinarum, fasc. 1–2. St. Petersburg 1892–1917, passim; Peter Wirth (ed.), Eustathii Thessalonicensis opera minora magnam partem inedita. Berlin 2000; Foteini Kolovou (ed.), Die Briefe des Eustathios von Thessalonike. Einleitung, Regesten, Text, Indizes. München, Leipzig 2006.

409 Karin Metzler (ed.), Eustathii Thessalonicensis De emendanda vita monachica. Berlin 2006.

410 Kaldellis, The Christian Parthenon.

411 Spyridon Lampros (ed.), Μιχαὴλ Ἀκομινάτου τοῦ Χωνιάτου τὰ σωζόμενα. Bde. 1–2. Athen 1879–1880; Foteini Kolovou (ed.), Michaelis Choniatae epistulae. Berlin 2001.

412 Vgl. Andreas Rhoby, Reminiszenzen an antike Stätten in der mittel- und spätbyzantinischen Literatur. Eine Untersuchung zur Antikenrezeption in Byzanz. Göttingen 2003, 29–72.

413 Judith Herrin, Realities of Byzantine Provincial Government. Hellas and Peloponnesos, 1180–1205, *Dumbarton Oaks Papers* 29 (1975), 253–284.

in der ihm eigenen Art fest.[414] Erst nach der fränkischen Eroberung Athens in der Folge des Vierten Kreuzzuges blickt Michael Choniates von seinem Exil auf der Attika vorgelagerten Insel Keos aus wehmütig auf seine frühere Heimat zurück. Auch auf theologischem Gebiet trat Michael als Autor hervor, wobei seine 26 Katechesen über verschiedene Themen des christlichen Lebens hervorzuheben sind.[415] Auch diese Reden nimmt Michael zum Anlass, um Gott inständig zu bitten, die Augen zu öffnen, um den Niedergang Athens zu sehen und die Bewohner nicht allzu sehr für ihre Sünden büßen zu lassen.[416]

Ebenfalls um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert wirkte Konstantinos Stilbes, Lehrer an der Patriarchatsschule, der mehrere Gedichte, so auf einen großen Brand in Konstantinopel im Jahr 1198, verfasste.[417] Auch in Nikaia, wo er zumindest bis 1225 lebte, war er für den Kaiserhof tätig. Aus seiner Feder stammt auch eine nach 1204 verfasste umfangreiche Auflistung des lateinischen Irrglaubens, die mit der Nennung des berühmten Streites um den Ausgang des Heiligen Geistes (filioque)[418] beginnt.[419]

7. Das 13. Jahrhundert: byzantinische Literatur im Exil

Nach der Eroberung Konstantinopels flohen Hof und Beamtenstand in die am nächsten gelegene, gut befestigte Stadt im Osten, das bithynische Nikaia (heute Iznik). Theodoros I. Laskaris ließ sich im Jahr 1205 zum Kaiser krönen.[420] Im Zuge der Aufteilung weiter Teile des Reiches unter den westlichen Kreuzfahrern entstand auch im Westen ein griechisches Sonderreich, das Epiros und den Küstenstrich von Naupaktos im Süden bis Dyrrhachion im Norden umfasste.[421] Auch im Pontos-Gebiet an der Südküste des Schwarzen Meeres etablierte sich eine unabhängige Herrschaft, das Kaiserreich von Trapezunt, das sogar die türkische Eroberung Konstantinopels 1453 um einige Jahre überdauerte.[422]

414 Kolovou, Michaelis Choniatae epistulae, 87.
415 Vgl. Beck, Kirche und theologische Literatur, 637f. Eine vollständige Werkliste findet sich bei Foteini Ch. Kolovou, Μιχαὴλ Χωνιάτης. Συμβολὴ στὴ μελέτη τοῦ βίου καὶ τοῦ ἔργου του – τὸ corpus τῶν ἐπιστολῶν. Athen 1999, 25–44.
416 Arsenij, Cetyre neizdannyja besedy Michaila Akominata. Novgorod 1901, 152f.
417 Johannes Diethart/Wolfram Hörandner (edd.), Constantinus Stilbes. Poemata. München, Leipzig 2005; Sophia Kotzabassi, An Unknown Poem of Constantine Stilbes, *Nea Rhome* 6 (2009), 441–444.
418 Siehe oben S. 28.
419 Jean Darrouzès, Le mémoire de Constantin Stilbès contre les latins, *Revue des études byzantines* 21 (1963), 50–100.
420 Michael Angold, A Byzantine Government in Exile. Government and Society under the Laskarids of Nicaea (1204–1261). Oxford 1975.
421 Donald M. Nicol, The Despotate of Epiros. Oxford 1957; ders., The Despotate of Epiros, 1276–1479. Oxford 1984.
422 Antony Bryer/David Winfield, The Byzantine Monuments and Topography of the Pontos. 2 Bde. Washington/DC 1985; Sergey P. Karpov, Istorija Trapezundskoj Imperii. St. Petersburg 2007.

Die wichtigste historische Quelle für die Zeit des byzantinischen Exils bis zur Rückeroberung von Konstantinopel im Jahr 1261 stellte das *Chronike syngraphe* („Historische Niederschrift") genannte Werk des Georgios Akropolites (1217–1282) dar.[423] In Nachfolge des Niketas Choniates schreibend, berichtet er über die Geschehnisse von 1203 bis zur Rückkehr des Hofes in die Hauptstadt. Das Werk endet mitten im Satz, wobei sich die geschilderten Ereignisse auf die Zeit kurz vor Krönung des Kaisers Michael VIII. Palaiologos (1258–1282) im Herbst 1261 beziehen. Es ist auch Michael VIII., für den Akropolites schreibt; dieser ist der prädestinierte Herrscher, beim usurpatorischen Übergang der Herrschaft von Laskariden zu Paläologen wird manches bewusst verschwiegen. Abgesehen davon sind bei Akropolites eine gewisse Nüchternheit und ein Wille zur knappen und präzisen Darstellung zu beobachten. Wie Psellos und Niketas Choniates vor ihm zeichnet er Herrscher-Charakterbilder, wenngleich diese manchmal sehr kurz ausgefallen sind. Theodoros II. Laskaris (1254–1258) wird dabei als übler Herrscher charakterisiert, der sein wahres Wesen hinter eleganten Umgangsformen und seiner Eloquenz verberge.[424] Unabhängig davon, ob diese Schilderung der Wahrheit entspricht oder darauf zurückzuführen ist, dass er selbst unter den Laskariden gelitten hatte, verwundert die Darstellung, zumal Akropolites selbst auch als Lehrer in Logik und Philosophie für den zukünftigen Kaiser Theodoros II. gewirkt hatte; doch muss diese Passage wie auch andere im Spiegel der rhetorischen Vorgaben angesichts des eigentlichen Adressaten des Geschichtswerks, Michael VIII. Palaiologos, gesehen werden.

Ebenso wie Akropolites als Lehrer für Theodoros Laskaris wirkte, war es Nikephoros Blemmydes (1197/1198–1269), der nicht nur für Akropolites, sondern ebenfalls auch für Theodoros Laskaris Lehrer war. Für Letzteren verfasste er einen Regentenspiegel (Basilikos andrias), ein Werk christlicher Ethik, von dem im 14. Jahrhundert eine umgangssprachliche Metaphrase angefertigt wurde mit dem Ziel, den hochsprachlichen Text einem breiteren Leser- bzw. Hörerkreis zugänglich zu machen.[425] Von literaturgeschichtlicher Bedeutung ist seine zweiteilige *Diegesis merike* („Genaue Erzählung") genannte Autobiographie, eine Rechtfertigung seines Lebens.[426] Der hochgelehrte Blemmydes, der ab ca. 1237 als Abt eines Klosters wirkte, war auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft schriftstellerisch tätig: Neben zahlreichen theologischen Schriften[427] sei auch sein medizinisches Werk erwähnt, etwa

[423] August Heisenberg/Peter Wirth (edd.), Georgii Acropolitae opera. 2 Bde. Leipzig 1903 (Stuttgart 1978); vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 442–446; Ruth Macrides, George Akropolites. The History. Translated with an Introduction and Commentary. Oxford 2007.
[424] Heisenberg/Wirth (edd.), Georgii Acropolitae opera, Bd. 1, 104f.
[425] Herbert Hunger/Ihor Ševčenko (edd.), Des Nikephoros Blemmydes Βασιλικὸς Ἀνδριάς und dessen Metaphrase von Georgios Galesiotes und Georgios Oinaiotes. Ein weiterer Beitrag zum Verständnis der byzantinischen Schriftkoine. Wien 1986.
[426] Joseph Munitiz (ed.), Nicephori Blemmydae autobiographia. Turnhout 1984; vgl. M. Hinterberger, Autobiographische Traditionen in Byzanz. Wien 1999.
[427] Zum Beispiel Michel Stavrou, Nicéphore Blemmydès. Œuvres théologiques. Introduction, texte critique, traduction et notes. Bde. 1–2. Paris 2007–2013; Erika Gielen (ed.), Nicephori Blemmydae De virtute et ascesi necnon Iosephi Racendytae De virtute. Turnhout 2016.

die Behandlung physiologischer und diätetischer Fragen.[428] Eine interessante „Mischung" der Gattungen liegt bei zwei kirchlichen Kanones vor, in denen die Untersuchung des Blutes bei Aderlass und der verschiedenen Arten des Urins behandelt wird.[429]

Der bereits mehrfach erwähnte Theodoros II. Laskaris war einer der wenigen höchst gebildeten Herrscher auf dem byzantinischen Kaiserthron, durchaus vergleichbar mit Leon VI. und Konstantinos VII. Porphyrogennetos. Mit dem Abschluss einer gediegenen Ausbildung, die auch beredtes Zeugnis für den hohen Stand von Kunst, Kultur und Wissenschaft am Hof in Nikaia ablegt,[430] verfasste er philosophische, naturwissenschaftliche sowie theologische Abhandlungen. Von kulturhistorischer Bedeutung sind seine zahlreichen Briefe[431] ebenso wie seine Reden, wobei das Enkomion auf Nikaia besonders hervorzuheben ist.[432] Darin versucht Theodoros, Nikaia als Hauptstadt zu legitimieren; der Vergleich mit dem alten Athen und der Triumph Nikaias über diese Stadt ist ein bewusst gewählter Topos, der nicht zuletzt dazu dient, die Überlegenheit über die Lateiner in Konstantinopel darzustellen. Um sich von den „Römern" in der Hauptstadt abzugrenzen, betont Theodoros in seinen Schriften – in erster Linie den Briefen – das „griechische" Element des Kaiserreichs Nikaia und versucht, eine neue national-hellenische Identität zu entwickeln, um die bisherige römische Kontinuität abzulösen.[433]

Anders als das nizänische Kaiserreich verfügte das im Westen Griechenlands entstandene Sonderreich nicht über eine „nationale" Geschichtsschreibung. Akropolites und spätere Autoren schreiben aus einer „östlichen" Perspektive, die mit Vorurteilen gegen die in Epiros herrschende Familie der Komnenoi und Dukai gespickt ist. Der Antagonismus zwischen Nikaia und Epiros verstärkte sich, nachdem sich Theodoros Komnenos Dukas um die Mitte der 1220er Jahre zum Kaiser krönen ließ und so zum unmittelbaren Rivalen um die Krone in Konstantinopel wurde.[434] Zu Geschichte, sozialer Struktur und Kultur in der Frühzeit des epirotischen Reiches sind es in erster Linie die Archive der Metropoliten Johannes Apo-

[428] Vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 2, 311.
[429] A. P. Kousis, Les œuvres médicales de Nicéphore Blemmydès selon les manuscrits existants, *Praktika tes Akademias Athenon* 19 (1944), 56–75.
[430] Costas N. Constantinides, Higher Education in Byzantium in the Thirteenth and Early Fourteenth Centuries (1204–ca. 1310). Nikosia 1982.
[431] Nicola Festa (ed.), Theodori Ducae Lascaris Epistulae CCXVII. Florenz 1898.
[432] Aloysius Tartaglia (ed.), Theodorus II Ducas Lascaris. Opuscula rhetorica. München, Leipzig 2000, 68–84; vgl. dazu Clive Foss, Nicaea. A Byzantine Capital and Its Praises. With the Speeches of Theodore Laskaris, In Praise of the Great City of Nicaea and Theodore Metochites, Nicene Oration. Brookline/MA 1996.
[433] Johannes Koder, Die Hellenis als Mitte der Ökumene. Theodoros Laskaris über den Ursprung von Philosophie, Weisheit und Wissenschaft, in: Theodora Antonopoulou/Sophia Kotzabassi/Marina Loukaki (Hgg.), Myriobiblos. Essays on Byzantine Literature and Culture. Berlin, New York 2015, 195–210.
[434] Alkmeni Stavridou-Zafraka, The Political Ideology of the State of Epiros, in: Angeliki Laiou (Hg.), Urbs Capta. The Fourth Crusade and its Consequences. La IV^{e} Croisade et ses consequences. Paris 2005, 311–323.

kaukos (1150/1160–1232/1235), Bischof von Naupaktos,[435] und Demetrios Chomatenos († kurz nach 1236), Erzbischof von Ohrid, die unsere einzigen Quellen darstellen.[436] Das „Aktencorpus" aus der Amtszeit des Chomatenos ist ein einzigartiges Zeugnis kirchlicher Rechtsprechung aus der byzantinischen Provinz und somit eine unmittelbare Abbildung von Lebensrealität (Erbschaft, Scheidung, kirchenrechtliche Fragen etc.) in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Einblicke in die kirchenpolitischen Verhältnisse der Zeit bietet auch die Briefsammlung des Georgios Bardanes († ca. 1240), Metropolit von Kerkyra und einstiger Schüler des Michael Choniates.[437]

8. Von der byzantinischen Restauration bis zum Niedergang: Literatur in der Palaiologenzeit

Unter dem durch Usurpation an die Macht gekommenen Michael VIII. Palaiologos gelingt im Jahr 1261 die etwas überraschende und kampflose Rückgewinnung Konstantinopels, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass die für die Verteidigung der Stadt vorgesehenen lateinischen Schutztruppen nicht zugegen waren. Michael lässt sich in der Kaiserstadt am Bosporos noch einmal krönen, um seine Position und die seiner Familie, die bis zum Ende von Byzanz regieren wird, zu festigen.[438] Er zeichnet sich als Pragmatiker aus, der hartnäckig das Ziel verfolgt, dem Reich wieder Stabilität zu geben. Weitere militärische Erfolge festigen seine Position.[439] Eine aus politischen Gründen angestrebte Union mit der römischen Kirche wird am Konzil von Lyon im Jahr 1274 proklamiert, aber aufgrund innerbyzantinischer Widerstände – wie dies auch bei späteren Versuchen der Fall sein sollte – nie durchgesetzt. Das byzantinische Dossier rund um die Unionsverhandlungen ist überliefert.[440] In Konstantinopel lässt Michael VIII. Restaurierungsarbeiten durchführen,[441] die noch weit intensiver unter seinem Sohn Andronikos II. (1282–1328), einem dezidierten Anti-Unionisten, fort-

[435] Sophronin Pétridès, Jean Apokaukos, lettres et autres documents inédits, *Izvestija Russkago Archeologičeskago Instituta v Konstantinopol'e* 14 (1909), 69–100; Athanasios Papadopulos-Kerameus, Συνοδικὰ γράμματα Ἰωάννου τοῦ Ἀποκαύκου, *Byzantis* 1 (1909), 3–30; Nikos A. Bees, Unedierte Schriftstücke aus der Kanzlei des Johannes Apokaukos, des Metropoliten von Naupaktos, *Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher* 21 (1971–1974) (Anhang); vgl. Paul Magdalino, The Literary Perception of Everyday Life in Byzantium. Some General Considerations and the Case of John Apokaukos, *Byzantinoslavica* 47 (1987), 28–38.

[436] Günther Prinzing (ed.), Demetrii Chomateni ponemata diaphora. Berlin 2002.

[437] Ekaterini Galone, Γεώργιος Βαρδάνης. Συμβολή στη μελέτη του βίου, του έργου και της εποχής του. Thessalonike 2008.

[438] Donald M. Nicol, The Last Centuries of Byzantium, 1261–1453. Cambridge ²1993.

[439] Angeliki Laiou, Constantinople and the Latins. The Foreign Policy of Andronicus II, 1282–1328. Cambridge/MA 1972; D. J. Geanakoplos, Emperor Michael Palaeologus and the West 1258–1282. A Study in Byzantine-Latin Relations. Maden ²1973.

[440] Vitalien Laurent/Jean Darrouzès (edd.), Dossier grec de l'union de Lyon (1273–1277). Paris 1976.

[441] Alice-Mary Talbot, The Restoration of Constantinople under Michael VIII, *Dumbarton Oaks Papers* 47 (1993), 243–261.

geführt werden.[442] Außen- sowie innenpolitisch setzt unter Andronikos jedoch ein starker Verfall ein. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass diese gerne als „palaiologische Renaissance" bezeichnete Epoche[443] eine Vielzahl höchstgelehrter Personen hervorbringt, die auch ein breites literarisches Œuvre hinterlassen haben.

Ein solcher Polyhistor ist Manuel Maximos Planudes (ca. 1255 – ca. 1305), der als Lehrer, Philologe und Schriftsteller belegt ist.[444] Seine Neuedition der im 10. Jahrhundert kompilierten Epigrammsammlung „Anthologia Palatina" trägt den Namen „Anthologia Planudea". Sie enthält einige hundert zusätzliche Epigramme, die in modernen Editionen Buch 16 der Anthologie ausmachen.[445] Die von Planudes selbst geschriebene Handschrift ist heute noch erhalten (Cod. Ven. Marc. gr. 481). Besondere Erwähnung verdienen seine Übersetzungen aus dem Lateinischen, was Beweis dafür ist, welche Bedeutung die „westliche" Kultur in Byzanz erlangt hatte. Woher er seine Lateinkenntnisse allerdings hatte, bleibt ungeklärt.[446] Planudes übersetzte nicht nur antike Autoren wie Ovid[447] und Cicero, sondern auch das Werk „De trinitate" des Kirchenvaters Augustinus,[448] wohl motiviert durch die dogmatischen Auseinandersetzungen zwischen Byzanz und Rom. Planudes hatte aber auch Interesse an Volkskunde: Die von ihm zusammengestellte Sprichwörtersammlung legt Zeugnis darüber ab. Manche der darin enthaltenen Sprichwörter leben auch im Neugriechischen weiter.[449]

Auf das Engste mit dem Hof verbunden ist Theodoros Metochites (1270–1332).[450] Er war in seiner Berufslaufbahn treuer Parteigänger Andronikos' II., obwohl er ursprünglich aus einer kirchenunionsfreundlichen Familie stammte. Im Jahr 1290 wird der Kaiser bei einem Besuch in Nikaia auf Metochites aufmerksam, als dieser seine Rede auf Nikaia (Ni-

442 Dies., Building Activity in Constantinople under Andronikos II. The Role of Women Patrons in the Construction and Restoration of Monasteries, in: Nevra Necipoğlu (Hg.), Byzantine Constantinople. Monuments, Topography and Everyday Life. Leiden, Boston 2001, 329–342; Vassilios Kidonopoulos, Bauten in Konstantinopel 1204–1328. Verfall und Zerstörung, Restaurierung, Umbau und Neubau von Profan- und Sakralbauten, Wiesbaden 1994.

443 Edmund Fryde, The Early Palaeologan Renaissance (1261 – c. 1360). Leiden, Boston, Köln 2000; Sarah T. Brooks (Hg.), Byzantium. Faith and Power (1261–1557). Perspectives on Late Byzantine Art and Culture. New Haven, London 2006.

444 Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit. Bde. 1–13. Wien 1976–1996, Nr. 23308; Wilson, Scholars of Byzantium, 230–241.

445 Hermann Beckby (ed.), Anthologia graeca. Griechisch-deutsch. 4 Bde. München ^{2}1965.

446 Wilson, Scholars of Byzantium, 231.

447 Anastasios Megas, Μάξιμος Πλανούδης. Οβιδίου Μεταμορφώσεων βιβλία ιε΄ μεταφρασμένα στην Ελληνική. Bd. 1: Βιβλία Α΄–Ε΄, Bd. 2: Βιβλία ς΄–Ι΄. Thessalonike 1999; Manolis Papathomopoulos/Isabella Tsabare (ed.), Ὀβιδίου περὶ μεταμοφώσεων ὃ μετήνεγκεν Μάξιμος Μοναχὸς ὁ Πλανούδης. Athen 2002; vgl. Elizabeth Fisher, Planudes' Greek Translation of Ovid's „Metamorphoses". New York, London 1990.

448 Manolis Papathomopulos/Isabella Tsabare/Giuseppe Rigotti (edd.), Αὐγουστίνου Περὶ Τριάδος βιβλία ιε΄ ἅπερ ἐκ τῆς Λατίνων διαλέκτου εἰς τὴν Ἑλλάδα μετήνεγκε Μάξιμος ὁ Πλανούδης. Bd. 1: Βιβλία Α΄–Ζ΄, Bd. 2: Βιβλία Η΄–ΙΕ΄. Athen 1995.

449 Eduard Kurtz, Die Sprichwörtersammlung des Maximus Planudes. Leipzig 1886.

450 Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 17982.

kaeus) hält, in der die Stadt – konkreter als bei Theodoros Laskaris[451] – beschrieben wird; ein Teil des Nikaeus ist auch dem Lob des Kaisers gewidmet.[452] Die Rede war gewiss nicht der einzige Grund, weswegen Andronikos ihn in den kaiserlichen Dienst aufnahm, aber sie diente wohl als „Sprungbrett". Sehr bald kann Metochites die byzantinische Ämterlaufbahn durchlaufen: Er steigt bis zum *Mesazon* („Ministerpräsidenten") auf. Konstantinopel wird im „Byzantios" geehrt, einer langen Rede, die wohl das Produkt von Diskussionen in gelehrten Kreisen darstellt.[453] Der selbstbewusste Metochites scheut auch nicht davor, den Byzantios in einem Gedicht an den bekannten Kirchenhistoriker Nikephoros Kallistu Xanthopulos zu empfehlen.[454] Der Hang zur Antike im Werk des Metochites manifestiert sich nicht nur durch den Gebrauch der attischen Hochsprache, sondern etwa auch durch die Verwendung von schwer verständlichen Hexametern mit eigenwilligen metrischen Besonderheiten für seine Gedichte.[455] Ob Metochites seinen schwer zu entwirrenden Sprachstil bewusst zur Verschleierung seiner Gedanken einsetzte oder dies das Resultat einer überhastigen Arbeitsweise ist, muss offen bleiben.[456] In einem seiner Gedichte finden wir immerhin eine Beschreibung des Gartens seiner weitreichenden Palastanlage in Konstantinopel, die allerdings nach dem Umsturz und dem Übergang der Herrschaft an Andronikos III. vom Pöbel zerstört wurde.[457] Das die vielfältigen Interessen des Metochites am besten widerspiegelnde Werk ist das unter dem konventionellen Titel „Miscellanea" geführte Kompendium, das 120 größere und kleinere Essays über die verschiedensten Themen der Philosophie, der Geschichte und der alten Literatur umfasst.[458] Das Ende seines Lebens fristet Metochites als Mönch in dem von ihm renovierten Chora-Kloster in Konstantinopel.

Die historische Hauptquelle der Epoche des Übergangs vom 13. zum 14. Jahrhundert stellt Georgios Pachymeres (1242–1310) dar.[459] Wie viele seiner Zeitgenossen erhielt er seine erste Ausbildung in Nikaia, später studierte er bei Georgios Akropolites in Konstantinopel.

451 Siehe oben S. 60.

452 Evelina Mineva, Ο "Νικαεύς" τοῦ Θεοδώρου τοῦ Μετοχίτου, *Diptycha* 6 (1994/1995), 307–327; Foss, Nicaea, 164–194.

453 Ioannes Polemis (ed.), Θεόδωρος Μετοχίτης. Βυζάντιος ἢ περὶ τῆς βασιλίδος μεγαλοπόλεως. Κοσμολογία καὶ ῥητορικὴ κατὰ τὸν ιδ΄ αιώνα. Εἰσαγωγή, κριτικὴ ἔκδοση, μετάφραση, σημειώσεις. Athen 2013.

454 Mary Cunningham/Jeffrey Featherstone/S. Georgiopoulou, Theodore Metochites' Poem to Nikephoros Kallistos Xanthopoulos, in: Cyril Mango/O. Pritsak (Hgg.), Okeanos. Essays Presented to Ihor Ševčenko on his Sixtieth Birthday by his Colleagues and Students. Cambridge/MA 1983, 100–116, 108.

455 Ioannes Polemis (ed.), Theodorus Metochita. Carmina. Turnhout 2015; siehe auch Jeffrey M. Featherstone (ed.), Theodore Metochites's Poems „To Himself". Introduction, Text, and Translation. Wien 2000.

456 Rosenqvist, Die byzantinische Literatur, 160.

457 Ebd., 118–123.

458 Christian Müller/Gottlieb Kiessling (edd.), Theodori Metochitae Miscellanea philosophica et historica. Leipzig 1821; Karin Hult, Theodore Metochites On Ancient Authors and Philosophy. Semeioseis gnomikai 1–26 & 71. A Critical Edition with Introduction, Translation, Notes, and Indexes. Göteborg 2002.

459 Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 22186.

Sein *Syngraphikai historiai* („Historische Berichte") genanntes Geschichtswerk schließt auf traditionelle byzantinische Weise an Akropolites an und berichtet über die Jahre 1260–1308, die der Autor selbst miterlebt hatte.[460] Auch Pachymeres' Sprache und Stil sind stark archaisierend, was die Verständlichkeit mitunter erschwert. Ein pessimistischer Unterton durchzieht das Werk, das Byzanz im Zweifrontenkrieg zwischen Lateinern und Türken schildert. Pachymeres war allerdings nicht nur Historiker, sondern auch auf philosophischem Gebiet schriftstellerisch tätig.[461] Seine Progymnasmata-Sammlung ist insofern von Bedeutung, als sie – zusammen mit jener des Johannes Geometres[462] – eine der wenigen erhaltenen Kollektionen von selbständigen „Vorübungen" ist.[463]

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstand, wohl aus dem Bedürfnis, das Geschichtswerk verständlicher und prägnanter zu machen, eine Kurzversion der „Syngraphikai historiai" des Pachymeres.[464] Als Autor dieser verkürzten Metaphrase wurde unlängst – allerdings ohne zu überzeugen – der Schüler des Pachymeres, Manuel Philes, vorgeschlagen.[465]

Manuel Philes ist der bedeutendste Auftragsdichter in der Palaiologenzeit, vergleichbar mit jenen Autoren, die um die Mitte des 12. Jahrhunderts für den Hof tätig waren (Theodoros Prodromos, Manganeios Prodromos etc.).[466] Geboren um 1270, lebte Philes zumindest bis in die Mitte der Dreißiger Jahre des 14. Jahrhunderts, vielleicht aber starb er erst um 1345 oder sogar noch etwas später.[467] Somit deckt sich seine Lebenszeit *grosso modo* mit jener des Theodoros Metochites, und in der Tat beauftragte der Staatsmann den Autor Philes mit dem einen oder anderen Gedicht. In einem bezeichnet Philes den Adressaten Metochites als „Auge der Welt" (*ophthalme tes ges*),[468] was normalerweise als höchstlobende Bezeichnung für Konstantinopel vorgesehen ist.[469] Kontakt hatte Philes auch mit dem bereits erwähnten Nikephoros Kallistu Xanthopulos, der auch als Adressat des Metochites belegt ist. Das

[460] Albert Failler (ed.), Georges Pachymérès. Relations historiques. Bde. 1–5. Paris 1984–2000; vgl. dazu Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 447–453.
[461] Zum Beispiel Eleni Pappa (ed.), Georgios Pachymeres. Philosophia. Buch 6, Kommentar zu De partibus animalium des Aristoteles. Athen 2008.
[462] Siehe oben S. 34f.
[463] Christian Walz, Rhetores Graeci. Bd. 1. Cotta 1832, 549–596.
[464] Albert Failler, La version brève des relations historiques de Georges Pachymérès. Bde. 1–3. Paris 2001–2004.
[465] Hans-Veit Beyer, Über die wahrscheinliche Identität des Autors der „version brève des relations historiques de Georges Pachymérès" mit Manuel Philes, *Antičnaja drevnost' i srednie veka* 37 (2006), 269–306.
[466] Siehe oben S. 48–54.
[467] Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 29817; Günther Stickler, Manuel Philes und seine Psalmenmetaphrase. Wien 1992, 10–36; Andreas Rhoby, Wie lange lebte Manuel Philes?, in: A. Berger/G. Prinzing/S. Mariev/A. Riehle (Hgg.), Κοινότατον δῶρον. Das späte Byzanz zwischen Machtlosigkeit und kultureller Blüte (1204–1461). Berlin, Boston 2016, 149–160.
[468] Miller, Manuelis Philae carmina, Bd. 1, 315.
[469] Herbert Hunger, Ὁ ὀφθαλμὸς τῆς γῆς. Das Auge der Welt. Enkomion auf Istanbul aus der Sicht des Byzantinisten, in: Werner Jobst/R. Kastler/Veronika Scheibelreiter (Hgg.), Neue Forschungen und Restaurierungen im byzantinischen Kaiserpalast von Istanbul. Akten der internationalen Fachtagung vom 6.–8. November 1991 in Istanbul. Wien 1999, 21–28.

dichterische Œuvre des Philes umfasst ca. 25.000 Verse, die für verschiedene Angelegenheiten verfasst wurden: enkomiastische Gedichte (wie eben jenes auf Theodoros Metochites), Hochzeits- und Grabgedichte, sogenannte „Bettelgedichte", mit denen Philes um finanzielle Zuwendungen wirbt.[470] Viele Verse beziehen sich auch auf Objekte, wie etwa Ikonen und andere religiöse Gegenstände,[471] und in der Tat sind einige Verse auch noch inschriftlich vorhanden. Das prominenteste Beispiel ist jenes Epigramm, das am äußeren Gesims des Parekklesions der Maria-Pammakaristos-Kirche in Konstantinopel erhalten ist.[472] Stifterin der Verse war die Witwe des Michael Tarchaneiotes, eines ehemaligen hohen Militärs, der zu den wichtigsten Auftraggebern des Philes zählte.

Der bislang schon mehrfach erwähnte, ebenfalls am Ende des 13. und in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts wirkende Nikephoros Kallistu Xanthopulos,[473] den Philes nicht nur einmal als „den besten der Freunde" bezeichnet,[474] ist Autor einer umfangreichen, aus 18 Büchern bestehenden und Kaiser Andronikos II. gewidmeten Kirchengeschichte.[475] Dem Patriarchatsklerus angehörig, war er offenbar in der Bibliothek der Hagia Sophia tätig, was ihm beim Verfassen der Kirchengeschichte von großem Nutzen gewesen sein dürfte. Aus Xanthopulos' Feder stammen auch einige auf Objekte bezogene Epigramme, die jenen des Philes nicht unähnlich sind.[476] Auch ein metrischer Kalender, traditionell beginnend mit September, mit Versen, die als Begleittext von Miniaturen in illuminierten Handschriften fungieren sollten, hat sich erhalten.[477] Übersetzungen aus Xanthopulos ins Slawische liegen bereits im 14. Jahrhundert vor.[478]

[470] Emmanuel Miller (ed.), Manuelis Philae carmina ex codicibus Escurialensibus, Florentinis, Parisinis et Vaticanis. 2 Bde. Paris 1855–1857; Aemidio Martini (ed.), Manuelis Philae carmina inedita ex cod. C VII 7 bibliothecae nationalis Taurensis et cod. 160 bibliothecae publicae Cremonensis. Neapel 1900. Die beste Darstellung zu Manuel Philes und seiner Dichtung findet sich nun bei Krystina Kubina, Die enkomiastische Dichtung des Manuel Philes. Wien 2018 (unpublizierte Diss.); siehe auch dies., Manuel Philes – a Begging Poet?, in: Rhoby/Zagklas, Middle and Late Byzantine Poetry, 147–181.

[471] Efthymia Braounou-Pietsch, Beseelte Bilder. Epigramme des Manuel Philes auf bildliche Darstellungen. Wien 2011; Wolfram Hörandner/Andreas Rhoby/Anneliese Paul (Hgg.), Byzantinische Epigramme in schriftlicher Überlieferung. Bd. 1: Byzantinische Epigramme auf Fresken und Mosaiken; Bd. 2: Byzantinische Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst; Bd. 3,1: Byzantinische Epigramme auf Stein. Wien 2009–2014, passim.

[472] Hörandner/Rhoby/Paul (Hgg.), Byzantinische Epigramme, Bd. 3,1, Nr. TR76.

[473] Ebd., Nr. 20826.

[474] Miller, Manuelis Philae carmina, Bd. 2, 133.

[475] Siehe oben S. 15.

[476] Ioannis Vassis, Zu einigen unedierten Gedichten des Nikephoros Kallistos Xanthopulos, in: Martin Hinterberger/Elisabeth Schiffer (Hgg.), Byzantinische Sprachkunst. Studien zur byzantinischen Literatur, gewidmet Wolfram Hörandner zum 65. Geburtstag. Berlin, New York 2007, 330–345.

[477] Rudolf S. Stefec, Die Synaxarverse des Nikephoros Xanthopulos, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 62 (2012), 145–161.

[478] Hannick, Byzantinische Literatur, 1205.

Trotz innerer und äußerer Krisen blüht das intellektuelle Leben nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in Thessaloniki, die gerne als „die erste (Stadt) nach der ersten" bezeichnet wird.[479] Dort ist es Thomas Magistros (ca. 1275 – nach 1347),[480] ein Gelehrter, dessen Ruf weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinausreichte. Er wirkte als Lehrer, Philologe – wobei vor allem seine Scholien zu den antiken Tragikern und ein attizistisches Wörterbuch hervorzuheben sind –, und in Thessaloniki unterhielt der resolute Autor einen gelehrten Zirkel.[481]

In starkem Kontrast zum geschilderten Gelehrtenkreis von Thessaloniki und den intellektuellen Eliten in Konstantinopel steht ein Stück Literatur, das in einem anderen Teil des Reiches entsteht, wo sich Byzantiner und fränkische Fürsten die Herrschaft teilen. Es handelt sich um die Chronik von Morea, eine versifizierte Geschichte der Franken als Herren der Peloponnes (Morea), welche die Ereignisse von 1095 (Erster Kreuzzug) bis 1292 (mit Lücken, aber späteren Zusätzen) aus der Sicht eines Lateiners schildert und somit deutlich antibyzantinisch eingestellt ist.[482] Ob die aus mehr als 9.200 Fünfzehnsilbern bestehende, wahrscheinlich zwischen 1310 und 1320 verfasste (vielleicht sogar mit bereits im 13. Jh. entstandenen Passagen) griechische Version die ursprüngliche ist oder die Übersetzung eines französischen oder italienischen Originals darstellt, ist nach wie vor offen. Die einer bestimmten französischen Familie auf der Peloponnes als Stifter zuordenbare Chronik ist ein Propagandawerk, dies nicht zuletzt auch durch den Einsatz der Sprache. Das Idiom ist nicht die reine Umgangssprache der Zeit, sondern der Autor war ebenso mit hochsprachlichen Konventionen vertraut. Zahlreiche Lehnwörter aus romanischen Sprachen, welche die linguistische Realität auf der Peloponnes widerspiegeln, sind im Wortschatz zu finden.[483] Im gesellschaftlichen Umfeld der Chronik von Morea, aber vielleicht auch schon etwas früher, dürfte auch der nicht weniger als 14.401 Verse umfassende *Polemos tes Troados* („Krieg um Troja) entstanden sein, der eine Übersetzung des aus dem 12. Jahrhundert stammenden altfranzösischen „Roman de Troie" von Benoît de Sainte Maure darstellt.[484] Auch hier kommt

[479] Eleni Kaltsogianni/Sophia Kotzabassi/I. Paraskeuopoulou, Η Θεσσαλονίκη στη βυζαντινή λογοτεχνία. Ρητορικά και αγιολογικά κείμενα. Thessalonike 2002, 26; siehe auch Herbert Hunger, Laudes Thessalonicenses, in: Έταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν. Ἑορταστικὸς τόμος 50 χρόνια (1939–1989). Thessalonike 1992, 99–113.

[480] Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 16045.

[481] Niels Gaul, Thomas Magistros und die spätbyzantinische Sophistik. Studien zum Humanismus urbaner Eliten in der frühen Palaiologenzeit. Wiesbaden 2011.

[482] John Schmitt (ed.), The Chronicle of Morea. Τὸ Χρονικὸν τοῦ Μορέως. A History in Political Verse, Relating the Establishment of Feudalism in Greece by the Franks in the Thirteenth Century. London 1904 (Reprint Groningen 1967); vgl. Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur, 157–159; David Jacoby, Quelques considerations sur les versions de la „Chronique de Morée", in: ders., Société et démographie à Byzance et en Romanie latine. London 1973 (Variorum Reprints), VII; Teresa Shawcross, The Chronicle of Morea. Historiography in Crusader Greece. Oxford 2009.

[483] Willem J. Aerts/H. Hokwerda, Lexicon on the Chronicle of Morea. Groningen 2002.

[484] Manolis Papathomopoulos/Elizabeth M. Jeffreys (edd.), Ο πόλεμος της Τρωάδος (The War of Troy). Κριτική έκδωση με εισαγωγή και πίνακες. Editio princeps. Athen 1996; vgl. Elizabeth Jeffreys,

eine Art „Kunstsprache" zum Einsatz, die hoch- und volkssprachliche Formen vereint. Gerade diese Sprache könnte jedoch für das mehrsprachige Publikum auf der Peloponnes, wo die Übersetzung wahrscheinlich aus propagandistischen Gründen im lateinischen Umfeld realisiert wurde, geeignet gewesen sein.

Der Durchbruch der sogenannten Volkssprache, angereichert mit hochsprachlichen Elementen – ebenso wie bei der Chronik von Morea und dem „Polemos tes Troados" nicht zu verwechseln mit dem tatsächlich umgangssprachlichen Idiom –, ist weiters in den palaiologenzeitlichen, im Fünfzehnsilber verfassten Liebesromanen dokumentiert,[485] deren frühester Vertreter bereits um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert zu datieren ist. Der Roman „Kallimachos und Chrysorrhoe"[486] wurde vielleicht von Andronikos Palaiologos († nach 1310),[487] einem Neffen des Kaisers Michael VIII., geschrieben, der auch sonst schriftstellerisch tätig war. Wie auch bei den anderen Romanen der Epoche müssen die Liebenden Abenteuer überstehen und Widrigkeiten trotzen, um am Ende wieder glücklich vereint zu werden. Zu beobachten ist ein starker Einfluss aus dem Westen, indem Motive wie das verbreitete Ritterwesen übernommen wurden.[488] Klar westeuropäischen Ursprungs sind die Romane „Phlorios und Platzia Phlore" sowie „Imberios und Margarona". Ersterer stellt wohl eine Übersetzung der italienischen Fassung des urprünglich französischen „Floire et Blancheflor" dar, die auf der Peloponnes im Umkreis der italienischen Magnatenfamilie Acciaiuoli entstanden sein dürfte.[489] Zweiterer ist eine am Ende des 14. Jahrhunderts entstandene recht freie Übertragung des französischen Prosaromans „Pierre de Provence et la belle Maguelonne".[490]

In Konstantinopel ist das Jahrzehnt 1320–1330 durch den „Bürgerkrieg" zwischen Andronikos II. und seinem Enkel Andronikos III. (1328–1341) geprägt, die Jahre danach durch den sogenannten Hesychastenstreit, der von einer ursprünglich theologischen Debatte um die Mystik der *hesychia* („Ruhe"), vertreten von Gregorios Palamas, eine politische

Byzantine Romances. Eastern or Western?, in: Marina S. Brownlee/Daphne H. Gondicas (Hgg.), Renaissance Encounters. Greek East and Latin West. Leiden, Boston 2013, 221–237.

485 Carolina Cupane (ed.), Romanzi cavallereschi bizantini. Callimaco e Crisorroe, Beltandro e Crisanza, Storia di Achille, Florio e Plaziaflore, Storia di Apollonio di Tiro, Favola consolatoria sulla Cattiva e la Buona Sorte (Classici Greci). Turin 1995.

486 Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur, 117–120.

487 Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 21439.

488 Panagiotis A. Agapitos, In Rhomaian, Frankish and Persian Lands. Fiction and Fictionality in Byzantium and Beyond, in: ders./Lars B. Mortensen (Hgg.), Medieval Narratives between History and Fiction. From the Centre to the Periphery of Europe, c. 1100–1400. Kopenhagen 2012, 235–367; dazu Carolina Cupane, Una passeggiata nei boschi narrative. Lo statuto della finzione nel „Medioevo romanzo e Orientale", *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 63 (2013), 61–90.

489 Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur, 140–143; allgemein siehe auch Carolina Cupane, Il romanzo, in: Guglielmo Cavallo (Hg.), Lo spazio letterario del medioevo. Bd. 3: Le culture circostani. 1) La cultura bizantina. Rom 2004, 407–453.

490 Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur, 143–147.

Dimension erhielt.[491] Ein erneuter „Bürgerkrieg" brach nach dem Tod des Andronikos III. aus, als sich Johannes Kantakuzenos gegen Johannes (V.), den noch unmündigen Sohn des Andronikos, stellte. Nach innen geschwächt, profitierten außen die Gegner der Byzantiner: Im Jahr 1354 setzten die Osmanen erstmals nach Europa über. Historische Quelle für diese Ereignisse sind die Geschichtswerke von Nikephoros Gregoras und Johannes Kantakuzenos.

Das *Historia rhomaike* („Rhomäische Geschichte") genannte, umfangreiche, aus 37 Büchern bestehende Werk des Nikephoros Gregoras (1291/1294–1358/1361),[492] eines Schülers des Theodoros Metochites, behandelt die Zeit von 1204 bis 1358,[493] wobei der Schwerpunkt der Schilderung bei der Epoche von 1341 bis 1355 und den Streitigkeiten mit Gregorios Palamas liegt. Dies manifestiert sich auch in den Antirrhetikoi („Widerreden") genannten Schriften,[494] in denen von „Lästerung", „Geschwätz" und „Unfug" der neuen Lehre die Rede ist. Als Gegner des Palamas und Anti-Hesychast nahm Gregoras kein gutes Ende: Nach seinem Tod wurde sein Leichnam in den Straßen Konstantinopels verspottet.

Bei dem unter dem simplen Titel *Historiae* („Geschichte[n]") überlieferten Werk des Johannes Kantakuzenos (Ende 13. Jh. – 1383)[495] handelt es sich in Wahrheit um Memoiren, die über die Zeit von 1320 bis 1356 (mit Einzelheiten bis 1362) berichten.[496] Von 1347 an als Kaiser Johannes VI. herrschend, wurde er 1354 zur Abdankung gezwungen, woraufhin er Mönch wurde. Der Hauptzweck seines Werkes besteht darin, seine Zeit an der Macht zu rechtfertigen und zu verteidigen. Als Mönch Ioasaph verfasste Kantakuzenos auch Abhandlungen gegen den Islam und gegen den Propheten Mohammed, wobei er auf früheres traditionelles Gedankengut zurückgriff.[497]

Kantakuzenos' Hauptquelle in den Abhandlungen gegen Mohammed ist eine von Demetrios Kydones (ca. 1324 – 1396/1397)[498] aus dem Lateinischen übersetzte Schrift eines Dominikaners.[499] Ebenso wie Thomas Magistros aus Thessaloniki stammend, hatte Kydones unter verschiedenen Kaisern mehrere hohe Staatsämter inne. Der lateinischen Sprache mächtig übersetzte er nicht nur westliche Autoren, sondern trat auch zur römisch-katholischen Kirche über; nach mehreren Italienaufenthalten starb er auf der von den Venezianern

491 John Meyendorff, Byzantine Hesychasm. Historical, Theological, and Social Problems. London 1974.
492 Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 4443.
493 Ludwig Schopen/Immanuel Bekker (edd.), Nicephori Gregoriae Byzantina historia. Bde. 1–3. Bonn 1829–1855; vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 453–465.
494 Hans-Veit Beyer (ed.), Nikephoros Gregoras. Antirrhetika I. Einleitung, Textausgabe, Übersetzung und Anmerkungen. Wien 1976.
495 Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 10973.
496 Ludwig Schopen (ed.), Ioannis Cantacuzeni ex imperatoris historiarum libri IV. Graece et Latine. Bde. 1–3. Bonn 1828–1832; vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 465–476.
497 Karl Förstel, Johannes Kantakuzenos. Christentum und Islam. Apologetische und polemische Schriften. Altenberge 2005; siehe auch Klaus-Peter Todt, Kaiser Johannes VI. Kantakuzenos und der Islam. Altenberge 1991.
498 Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 13876.
499 Förstel, Johannes Kantakuzenos. Christentum und Islam, XIII.

beherrschten Insel Kreta. Die Lösung gegen die Türkengefahr sah er in der Einigung mit dem Westen. Hervorzuheben sind die Übersetzungen von Werken des Thomas von Aquin (ca. 1225–1274), so der „Summa theologica“,[500] womit die Hochscholastik auch in Byzanz Eingang fand.[501] Darüber hinaus sind 450 Briefe erhalten,[502] die verschiedene Themenbereiche abdecken: Darunter befinden sich nicht nur Briefenkomien auf den Kaiser, sondern auch sehr persönliche Schreiben, etwa in Briefform gestaltete Nachrufe.

In einem dieser Briefe beklagt Demetrios den Tod seines Bruders Prochoros (ca. 1333–1369/1370).[503] Auch Prochoros übersetzte aus dem Lateinischen, neben Augustinus[504] ebenso Thomas von Aquin. Als Gegner des Palamismus wurde er exkommuniziert, seine Schriften wurden verurteilt.

Der letzte Literat am Kaiserthron nach Leon VI., Konstantinos VII. Porphyrogennetos und Theodoros II. Laskaris ist Manuel II. Palaiologos,[505] Sohn des Johannes V. und Schüler des Demetrios Kydones. Seine relativ lange Regierungszeit (1391–1425) ist geprägt von der ständigen Bedrohung des Reiches durch die Osmanen. Dies veranlasste ihn auch, eine Reise nach Italien, Frankreich und England zu unternehmen, um Hilfe gegen die Osmanen zu erbitten, was jedoch erfolglos blieb. Die Eroberung von Konstantinopel und das Ende von Byzanz waren nur noch eine Frage der Zeit, doch wurde beides durch äußere Ereignisse aufgeschoben: Im Jahr 1402 erlitt Sultan Bajezid bei Ankara gegen die Mongolen unter Timur Lenk (Tamerlan) eine vernichtende Niederlage.[506] Dieses Ereignis veranlasste Manuel zum Verfassen einer kurzen Ethopoiie[507] mit dem Titel „Was wohl der Mongolenherrscher (Timur) zum türkischen Sultan (Bajezid) gesagt haben mag“.[508] Manuels Gelehrsamkeit wird nicht zuletzt in seinen Briefen sichtbar.[509] Darin berichtet er sehr ausführlich und plastisch vom Ablauf literarischer Zirkel (Theatron), denen er beiwohnte: Mal wurde Applaus gespendet, mal Kritik geäußert, mal die Dichte der Gedanken gelobt, mal die Widersprüche dargelegt.[510] Es ist gut vorstellbar, dass Manuel die erwähnte Ethopoiie dort vortrug, ebenso

[500] Georgios Leontsines/Athanasia Glykophrydou-Leontsine (edd.), Δημητρίου Κυδώνη Θῶμα Ἀκυινάτου Σούμα θεολογικὴ ἐξελληνισθεῖσα. Athen 1976.
[501] Vgl. Linos G. Benakis, Lateinische Literatur in Byzanz. Die Übersetzungen, in: Costas N. Constantinides u. a. (Hgg.), Φιλέλλην. Studies in Honour of Robert Browning. Venedig 1996, 35–42.
[502] Raymond-Joseph Loenertz (ed.), Démétrius Cydonès. Correspondance. 2 Bde. Vatikan 1956–1960; vgl. dazu Franz Tinnefeld, Die Briefe des Demetrios Kydones. Themen und literarische Form. Wiesbaden 2010.
[503] Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 13883.
[504] Herbert Hunger (ed.), Prochoros Kydones. Übersetzung von acht Briefen des Hl. Augustinus. Wien 1984; ders., Prochoros Kydones' Übersetzungen von S. Augustinus, De libero arbitrio I 1–90 und Ps.–Augustinus, De decem plagis Aegyptiorum. Wien 1990.
[505] Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 21513.
[506] Klaus-Peter Matschke, Die Schlacht von Ankara und das Schicksal von Byzanz. Studien zur spätbyzantinischen Geschichte zwischen 1402 und 1422. Weimar 1981.
[507] Ursprünglich rhetorische Vorübung, mit dem Ziel, den Charakter einer Person nachzuahmen.
[508] Patrologia Graeca, Bd. 156, 580–581.
[509] George T. Dennis (ed.), The Letters of Manuel II Palaeologus. Washington/DC 1977.
[510] Ebd., Nr. 9, 27, 28.

wie seine „Verteidigungsrede eines Trunkenbolds“,[511] die als Parodie auf die byzantinische Schulrhetorik zu verstehen ist: Ferngehalten vom Wein, beantragt der Trunkenbold vor Gericht den Schierlingsbecher, da ihm das vorgesetzte Wasser ein zu langsam wirkendes Gift sei.[512] Sein auch in der modernen Rezeption bedeutendstes Werk ist der „Dialog mit einem Perser“, wobei „Perser“ – ganz der byzantinischen Tradition entsprechend – für „Türken“ bzw. „Muslim“ steht.[513] Die in 26 Dialoge unterteilte Schrift entstand 1392/1393, nachdem Manuel am Hofe Bajezids eine über knapp drei Wochen reichende theologische Diskussion mit einem türkischen „Professor“ (*mouterizes* = arab. mudarris) geführt hatte. Die Passage „Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten“[514] ging als „Papstzitat von Regensburg“ (Papst Benedikt XVI.) am 12. September 2006 in die Geschichte ein.

In die Wirkenszeit des Manuel II. gehört auch Johannes Chortasmenos, der am Ende seines Lebens (unter dem Namen Ignatios) als Metropolit von Selymbria fungierte. Er schrieb Reden (u. a. auf Manuel II.), mathematische und astronomische Werke ebenso wie philosophische Abhandlungen. Seine moralischen Ratschläge erinnern an die Erkenntnisse des Kekaumenos im 11. Jahrhundert.[515] Das Besondere an Chortasmenos' Werk ist die Überlieferung: Viele seiner Schriften sind als Autographe (d. h. als vom Autor selbst geschriebene Handschrift) auf uns gekommen.[516]

Trotz des Rückschlags nach der Niederlage von Ankara konnten die Osmanen wenig später wieder Fuß fassen und ihre Eroberungszüge fortsetzen. Den Byzantinern gelangen nur kleine Erfolge, immerhin jedoch konnten sie die Peloponnes wieder unter ihre Kontrolle bringen und dort sogar ein Despotat mit Sitz in Mystras einrichten.[517] Es ist der neuplatonische Philosoph Georgios Gemistos (ca. 1360 – 1452)[518], der sich aus Bewunderung für Platon selbst Plethon nannte und Mystras zu einem letzten großen kulturellen byzantinischen Zentrum ausbaute, nachdem er aus Konstantinopel aufgrund seiner Lehre, die auf die

[511] Jean F. Boissonade (ed.), Ανέκδοτα. Anecdota Graeca e codicibus regiis. Bd. 2. Paris 1830 (Reprint Hildesheim 1962), 274–307.
[512] Vgl. Gustav Soyter, Griechischer Humor von Homers Zeiten bis heute. Kulturgeschichtlich interessante Texte aus drei Jahrtausenden. Griechisch und deutsch. Berlin 1959, 102f.
[513] Karl Förstel (ed.), Manuel II. Palaiologos. Dialoge mit einem Muslim. Bde. 1–3. Würzburg 1993–1996.
[514] Ebd., Bd. 1, 240f.
[515] Siehe oben S. 43.
[516] Herbert Hunger, Johannes Chortasmenos (ca. 1370 – ca. 1436/37). Briefe, Gedichte und kleine Schriften. Einleitung, Regesten, Prosopographie, Text. Wien 1969; ders., Aus den letzten Lebensjahren des Johannes Chortasmenos. Das Synaxarion im Cod. Christ Church gr. 56 und der Metropolit Ignatios von Selybria, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 45 (1995), 159–218.
[517] Denis A. Zakythinos, Le despotat grec de Morée. Bde. 1–2. London 1975 (verbesserte Neuauflage der Erstauflagen von 1932 und 1953); Sharon E. J. Gerstel (Hg.), Viewing the Morea. Land and People in the Late Medieval Peloponnese. Washington/DC 2013.
[518] Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 3630.

Vereinigung von Neuplatonismus und Heidentum abzielte, verbannt worden war.[519] Neben verschiedensten Schriften – so zu den Lehren Zarathustras, die er bei einem Aufenthalt am osmanischen Hof kennengelernt hatte, und über den Unterschied zwischen Platon und Aristoteles – ist sein Hauptwerk die *Nomon syngraphe* („Zusammenfassung der Gesetze"),[520] in der er – ebenso wie in den Denkschriften zu den peloponnesischen Angelegenheiten – seine Gedanken zur Reichserneuerung auf dem Fundament der national-hellenischen Idee festhält.[521]

Wie schon in den Jahrhunderten davor suchte der byzantinische Kaiserhof in seiner Verzweiflung, um die osmanische Eroberung abzuwehren, Hilfe im Westen. War Kaiser Manuels Bittreise in den Westen erfolglos geblieben, konnte hingegen beim Konzil von Ferrara-Florenz 1438/1439 eine Kirchenunion herbeigeführt werden, durch die Kaiser Johannes VIII. Palaiologos (1425–1448) auch den Primat des Papstes anerkannte.[522]

Ein Teilnehmer des Konzils war Georgios Scholarios (1400–1405 bis vor 1474),[523] ein hoher Beamter am Kaiserhof und zunächst Befürworter der Union mit der römisch-katholischen Kirche. Er verließ jedoch das Konzil vorzeitig und wandelte sich kurz darauf zum erbitterten Antiunionisten. Nach dem Verlust seiner Ämter aufgrund der Opposition zum Kaiser wurde er Mönch und nahm den Namen Gennadios an. 1454 wurde er zum ersten orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel nach der türkischen Eroberung ernannt. Sein ungeheuer umfangreiches und vielfältiges Schrifttum enthält zwar auch unionsfreundliche Abhandlungen, doch ist viel Platz Traktaten gegen die Lateiner gewidmet.[524] Daneben findet sich viel Exegetisches, Pastorales, Philosophisches, Homiletisches etc. Wie Manuel II. verfasste auch er eine kuriose Ethopoiie mit der Frage „Was wohl der selige Petrus zu sich selbst sagte, als er nach der Verleugnung (Jesu) weinte"[525] als Antwort auf eine diesbezügliche Frage eines Mönchs. Wie die Kydones-Brüder des Lateinischen mächtig, fertigte er auch Übersetzungen und Paraphrasen lateinischer Werke an, vor allem von Thomas von Aquin, dessen

[519] Christopher M. Woodhouse, George Gemistos Plethon. Oxford 1986; Walter Blum, Georgios Gemistos Plethon. Politik, Philosophie und Rhetorik im spätbyzantinischen Reich (1355–1452). Stuttgart 1988; Brigitte Tambrun, Pléthon. Le retour de Platon. Paris 2006.

[520] Charles Alexandre, Pléthon. Traité des Lois. Paris 1858 (Reprint in R. Brague, Pléthon. Traité des Lois. Paris 1982).

[521] Vgl. Hans-Georg Beck, Reichsidee und nationale Politik im spätbyzantinischen Staat, *Byzantinische Zeitschrift* 53 (1960), 86–94.

[522] Joseph Gill, The Council of Florence, Cambridge 1959; Sebastian Kolditz, Johannes VIII. Palaiologos und das Konzil von Ferrara-Florenz (1438/39). Das byzantinische Kaisertum im Dialog mit dem Westen. Bde. 1–2. Stuttgart 2013/2014.

[523] Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 27304; Marie-Helene Blanchet, Georges-Gennadios Scholarios (vers 1400 – vers 1472). Un intellectuelle orthodoxe face à la disparation de l'empire byzantin. Paris 2008.

[524] Louis Petit/X. Sidéridès/Martin Jugie (edd.), Œuvres complètes de Gennade Scholarios. Bde. 1–8. Paris 1928–1936; Franz Tinnefeld, Georgios Gennadios Scholarios, in: Carmelo Giuseppe Conticello/Vassa Contoumas-Conticello (Hgg.), La théologie byzantine et sa tradition. Bd. 2: XIII^{e}–XIX^{e} s. Turnhout 2002, 477–549.

[525] Petit/Sidéridès/Jugie, Œuvres complètes de Gennade Scholarios, Bd. 1, 189–196.

Einfluss in Byzanz ungebrochen war. Dabei ist auffallend, dass Scholarios bei der Übertragung lateinischer Termini ins Griechische auch optisch versucht, das Original nachzubilden: Für im Lateinischen auf *-tas* endende Wörter bildet Scholarios im Griechischen Wörter mit *-tes* am Ende (z. B. causabilitas – aitiatikotes), wobei er auch in Kauf nimmt, damit zahlreiche neue Wörter (Neologismen) zu kreieren.[526] Was die in den Schriften verwendete Sprache angeht, kann man sehen, dass Scholarios mit jeglichen Registern der byzantinischen Sprache vertraut war: Bei Bedarf versuchte er sich im volks- bzw. umgangssprachlichen Idiom, um bei wichtigen Themen (Eintreten gegen die Kirchenunion) einen größeren Adressatenkreis zu erreichen. Dies gilt besonders für Texte, die er wie Flugblätter über die ganze Stadt verteilen ließ.[527] Ähnliches finden wir auch bei Bessarion,[528] dem vielgelehrten Theologen, der 1463 zum lateinischen Titularpatriarchen von Konstantinopel ernannt wurde.

Trotz aller Bemühungen – ein letztes gegen die Osmanen geschicktes Kreuzfahrerheer erlitt bei Varna in Bulgarien im Jahr 1444 eine vernichtende Niederlage – war das Ende des Byzantinischen Reiches mit der Einnahme (Halosis) Konstantinopels am 29. Mai 1453 besiegelt, auch wenn das Despotat von Mystras erst 1460 und Trapezunt erst 1461 eingenommen wurden.[529]

Vier auf Griechisch schreibende Autoren sind als Berichterstatter rund um die Ereignisse der *Halosis* von Bedeutung: Georgios Sphrantzes, Dukas, Laonikos Chalkokondyles, Kritobulos von Imbros.

Georgios Sphrantzes (1401–1477 oder später)[530] ist von den vier genannten Autoren der einzige Augenzeuge der Eroberung Konstantinopels, in deren Verlauf er mitsamt seiner Familie für kurze Zeit auch in türkische Gefangenschaft geriet. Danach verbrachte er sein Leben auf der noch byzantinischen Peloponnes, in Italien und auf Korfu, wo er als Mönch verschied. Sein Geschichtswerk, zusammengestellt aufgrund von Tagebucheintragungen als mehr oder weniger persönliche Memoiren, ist in zwei Versionen überliefert, die unter den konventionellen Titeln „Chronicon minus" und „Chronicon maius" geführt werden.[531] Während das Chronicon minus die Jahre 1413–1477 abdeckt,[532] umfasst das unter der Anleitung von Makarios Melissenos in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus dem Chronicon minus und anderen Vorlagen[533] kompilierte Chronicon maius die Jahre 1258–1478,

[526] Andreas Rhoby, Sprache und Wortschatz des Gennadios Scholarios, in: Trapp/Schönauer (Hgg.), Lexicologica Byzantina, 227–241, 237f.
[527] Petit/Sidéridès/Jugie, Œuvres complètes de Gennade Scholarios, Bd. 3, 177; vgl. Rhoby, Sprache und Wortschatz des Gennadios Scholarios, 232–234.
[528] Erich Trapp, Bessarion und die volkssprachliche Epistolographie, in: Evangelos Konstantinou (Hg.), Der Beitrag der byzantinischen Gelehrten zur abendländischen Renaissance des 14. und 15. Jahrhunderts. Frankfurt/M. 2006, 169–176.
[529] Vgl. Michael Angold, The Fall of Constantinople to the Ottomans. Context and Consequences. Harlow 2012.
[530] Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 27278.
[531] Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 494–498.
[532] Riccardo Maisano (ed.), Cronaca. Giorgio Sfranze. Roma 1990.
[533] Dazu Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 496.

wobei nicht alle Teile als authentisch gelten können.[534] Somit deckt das Chronicon maius auch die gesamte Zeit der Herrschaft der Palaiologen ab, doch liegt der Schwerpunkt der Schilderung auf dem 15. Jahrhundert. Die Zeit von 1258 (Beginn der Herrschaft Michaels VIII.) bis 1425 (Tod Manuels II.) wird komprimiert in einem der vier Bücher abgehandelt. Die Sprache der Chronik ist, wie dies oft in der palaiologenzeitlichen Literatur zu beobachten ist, janusköpfig: Einerseits ist das Werk in sehr gelehrtem Griechisch geschrieben, was sich nicht nur im Wortschatz, sondern auch in der Grammatik manifestiert, andererseits benutzt Sphrantzes aber auch eine Reihe volkssprachlicher Konstruktionen, wie wir sie aus dem (frühen) Neugriechischen kennen. Neben Gott als Alleslenker gibt es für Sphrantzes ebenso wie etwa für Kinnamos oder Manasses die (böse) *Tyche*, die in das menschliche Leben eingreift.

Erst kurz nach der Eroberung Ende Mai 1453 kam Dukas († 1462),[535] dessen Vorname nicht überliefert ist, nach Konstantinopel. Der polyglotte Autor stand im Dienste der Familie Gattilusio, die über Nea Phokaia in Westkleinasien und die Insel Lesbos herrschte. Sein ohne Titel überliefertes Geschichtswerk[536] beginnt wie eine Weltchronik, da zunächst eine knappe genealogisch-annalistische Übersicht von Adam bis zu den Palaiologenkaisern geboten wird; die eigentliche zusammenhängende Darstellung beginnt aber erst im Jahr 1341 mit dem Tod des Andronikos III. Die Eroberung Konstantinopels wird sehr lebendig geschildert. Obwohl Dukas ein historisches Interesse am Aufstieg der Türken hatte und – wie viele andere – das Schicksal des Byzantinischen Reiches als Strafe für die Sünden sah, stellt für ihn der Osmanensultan Mehmed II. beim Eintritt in die Hagia Sophia den Tyrannen schlechthin dar.[537] In der Chronik des Dukas ist aber auch der legendäre Ausspruch des Lukas Notaras, des ersten *Mesazon* („Ministerpräsident") des Kaisers, überliefert: „Es ist besser, in Konstantinopel einen türkischen Turban herrschen zu sehen als eine lateinische Kaiserkrone", was das auch im 15. Jahrhundert noch vorhandene Bewusstsein der furchtbaren Herrschaft der Lateiner über Konstantinopel von 1204 bis 1261 widerspiegelt.[538] Sprachlich ist Dukas' Werk durchaus mit jenem des Sphrantzes zu vergleichen: zahlreiche klassizistische Formen neben Elementen der Volkssprache. An einer Stelle verwendet Dukas das „goldene" Athen sogar als Synonym für Konstantinopel.[539] Eine italienische Übersetzung des Werkes, die ein wenig über das Ende des griechischen Textes hinausgeht, wurde vielleicht schon im 15. Jahrhundert angefertigt.[540]

[534] Vasile Grecu (ed.), Georgius, Sphrantzes, 1401–1478: Memorii 1401–1477: în anexă: Pseudo-Phrantzes: Macarie Melissenos Cronica, 1258–1481. Bukarest 1966.
[535] Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 5685.
[536] Vasile Grecu (ed.), Ducas. Istoria Turco-Bizantina. Bukarest 1958; vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 490–494.
[537] Grecu (ed.), Ducas. Istoria Turco-Bizantina, 375.
[538] Ebd., 329; vgl. Diether R. Reinsch, Lieber den Turban als was? Bemerkungen zum Dictum des Lukas Notaras, in: Constantinides u. a. (Hgg.), Φιλέλλην. Studies in Honour of Robert Browning, 377–389.
[539] Grecu (ed.), Ducas, Istoria Turco-Bizantina, 339.
[540] Immanuel Bekker (ed.), Ducae Michaelis historia byzantine. Bonn 1834, 349–512.

Als Strafe Gottes für die vielen Sünden sieht auch der Athener und Schüler des Georgios Gemistos Plethon, Laonikos Chalkokondyles (ca. 1423 – nach 1463),[541] die Eroberung Konstantinopels. Auch ist er davon überzeugt, dass die türkische Eroberung Konstantinopels die Rache für die griechische Einnahme Trojas sei. Sein *Apodeixeis historion* („Darstellung der Geschichte") genanntes Werk berichtet in zehn Büchern über den Zeitraum 1298–1463, dürfte aber unvollendet sein.[542] Noch deutlicher als Dukas stellt Chalkokondyles die türkische Geschichte in den Vordergrund, indem er nicht dem untergehenden Byzanz, sondern dem aufstrebenden Osmanenreich unter Einbeziehung türkischer Quellen sein Hauptaugenmerk schenkt. Gleichwohl betont er aber die kulturelle Bedeutung des Griechischen als Weltsprache, vollzieht aber insofern einen Paradigmenwechsel, als er die Byzantiner nicht mehr als „Römer", sondern – vergleichbar mit Theodoros II. Laskaris im 13. Jahrhundert[543] – als „Hellenen" sieht. Chalkokondyles' Idiom ist stark archaisierend, wobei eine sprachliche und stilistische Nachahmung des berühmten altgriechischen Historikers Thukydides zu beobachten ist; somit unterscheidet er sich auch deutlich von Dukas, wenngleich auch bei Chalkokondyles zahlreiche Lehnwörter, vor allem aus dem Türkischen, zu finden sind.

Als vierter Historiker der *Halosis* ist Michael Kritobulos von Imbros (nach 1400 – ca. 1470)[544] zu nennen. Seine schlicht *Historiai* („Geschichte") genannte, die Jahre 1451 bis 1467 umfassende Darstellung[545] unterscheidet sich fundamental von den drei vorangehenden: Kritobulos schreibt reine Zeitgeschichte, und zwar durchwegs aus osmanischer Sicht. Dem Werk geht auch ein Widmungsbrief an den Eroberer Mehmed II. voran, der mit verschiedenen Triumphtiteln bedacht wird. Auch unterstreicht er des Sultans Liebe zur Kultur im Allgemeinen und zur griechischen im Besonderen, wie sich dies bei der Besichtigung Athens offenbart. Auch beim Aufenthalt in Troja schildert Kritobulos Mehmed als nostalgischen Besucher, der seinen Homer kennt. Manches davon wird rhetorisches Beiwerk sein, doch eine gewisse Bildung ist Mehmed schon deshalb nicht abzusprechen, weil seine Latein- und Griechischkenntnisse auch sonst belegt sind.[546] Kritobulos' Nähe zum Sultan zeigt zudem der Umstand, dass er 1456 als Gouverneur der Insel Imbros bestellt wurde. Die fünf Bücher des Geschichtswerks sind nicht nur eine Quelle für die Eroberung Konstantinopels, sondern sie schildern darüber hinaus die weiteren Eroberungen der Osmanen, so die Feldzüge gegen die Peloponnes und Trapezunt ebenso wie die Kriege gegen Venedig, Bosnien und die Albaner. Wie Chalkokondyles sieht auch Kritobulos die Einnahme Konstantinopels als

[541] Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 30512.
[542] Eugenius Darkó (ed.), Laonici Chalcocandylae historiarum demonstrationes. Bde. 1–2. Budapest 1922–1927; vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 485–490.
[543] Siehe oben S. 60.
[544] Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit, Nr. 13817.
[545] Diether R. Reinsch (ed.), Critobuli Imbriotae Historiae. Berlin 1983; vgl. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur, Bd. 1, 499–503.
[546] Johannes Koder, Vom Nutzen der Geschichte für die Politik. Angewandte Wissenschaft bei Mehmed dem Eroberer. Mehmed Fatih – Achilles – Alexander der Große, *Thetis* 20 (2013), 188–199.

Revanche für die Eroberung Trojas. Ebenso wie Chalkokondyles schrieb Kritobulos in klassizistischem Stil, wobei auch bei ihm der Einfluss des Thukydides zu bemerken ist.

Die Einnahme Konstantinopels wird auch in einigen volkssprachlichen *Threnoi* („Klagelieder") bedauert.[547] Ein auf die alte Größe der Stadt sich beziehender *Threnos* beweint auch die osmanische Eroberung Athens im Jahr 1456:[548] Dabei wird nicht nur der antike Glanz der Stadt besungen, sondern auch die großen Söhne der Stadt, Gregorios von Nazianz, Basileios der Große und Johannes Chrysostomos, lobend erwähnt.[549]

9. Rückblick und Ausblick

Die byzantinische Literatur stellte eine kontinuierliche Weiterentwicklung der antiken griechischen Literatur dar. Die großen alten Werke wurden in Byzanz auch überaus geschätzt, waren Teil der Schulausbildung und wurden als Vorbilder imitiert. Byzanz war jedoch nicht eine bloß imitierende Kultur,[550] sondern verstand es vortrefflich, Antikes mit Christlichem und Paganes mit Theologischem zu verbinden. In der Literatur wurde Altes wieder aufgegriffen, etwa der Roman, und Altes fortgeführt und erweitert, etwa im Bereich der Epigrammatik. Es entstand aber auch Neues: die Hagiographie, die Chronistik, die ausgeprägte Briefkultur. Die Byzantiner waren auch experimentierfreudig: Sie verstanden es, mit den vorhandenen Gattungen zu spielen, deren Grenzen aufzuweichen und sie zu mischen.[551]

Literatur in byzantinischer Tradition – im Sinne des eingangs erwähnten „Byzance après Byzance" –,[552] sowohl in der Hoch- als auch in der sogenannten Volkssprache, wurde auch über das Ende von Byzanz hinaus geschrieben.[553] Eine besondere Kontinuität ist im hochsprachlichen Idiom zu beobachten, das vor allem jedoch im Bereich der theologischen Literatur weiterlebte.[554] Die Literatur in der Volkssprache entwickelt sich auf Kreta weiter,

[547] Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur, 161–167.

[548] T. N. Philadelpheus, Ἱστορία τῶν Αθηνῶν ἐπὶ Τουρκοκρατίας ἀπὸ τοῦ 1400 μέχρι 1800. Athen 1902, 134–136.

[549] Rhoby, Reminiszenzen an antike Stätten, 90f.

[550] George T. Dennis, Were the Byzantines Creative or Merely Imitative?, *Byzantinische Forschungen* 24 (1997), 1–9.

[551] Panagiotis A. Agapitos, Mischung der Gattungen und Überschreitung der Gesetze. Die Grabrede des Eustathios von Thessalonike auf Nikolaos Hagiotheodorites, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 48 (1998), 119–146; Margaret Mullett, The Madness of Genre, *Dumbarton Oaks Papers* 46 (1992), 233–243.

[552] Siehe oben S. 5.

[553] Eingehende Auseinandersetzung bei Panagiotis Agapitos, Dangerous Literary Liaisons. Byzantium and Neohellenism, *Byzantina* 35 (2017), 33–126.

[554] Philipp Meyer, Die theologische Literatur der griechischen Kirche im 16. Jahrhundert. Mit einer allgemeinen Einleitung. Leipzig 1899 (Reprint Aalen 1972); Gerhard Podskalsky, Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft (1453–1821). Die Orthodoxie im Spannungsfeld der nachreformatorischen Konfessionen des Westens. München 1988; siehe auch Gunnar Hering, Die Auseinandersetzungen über die neugriechische Schriftsprache, in: Christian Hannick (Hg.), Sprachen und Nationen im Balkanraum. Die historischen Bedingungen der Entstehung der heutigen

das noch bis in das Jahr 1669 in Händen der Venezianer bleibt, bevor auch diese Insel von den Osmanen erobert wird. Lebendig ist sie aber auch in den Volksliedern, von denen etwa jenes auf die Brücke von Arta und das dargebrachte Bauopfer[555] bekannt ist.

Nationalsprachen. Köln, Wien 1987, 125–194 (= Gunnar Hering, Nostos. Gesammelte Schriften zur südosteuropäischen Geschichte. Herausgegeben von Maria A. Stassinopoulou, Frankfurt/M. u. a. 1995, 189–264).

[555] Georgios A. Megas, Die Ballade von der Arta-Brücke. Thessaloniki 1976.

Zitierempfehlung und Nutzungsbedingungen für diesen Artikel

Andreas Rhoby, Der byzantinische Literaturhorizont. Griechische Literatur vom 4. bis zum 15. Jahrhundert und ihr Kontext. Version: 1.0, in: Online-Handbuch zur Geschichte Südosteuropas. Band: Sprache und Kultur in Südosteuropa bis 1800, hg. vom Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, 30.11.2018, URL: http://hgsoe.ios-regensburg.de/themen/herrschaft-und-politik.html

Copyright © 2018 Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk entstand im Rahmen des Projekts „Handbuch zur Geschichte Südosteuropas“ und darf vervielfältigt und veröffentlicht werden, sofern die Einwilligung der Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie hierzu: <hgsoe.redaktion[at]ios-regensburg.de>